Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Oerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 306 (Erstes Blatt) — **Donnerstag, den 31. Dezember 1936** — **32. Jahrgang**

Vorwärts in ein neues Jahr der Arbeit!

Zeit und Schicksal

Bewährung im Heute, Blick in die Zukunft
Das deutsche Volk ein junges Volk

Am letzten Tage des Jahres schätzen auch die Menschen, die nicht auf einer verlorenen Insel im unablässig flutenden Strom der Zeit leben, die Pause der Besinnung. Und wir, die wir in einer geschichtlich entscheidenden Epoche zu leben das Glück haben, werden in der Besinnungspause inne, wie wichtig es für den einzelnen ist, die Gegenwart mit Bewußtsein und Verantwortungswille zu erleben. Bei Becherklang und Prosittüchen schwingt die Erkenntnis mit: Jeder Tag in dem ablaufenden Jahr und jeder im kommenden stellt die Forderung auf, sich zu bewähren. Wir erinnern uns dabei an Sprichworte, die man am letzten Tage des Jahres hört und an zukunftweisende Worte deutscher Dichter. „Jahre lehren mehr als Bücher". „Ein Jahr lehrt das andere". Hat nicht auch in diesem Jahre jeder erfahren, was ein Zwölfmonatsunterricht in einer so mit großen Schritten voranstürmenden Zeit bedeutet?

Der skandinavische Dichter Jakobsen läßt in seinem Roman „Niels Lyhne" seinen Helden über das Geheimnis von Zeit und Ewigkeit nachsinnen. Er schildert in einem Gespräch das Gefühl der Ohnmacht gegenüber der Zeit, die ihm entgleitet: „Ich möchte sie (die Zeit) aufhalten können durch etwas, was ich ausgerichtet hätte. Siehst du, wenn ich ein Bild male, so bleibt die Zeit, während der ich es male, stets mein Eigentum, oder ich habe wenigstens etwas davon, sie ist nicht vorüber, weil sie entschwunden ist. Ich kann ganz krank werden, wenn ich daran denke, wie die Tage dahingehen, unaufhaltsam." Dieser Mensch, der vor lauter Wut weinen möchte, weil er nicht ins Rad der Zeit greifen kann, gleich jenem Menschen von heute, die krank an der Zeit sind und nicht vom Gedanken zum Tun zu kommen, weil sie der Begegnung mit sich selbst und den großen zeitbewegenden Ideen ausweichen. Die Zeit läßt sich nicht aufhalten. Sie hat ein solches Tempo, daß jetzt in der kurzen Spanne eines Jahres mehr geschieht als früher in einem Jahrzehnt. Ein Krieg wurde zu Ende gekämpft. Ein Imperium wurde in Afrika aufgerichtet. Auf der iberischen Halbinsel begann ein Krieg der Weltanschauungen, der an Entscheidungsernst und Schärfe kaum einen geschichtlichen Vergleich zuläßt. Das deutsche Volk, das junge Volk im alten Europa, hat auf seinem entschlossenen Marsch in die Zukunft, neue, wichtige Stationen erreicht. Wir erlebten die endgültige Befreiung des Rheinlandes und die erneute Festigung der Reichsgewalt als einen Akt in dem gewaltigen Drama der deutschen Reichswerdung. Die im Laufe des Jahres auftretenden gefährlichen Spannungen im Mittelmeerraum und in Fernost sind zum Jahresende geringer geworden. Der Weltfeind Moskau wurde durch den deutschen Aufklärungskampf aus dem Dunkel der Kulissen heraus in das volle Rampenlicht der Weltöffentlichkeit gestellt.

Diese Stichworte genügen, um an die verwirrende Fülle der Ereignisse zu erinnern, die nicht von Historikern kühl notiert, sondern von den Völkern leidenschaftlich miterlebt wurden. Für einen gewissen Teil Europas und für manche außerhalb unseres Erdteils waren es freilich nur verwirrende „Ereignisse". Sie kamen auch nicht vom Gedanken zum Tun, für sie ist wie für den Mann in „Niels Lyhne" alles vorüber und sinnlos entschwunden.

Das deutsche Volk hat in diesem Jahre von neuem bewiesen, daß es nicht zu den sterbenden Völkern gehört. Was ein Geschichtsphilosoph vor drei Jahren sagte, gilt heute erst recht: „Deutschland ist das entscheidende Land der Welt, nicht nur seiner Lage wegen an der Grenze von Asien, weltpolitisch heute der wichtigste Erdteil, sondern auch weil die Deutschen noch jung genug sind, um die weltgeschichtlichen Probleme in sich zu erleben, zu gestalten, zu entscheiden." Der Staatsmann, der seit vier Jahren diesem jungen deutschen Volk die Gewißheit seiner Jugend und Kraft zurückgab, Adolf Hitler, hat Europa daran erinnert, daß ein neuer allgemeiner Konflikt den Untergang des Erdteils bedeuten würde. Ist Europa auf dem Höhepunkt der langen Krisenzeit angelangt, die Nietzsche nach dem Kriege von 1870/71 ankündigte? Der Franzose Louis Bertrand hat im Juni 1935 an dieses Wort Nietzsches eine ernste Mahnung geknüpft: „Es geht nicht mehr darum, ob die europäischen Nationen sich miteinander herumschlagen sollen. Ein französisch-deutscher Konflikt wird ein Widersinn, wenn es sich darum handelt, zu wissen, ob es morgen noch eine deutsche und eine französische Nation geben wird. Der große Kampf der gegenwärtigen Stunde, das ist der Kampf der kommunistischen Internationale gegen die Nationen überhaupt. Dies ist der neue „große Krieg", auf den der Blick sich richtet. Ich muß dies sagen angesichts der Trägheit und Kurzsichtigkeit meiner Landsleute und auch der meisten europäischen Völker. Ich sage, daß nur Deutschland und Italien sich der Gefahr bewußt sind und den Mut haben, sich dagegen zu bewaffnen. Auf sie allein setze ich meine Hoffnung." Das Jahr 1936 war eine vollgültige Rechtfertigung dieser Mahnung, die nicht von irgendeinem, sondern von dem hochgeschätzten Mitglied der Academie Francaise ausgesprochen wurde. Es ist eine vorweg verkündete Rechtfertigung der Politik des Führers durch den namhaftesten Vertreter der „französischen Latinität". So dachte ein Franzose, so denken auch an dieser Jahreswende viele Franzosen. Aber privat. Die offizielle Politik geht drüben andere Wege, bis eines Tages auch französische Staatsmänner einsehen, daß man „die Zeit nicht aufhalten kann". In der Zeit, im Tag und in der Stunde muß gehandelt werden.

Politik bedeutet das Schicksal. Die Außenpolitik ist mit der Kunst des Seefahrens zu vergleichen — so hat einmal ein großer Mann gesagt —, die Innenpolitik mit dem Verteilen der Ladung im fahrenden Schiff. Beides ergänzt sich und muß sich ergänzen. Im nationalsozialistischen Deutschland gibt es keine getrennten Kommandostellen. Es gibt nur einen Kapitän. Und diesem Kapitän ist das Schiff wichtiger als irgendeine Aufgabe in der Ferne. Das eigene Haus in Ordnung zu halten und seiner Bewohner Wohlergehen zu mehren, hat der Führer oft als sein Ziel bezeichnet. Und immer, wenn wir vom deutschen Schicksal sprechen, richten wir den Blick auf unser Volk, unser Land, das unsere Dichter gefeiert haben als das Land der frohen und zukunftsbewußten Arbeit. Raabe schildert Deutschland begeistert als das Land, in dem „ein ewiger Werkeltag" herrscht, in dem es immerfort „wie frischgepflügter Acker dampft". War das Jahr 1936 ein erfolgreiches Arbeitsjahr für alle, soll es auch das kommende sein. Mag es schwerer werden, die Arbeit trägt ihren Segen in sich. Und Gott segnet die Arbeit. Darum gebührt ihm, dem allmächtigen Herrn über Zeit und Ewigkeit, an der Jahreswende das letzte Wort, das Gebet.

Dr. R.



Fackelträger in der Neujahrsnacht

In der Neujahrsnacht steigen diese Männer mit brennenden Fackeln, wie es alter deutscher Brauch ist, die Berge hinan, um dort die Neujahrsfeuer anzuzünden. Es sind Männer der Arbeit, die in hochgemuter Stimmung ein an Mühe, aber auch an Arbeitssegen reiches Jahr beenden und das neue beginnen, freudig, opferbereit und entschlossen zu gesteigerter Leistung.
(Zeichnung R. Reimesch-Scherl-M)

Feierliche Beisetzung von Seeckt's

Das Staatsbegräbnis für einen großen Soldaten und Feldherrn in Anwesenheit des Führers

Berlin, 30. Dezember.

Unter allen militärischen Ehren wurde am Mittwochmittag in einem feierlichen Staatsbegräbnis die sterbliche Hülle des großen Soldaten und Feldherrn, Generaloberst Hans von Seeckt, auf dem Invalidenfriedhof der Erde übergeben.

Vor dem Trauerhaus in der Liechtenstein-Allee ist seit dem Morgengrauen ein Doppelposten aufgezogen. Im Arbeitszimmer ist die Leiche, umgeben von Blattgrün und einer Fülle von Kränzen, aufgebahrt. Vier Stabsoffiziere der 23. Division halten mit gezogenem Degen die Ehrenwache. Der Sarg, der mit der Reichskriegsflagge bedeckt ist, trägt als einzigen Schmuck den gezogenen Degen und den Stahlhelm; zwei Ordenskissen liegen zu Füßen des Toten.

Inzwischen waren die Truppenteile der Trauerparade aufmarschiert. Während die Soldaten präsentieren, und das Musikkorps den Präsentiermarsch spielt, wird der Sarg von Feldwebeln des 67. Infanterie-Regiments, dessen Chef bekanntlich der Verstorbene war, durch ein Spalier höchster Offiziere der alten Armee hinausgetragen. Wieder begleiten Stabsoffiziere der 23. Division als Ehrenwache die sterbliche Hülle des Generaloberſten von Seeckt. Der Sarg wird auf eine Geschützlafette gesetzt, die von einem Sechsgespann gezogen wird. Die Trauerparade setzt sich unter dumpfem Trommelwirbel in Bewegung, geführt von dem Kommandeur der 23. Division, Generalmajor Busch.

Die Feier auf dem Invalidenfriedhof

Gegen 12,30 Uhr traf der feierliche Zug vor dem Invalidenfriedhof ein. Hier hatte sich inzwischen eine große Trauergemeinde eingefunden. Unter den feierlichen Klängen eines Chorals wurde der Sarg von der Lafette durch das Friedhofstor zu dem Katafalk getragen, der an der ersten Kreuzung des Friedhofsweges aufgestellt war. Befehlshaber der Heeresgruppen u. die Kommandierenden Generale u. Admirale bildeten zu beiden Seiten der kurzen Wegstrecke das Ehrenspalier für ihren heimgegangenen Kameraden. Vorweg schritten die Kranzträger und zwei Offiziere mit den Ordenskissen. Neben dem von Lorbeer- und Oleander-Bäumen umsäumten schwarzen Katafalk waren auf hohen Kandelabern Kerzen angezündet. Hinter dem Sarge folgten die Fahnen des Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1, die am Grabe Aufstellung nahmen.

Um 13 Uhr betrat der Führer und Reichskanzler, gefolgt vom Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, und den Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile, Generaloberst von Fritsch, Generaladmiral Raeder und Generaloberst Göring, den Friedhof.

Unter den Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" wurde der Sarg sodann vom Katafalk zum Grabe getragen und in die Gruft herabgelassen.

Als erster legte der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht am offenen Grabe einen riesigen Kranz nieder und ehrte den großen Soldaten Seeckt mit erhobener Rechten. Tief ergriffen folgte die Trauergemeinde diesem Augenblick, da der Führer Abschied nahm von dem Heerführer des Weltkrieges und dem Begründer der Reichswehr.

Der Oberbefehlshaber der Wehrmacht,
Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg,
enthot nun in einer kurzen Ansprache dem Toten den letzten Gruß der neuen deutschen Wehrmacht.

„In dankbarer Verehrung entbietet die deutsche Wehrmacht dem Generaloberst von Seeckt ihren letzten Gruß. Sein Name ist nicht fortzudenken aus der Geschichte der deutschen Armee. Unbesiegt aus dem Felde heimgekehrt, nahm er mit zäher Energie und unbeirrbarem Willen den Neubau des deutschen Reichsheeres auf. Diese Tat gelang ihm besser, als wohl je der Glaube des Feindes es vermutet hatte. Diese Tat macht auch ihn zu einem Retter des Vaterlandes. Nun ist er als einer unserer großen Soldaten heimgegangen zur großen Armee. Dort kann er melden, daß hinter ihm wieder eine große deutsche Wehrmacht steht, die er geholfen hat mitaufzubauen, die stolz auf ihn ist, und die sein Andenken hoch in Ehren halten wird, solange eine deutsche Wehrmacht lebt."

Nachdem Generalfeldmarschall von Blomberg für die neue deutsche Wehrmacht einen Kranz niedergelegt hatte, hielt der Oberbefehlshaber des Heeres,
Generaloberst Freiherr von Fritsch,
die Gedenkansprache.

„Ein großer Soldat geht heute von uns. In Ehrfurcht senken wir den Degen und neigen sich unsere Fahnen vor ihm, dem Chef des Generalstabes im Weltkriege, dem Chef der Heeresleitung, dem Begründer, Erzieher und Ausbilder des Hunderttausendmann-Heeres in schweren Nachkriegsjahren, einem General von außergewöhnlichem Ausmaß, einem Mann von besonderer Prägung, dem unser aller tiefe Verehrung galt."

In bewegten Worten gab der Oberbefehlshaber des Heeres ein Lebensbild des Verstorbenen, das durch viele ruhmreiche Taten an allen Fronten des Weltkrieges gekennzeichnet ist. Nach dem Kriege aber sei General von Seeckt eine Aufgabe zugefallen, die unter dem Druck einer wesensfremden, jeglichen Stolz und jeglicher Auflehnung abgeneigten Parlamentsregierung die undankbarste zu sein schien, die einem Soldaten von heißem Wollen und im Bewußtsein starken eigenen Könnens geboten werden konnte.

„Sein Geist, sein Wille und seine Charakterstärke haben etwas ganz anderes daraus gemacht. Aus heiligem Erbe schuf er den Beginn eines neuen Lebens, den Beginn des Volkes in Waffen, von dem wir glauben, daß es aufblühen wird unter den Händen des Führers und uns die neue größere Zukunft bahnen soll.

Der Genius unseres Volkes ist unsterblich. Mit ihm werden es die sein, die ihm Werkzeug waren in Tagen schwerer und großer Not. Er, den wir hier, angetan mit den Abzeichen des Chefs eines brandenburgischen Regiments der neuen Wehrmacht, ins Grab senken, er ist einer von ihnen. Mit tiefer Dankbarkeit legt das deutsche Heer diesen Kranz hier nieder, an dem Grab jenes großen Mannes und Soldaten. Er wird uns stets unvergeßlich sein."

Nach der Ansprache des Oberbefehlshabers des Heeres erklangen die Nationalhymnen und bis ins tiefste ergriffen ehrte die Trauergemeinde den großen Soldaten Seeckt mit dem Deutschen Gruß. Eine Kompagnie der Wachtruppe und eine Batterie des Artillerie-Regiments 23 schossen den Ehrensalut. Nach altem militärischem Brauch folgte nun ein flotter Marsch, der Parademarsch des Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1.

Bevor der Führer die Trauerfeier verließ, sprach er der schwer geprüften Witwe und den Hinterbliebenen sein Beileid aus. Der Oberbefehlshaber der Wehrmacht und die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile bezeugten ebenfalls den trauernden Angehörigen ihre Anteilnahme.

Zum Zeichen, daß mit dem Tode des Generaloberſten Hans von Seeckt der letzte seines Stammes dahingegangen war, zerbrach der Neffe des Verstorbenen am Grabe das Hauswappen.

In der überaus großen Zahl der Kränze befanden sich solche von der NSDAP., der neuen deutschen Wehrmacht, der alten Kriegskameraden des großen Toten, der ausländischen Botschafter und Gesandten, der befreundeten Armeen.

Der Führer nach Berchtesgaden zurückgekehrt

Berlin, 30. Dezember.

Der Führer und Reichskanzler, der anläßlich der Beisetzung des Generaloberſten von Seeckt zu einem kurzen Aufenthalte in Berlin eingetroffen war, hat am Mittwochabend Berlin wieder verlassen und sich nach Berchtesgaden zurückbegeben.

Skandalöse Szenen

Bericht über Schmähungen der Hakenkreuzflagge in Holland: 3. Seite!

Deutschland im Jahre 1936

Fester Kurs der deutschen Politik / Die Kraft des Reiches drinnen und draußen gemehrt

Der 7. März 1936 wird immer zu den geschichtlich bedeutungsvollsten Tagen des nationalsozialistischen Deutschland zählen. Als an diesem Tage, in einem Augenblick schicksalsschwerer Spannungen in Europa, der Deutsche Reichstag mittags zu einer schnell einberufenen Sitzung zusammentrat, war das ganze Volk um die Lautsprecher versammelt und hörte die große überzeugende Rede des Führers, in der er das ganze politische Erleben seit dem Weltkriege, die friedliche Arbeit unseres Volkes und unsere Stellung nach außen darlegte und die „deutsche Frage", von der die Welt so viel Aufhebens machte, ebenso kurz wie deutlich mit den Worten kennzeichnete: **„Das deutsche Volk braucht keine besonderen Beihilfen zu seiner Lebensbehauptung, es will nur keine schlechteren Chancen besitzen, als sie anderen Völkern gegeben sind."** Der Führer gab das Memorandum bekannt, das am gleichen Tage den Signatarmächten des Locarnopaktes überreicht worden war, in dem Deutschland erklärte, daß es sich nach Abschluß des französisch-sowjetrussischen Militärbündnisses nicht mehr an den Pakt gebunden erachte, daß es im Interesse des primitiven Rechtes eines Volkes auf Sicherung seiner Grenzen und zur Wahrung seiner Verteidigungsmöglichkeiten die volle und uneingeschränkte Souveränität des Reiches in der entmilitarisierten Zone des Rheinlandes wiederhergestellt habe. Die Friedensliebe Deutschlands wurde in dem Memorandum betont durch die Bereitwilligkeit, neue Vereinbarungen für die Aufrichtung eines Systems der europäischen Friedenssicherung zu treffen, einen Nichtangriffspakt auf die Dauer von 25 Jahren sowie einen Luftpakt abzuschließen. Am Vormittag des 7. März waren deutsche Truppen unter dem Jubel der Bevölkerung in ihre Friedensgarnisonen im Rheinland eingezogen. Gleichzeitig wurde der Reichstag aufgelöst, um dem deutschen Volke die Möglichkeit zu geben, sein Urteil über die bisherige Politik des Führers und dessen mutigen Entschluß abzugeben.

Einmütiges Ja für den Führer

Am 12. März begann der Führer seine große Deutschlandreise. In allen Gauen des Reiches jubelten Millionen von Menschen dem Manne zu, der Deutschland nicht nur die seit Jahrtausenden ersehnte nationale Einigkeit, sondern auch seine Ehre und seine Freiheit wiedergegeben hatte. Am Vorabend der Wahl sprach der Führer in den Messehallen in Köln. Die Freiheitsglocken läuteten am Rhein. Wiederum streckte der Führer der ganzen Welt die Friedenshand entgegen. Inmitten der zutiefst ergriffenen Massen bat er den Allmächtigen, er möge uns segnen und die Kraft verleihen, den Kampf zu bestehen für die Freiheit und die Zukunft und die Ehre und den Frieden unseres Volkes. Am 29. März bekannte sich bei der Neuwahl zum Deutschen Reichstag das ganze deutsche Volk zu seinem Führer. Es war ein Wahlergebnis, wie es in der Geschichte der Menschheit einzig dasteht: Die Wahlbeteiligung war fast hundertprozentig und 98,8 v. H. aller Stimmen bekannten sich zu der Politik Adolf Hitlers. Mit der ganzen gesammelten Kraft, deren ein geeintes Volk fähig ist, stützte es diesen Mann in seinem schweren Kampfe. Am 1. Mai, dem Nationalen Feiertag des deutschen Volkes, erneuerte das gesamte schaffende Volk in gewaltigen Kundgebungen das Treuegelöbnis.

Das olympische Friedensfest

Die Sommermonate brachten Deutschland einen Zustrom von Reisenden aus dem Ausland, der in die Hunderttausende ging. Es schien fast, als hätte die jüdische Greuelhetze das Gegenteil von dem bewirkt, was sie bezweckte. Neben einer großen Zahl internationaler Kongresse aller Art waren es besonders zwei große einzigartige Veranstaltungen, die die Augen der Welt auf Deutschland lenkten: der Weltkongreß für Freizeit und Erholung, der vom 22. bis 28. Juli in Hamburg stattfand und die XI. Olympischen Spiele in Berlin vom 1. bis 16. August.

War schon der Hamburger Kongreß zu einem Fest des Friedens geworden, so sollten die XI. Olympischen Spiele in der deutschen Reichshauptstadt noch in weit größerem Ausmaß ein Bekenntnis zum Frieden nach innen und außen werden. Die einzigartige glänzende Organisation und die Durchführung der Spiele erregten die Bewunderung der ganzen Welt. Die deutsche Gastfreundschaft wurde hoch anerkannt. Die Spiele selbst brachten die höchste Erfüllung des olympischen Ideals. Deutschland errang 33 goldene, 26 silberne und 30 bronzene Medaillen. Ueber die Grenzen der Länder hinweg hat der Sport Freundschaften geschlossen zwischen den Menschen aller Nationen.

In wenigen Wochen sind die vier Jahre abgelaufen, die der Führer sich in seiner Proklamation vom 30. Januar 1933 erbat, nach deren Ablauf er dem deutschen Volke Rechenschaft versprach. Jedes dieser vier Jahre ist ein weithin sichtbarer Meilenstein auf dem Wege zu Deutschlands Wiederaufstieg geworden; das Jahr 1936 aber hat bereits die gewaltige Krönung dieses Werkes gebracht, denn die vom Führer gegebenen Versprechen sind nicht nur vor der Zeit bereits erfüllt, sondern noch weit über alle Erwartungen hinaus übertroffen. Zahlreich sind die wichtigen Ereignisse der letzten 12 Monate, fast unermeßlich und aller Welt erkennbar ist der Aufstieg auf allen Gebieten unseres Lebens. Deutschland hat 1936 die letzten Ketten abgestreift, indem es die Souveränität des Rheinlandes wiederherstellte. Durch die Einführung der zweijährigen Dienstzeit in der Wehrmacht zeigte es seinen unbeugsamen Willen, das in friedlicher Arbeit bisher Erreichte gegen die Angriffe des Weltbolschewismus und des Weltjudentums zu verteidigen. Die Olympischen Spiele wurden zu einem gewaltigen Friedensbekenntnis. Der zweite Vierjahresplan dient der Sicherung des Lebens der deutschen Nation. Die Arbeitslosigkeit ist so gut wie restlos beseitigt worden. Das deutsche Volk bekannte sich mit einer nie zuvor erlebten Einmütigkeit zu seinem Führer.

Das sind die besonders aus den Ereignissen hervorragenden großen Geschehnisse: eine knappe, aber überzeugende Bilanz des Jahres. Daran reihen sich in großer Zahl Neuerungen und Fortschritte auf den Gebieten der Kultur, Kunst und Wissenschaft, der Jugenderziehung, der sozialen Fürsorge, des Verkehrs, der Technik und Wirtschaft, der Verwaltung und Gesetzgebung und in allen sonstigen Fragen des nationalen Lebens.

Zweijährige Dienstzeit

Die Wehrmacht beging am 16. März den Tag, an dem ein Jahr zuvor das deutsche Volk seine Wehrfreiheit wiedererhielt, in festlicher Weise. Der Führer und Reichskanzler richtete einen Erlaß an die Wehrmacht, durch den er ihr Truppenfahnen verlieh. Am 21. April fand im ganzen Reich der „Tag der Luftwaffe" statt. In Laboe bei Kiel erhielt am 30. Mai, dem Tage vom Skagerrak, das deutsche Marine-Ehrenmal seine Weihe durch den Führer des deutschen Volkes und Obersten Befehlshabers unserer Wehrmacht. Der Führer nahm eine Parade über die deutsche Kriegsflotte ab. Deutsche Seemannsehr und Deutschlands schwimmende Wehr sind wiedergekehrt. In Wilhelmshaven lief am 21. September das Schlachtschiff „Scharnhorst" und in Kiel am 8. Dezember das Schlachtschiff „Gneisenau" vom Stapel.

Am 24. August wurde durch einen Erlaß des Führers und Reichskanzlers die Dauer der aktiven Dienstpflicht bei den drei Wehrmachtteilen auf zwei Jahre festgesetzt. Auch diese Maßnahme war diktiert von dem Wunsche, der deutschen Nation den Frieden und den Schutz seiner tatkräftig zur Durchführung gelangenden Aufbauarbeit zu sichern. Die Rüstungen des bolschewistischen Militarismus und die Wühlarbeit des mit ihm im Bunde stehenden Weltjudentums mußten eine verantwortungsbewußte Staatsführung zu erhöhter Aufmerksamkeit mahnen. Die Dienstverlängerung wurde im gesamten deutschen Volk mit Genugtuung und freudiger Zustimmung aufgenommen.

Der Parteitag der Ehre

Der diesjährige Reichsparteitag vom 8. bis 14. September stand im Zeichen der Abrechnung mit dem Weltbolschewismus und dem ihn organisierenden Weltjudentum. Inmitten einer Welt des Unfriedens und der Zerstörung beging Deutschland in stolzer Sicherheit und innerem Frieden diesen „Parteitag der Ehre" und hörte aus dem Munde seines Führers und dessen Gefolgsmänner die Parolen für das nächste Jahr. Wunderbar war das Ergebnis dieser Tage in Nürnberg, erhebend der Blick über die endlosen marschierenden Kolonnen der Parteigliederungen und der Wehrmacht. In seiner Proklamation stellte der Führer das neue Vierjahresprogramm auf: „In vier Jahren muß Deutschland in allen jenen Stoffen vom Ausland gänzlich unabhängig sein, die irgendwie durch die deutsche Fähigkeit, durch unsere Chemie und Maschinenindustrie sowie durch unseren Bergbau selbst beschafft werden können!"

Die Gestalt und Wesensstruktur des internationalen Bolschewismus wurde in der großen Parteitagsrede von Reichsminister Dr. Goebbels gezeichnet: „Der Bolschewismus ist die Diktatur der Minderwertigen. Zur Macht kommt er mit der Lüge, in der Macht behauptet er sich mit der Gewalt. Man muß ihn kennen und seine tiefsten Geheimnisse durchschaut haben, um ihn zu treffen."

Der neue Vierjahresplan

Am 18. Oktober beauftragte der Führer den Ministerpräsidenten Generaloberst Göring mit der Durchführung des Vierjahresplanes. In einer großen Kundgebung im Berliner Sportpalast faßte Ministerpräsident Göring die Bedeutung des Vierjahresplanes in einem einzigen fundamentalen Satz zusammen: „Sicherung der deutschen Ehre und Sicherung des deutschen Lebens!" Der Sinn der Vollmachten, die Ministerpräsident Göring übertragen erhielt, ist die Zusammenfassung und einheitliche Lenkung aller Kräfte auf ein großes Ziel. Die gewaltige Arbeit, die dieses Ziel erfordert, hat sofort mit unerhörtem Schwung eingesetzt. Ein gewaltiger Wirtschaftsaufschwung ist zu dem bisherigen hinzugekommen. Gauleiter Joseph Wagner wurde zum Reichskommissar für die Preisbildung ernannt. Eine seiner ersten Maßnahmen war die Anordnung, daß Preiserhöhungen für alle Bedürfnisse des täglichen Lebens verboten und die Preise auf den Stand vom 18. Oktober zurückgeführt werden.

Erfolgreiches Jahr der Partei

Die sozialistische Aufgabe / Die Zusammenfassung der deutschen Jugend

NSK Wenn am Schlusse eines Arbeitsjahres über alle wesentlichen Vorgänge nicht nur des wirtschaftlichen, sondern auch des politischen Lebens eine Bilanz gezogen wird, dann erscheint im innenpolitischen Leben des nationalsozialistischen Deutschlands an erster Stelle die Arbeit der Partei.

Mögen andere Völker am Jahresschluß die wechselvolle Tätigkeit ihrer Parlamente betrachten, mögen sie sich die Frage vorlegen, ob mit ihren Methoden den nationalen Notwendigkeiten Rechnung getragen, die nationalen Pflichten erfüllt wurden, in Deutschland ist heute keine Ueberlegung über die Zweckmäßigkeit des Prinzips mehr nötig. Denn das weiß das deutsche Volk bereits: die nationalsozialistische Methode der Volksführung, Volksbetreuung und Volksvertretung durch die Partei, durch die NSDAP ist die richtige. Nicht eine Diktatur regiert in Deutschland, sondern ein Staat wurde aufgebaut, dem der Führer durch die gleichberechtigte Beiordnung der nationalsozialistischen Partei eine lebendige Verbindung zum Volk, ein dauerndes Instrument aufbauender und anregender Kritik, vor allem aber die nie versagende jugendliche Kraft an die Seite gegeben hat. Mit seiner Partei hat Adolf Hitler sich einst den Staat erobert, mit ihr hat er den deutschen Volksstaat aufgebaut, und durch die planmäßige Stärkung ihrer Stellung und Erweiterung ihrer Aufgaben sichert er diesem seinem Staat die lebendigen Kräfte der Volksverbundenheit, ebenso wie er damit dem deutschen Volk unmittelbaren inneren Anteil gibt an dem Geschehen des Tages und der Zeit.

Eine nie stillstehende Entwicklung zeichnet die Linie des Parteiaufbaues. Die Partei wächst mit ihrer Aufgabe. Die Bilanz, die der politisch Denkende am Jahresende zieht, kann deshalb nichts anderes sein, als eine Uebersicht über die Ereignisse und Entwicklungen, die im Jahre 1936 die Aufgaben der Partei im Staate und für die Nation unterstrichen und erweitert haben.

Es war ein stolzes Jahr für die Partei, dieses Jahr 1936. Erinnern wir uns im einzelnen an einige der bedeutsamsten Vorgänge dieses Jahres, und wir werden wieder einen Blick tun in den Ernst und die Größe unseres innerdeutschen Lebens.

Zu zwei weltbewegenden politischen Ereignissen rief uns der Führer in diesem Jahre: zum großen Wahlkampf, der zu einer beispiellosen Demonstration des nationalsozialistischen Deutschlands wurde, und zum Reichsparteitag in Nürnberg, der in der ganzen Welt einen tiefen Eindruck hinterließ. Das einzigartige Bekenntnis der Einheit der deutschen Nation verband sich mit der Anklage gegen den bolschewistischen Weltfeind. Es waren zwei Ereignisse, die dazu beitrugen, der Welt ein wahres Bild des Nationalsozialismus in Deutschland zu vermitteln und uns allen den Blick auf das weltbewegende geistige Ringen unserer Zeit zu erweitern.

Aber auch die innere Arbeit der Partei hat bedeutungsvollste Ereignisse zu verzeichnen. Die Neuorganisation der Blockeinteilung hat die Partei noch mehr als bisher mitten in das Volk hineingestellt. Die unterste Basis der Parteiorganisation ist nicht mehr nur die Parteigenossenschaft, sondern das ganze Volk! Diese umfassenden Organisationsmaßnahmen sind in vielen Gauen schon so weit abgeschlossen, daß sich bereits vielfach der Volksbetreuungsarbeit der Partei ganz neue und vielgestaltige Aufgaben eröffnet haben. In einigen Gauen haben Gemeinschaftsarbeiten der Ortsgruppen bereits sehr positive praktische Ergebnisse gezeitigt. Freiwillig schaffende Hände gestalten — wie zum Beispiel im Traditionsgau München-Oberbayern — Anlagen und Bauten, die der Allgemeinheit dienen. Aus der gemeinsamen Arbeit aber erhält das nationalsozialistische Gemeinschaftsdenken neue Impulse.

Die nationalsozialistische Führerauslese ist in diesem Jahr um ein großes Werk bereichert worden. Die drei Ordensburgen — Vogelsang, Crössinsee und Sonthofen — wurden vollendet und zu Stätten nationalsozialistischer Führererziehung gestaltet. Völlig neue Wege der Auslese und Heranbildung von jungen Menschen für die Parteiaufgabe können jetzt erforscht und beschritten werden. Zwei außergewöhnliche Tagungen haben diese Burgen der Partei bereits erlebt: Im April die Tagung aller Kreisleiter in Crössinsee und im November die Tagung aller Gauamtsleiter aus dem ganzen Reich auf Vogelsang.

Auch das Werk der großen Organisationen, mit deren Einsatz die Partei ihre sozialistische Aufgabe erfüllt, der Deutschen Arbeitsfront und der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt und der anderen nationalsozialistischen Schöpfungen, war im Jahre 1936 von äußerem und innerem Erfolg begleitet. Ohne sie gibt es keinen Betrieb, kein Dorf, kein Haus in Deutschland. Von den Fragen der Siedlung bis zu den Aufgaben der Verschönerung der Betriebsstätten, von der Tätigkeit der „Braunen Schwestern" bis zur Kinder-Landverschickung, von den Fragen der Berufserziehung bis zum Reichsberufswettkampf — all diese Fragen sozialistischer Lebensgestaltung werden von einer Organisation der Partei aufgegriffen und bearbeitet. Denken wir daran, mit welchem berechtigten Stolze etwa die Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Juli auf dem großen Weltkongreß „Freizeit und Erholung" vor den Vertretern der ganzen Welt ihre stolzen Leistungen, ihre Reisen, ihre kulturellen Veranstaltungen, ihre sportlichen Schulungen sehen lassen durfte! Und vergessen wir nicht, wie sehr es sich gerade in diesem Winter zeigt, daß der Gedanke des Winterhilfs-

---

Gefahr für Genf

Kriminalroman von Karl Schüler

(Nachdruck verboten)

31. Fortsetzung.

„Nein. Aber ich habe einen Beamten beauftragt, im Hotel Montbrilliant darüber zu wachen, wer Cecile Bosquier etwa besuchen oder sonst sich mit ihr in Verbindung setzen will. Verdächtige Personen sollen sofort festgenommen werden."

„Sehr gut. Oeffnen Sie den Koffer."

Der Polizeiagent kam dem Befehl seines Vorgesetzten nach.

Faillard wühlte in dem wild durcheinander geworfenen Inhalt des Koffers herum. Ein starker Veilchenduft stieg ihm in die Nase.

Tornquist stand neben ihm.

„Es ist das Parfüm der Dame mit der Maske", bestätigte er.

Faillard zog aus einem Knäuel Wäsche eine kleine, schwarze Seidenmaske hervor.

„Da haben wir die Maske der Dame." Er legte die Maske auf seinen Tisch. Er wühlte weiter und brachte einen Paß, einen kleinen Revolver und ein Abendkleid zum Vorschein. Von dem dunklen Untergrund hoben sich gestickte Blumen in leuchtenden Farben ab. Der Polizeikommissar breitete das Kleid über einem Stuhl aus.

„Erkennen Sie das Kleid wieder, Herr Tornquist?"

„Es ist das Kleid der Dame mit der Maske."

„Jeanaret, führen Sie die Dame herein. Ich will sie verhören."

Als Jeanaret die Tür der kleinen Wartezelle öffnete, stand die Gefangene immer noch am offenen Fenster, liebkoste die Blumen und blickte zu dem Stück blauen Himmels empor, über das von Zeit zu Zeit weiße Wolkenfetzen flogen.

„Herr Kommissar Faillard wünscht Sie zu sprechen. Bitte!"

Die junge Dame betrat das Arbeitszimmer des Kommissars. Ihr Gang war langsam, elastisch, etwas selbstbewußt. Ihr Gesicht trug einen gelangweilten Ausdruck. Ihr Blick fiel sofort auf das über den Stuhl gebreitete Abendkleid. Keine Miene verzog sich bei seinem Anblick. Gleichzeitig suchten ihre Augen das Zimmer ab. Auf dem Tisch des Kommissars lag die kleine, schwarze Maske, der blinkende Revolver mit dem Elfenbeingriff, auf dem Fußboden stand der geöffnete Koffer. Kleider, Wäsche, Toilettengegenstände waren in ihm zu einem wüsten Durcheinander aufgebauscht. Kein noch so winziges Zucken ihres Gesichtes ließ erkennen, ob das Wiedersehen mit ihrem Eigentum sie beruhigte. Gleichgültig glitten ihre Blicke auch über die Männer, die sich hier zusammengefunden hatten. Ihre Haltung war ohne Pose, aber durchaus nicht demütig, nicht schuldbewußt. Ihre großen, dunkelblauen Augen, die in dem von braunen Locken umrahmten Kindergesicht so erstaunlich unschuldsvoll wirkten, zwangen ganz von selbst, ohne daß es irgendeiner koketten Nachhilfe ihrer Besitzerin bedurft hätte, die Blicke der Männer auf sich. Ihr Kleid, dem man seinen Pariser Ursprung ansah, ließ ihre ebenmäßige Figur voll zur Geltung kommen. Das kleine, schief sitzende Strohhütchen wirkte zwar etwas unternehmungslustig, aber durchaus nicht unvornehm. Alles in allem eine weibliche Erscheinung, die den Neid der Frauen und die gesteigerte Aufmerksamkeit der Männer auf sich lenkt.

Faillard war stolz darauf, daß weibliche Reize ihn niemals aus seiner streng dienstlich abgestimmten Gemütsverfassung zu bringen vermochten. Es fiel ihm zwar dieser Dame gegenüber nicht ganz leicht, dienstlich kühl zu bleiben, aber nachdem er sich einen innerlichen Ruck gegeben und sich geräuspert hatte, vermochte er mit fester Stimme an Tornquist die Frage zu richten: „Ist diese Person dieselbe, die in der vergangenen Nacht in der Wohnung des Herrn Boussod Sie aufforderte, den Geldschrank zu öffnen?"

Tornquist hatte von dem Augenblick an, in dem die schöne Frau das Zimmer betreten hatte, bereits eine vergleichende Musterung angestellt. Gewiß, die vor ihm stehende Frau war sicher dieselbe, mit der er während der Nacht verhandelt hatte. Aber sie hatte in der Nacht eine Maske getragen. Tornquist war viel zu gewissenhaft, um sich nicht einzugestehen, daß immerhin die Möglichkeit einer Täuschung gegeben war. Darum antwortete er dem Polizeikommissar: „Ich glaube wohl mit ziemlicher Sicherheit behaupten zu können, daß die maskierte Dame im Hotel des Herrn Boussod dieselbe war, die jetzt hier vor uns steht. Um mir aber Gewißheit zu verschaffen, wäre es mir lieb, wenn ich sie sprechen hörte. Die Stimme der Maske hat sich mir gut eingeprägt. Vielleicht haben Sie die Freundlichkeit, Herr Faillard, einige Fragen an die Dame zu richten."

„Treten Sie einmal hier an den Tisch", forderte der Polizeikommissar die Verhaftete auf. Sie folgte seiner Weisung, durchaus nicht dienstbeflissen, sondern langsam, aber mit einem verzeihenden Lächeln um den gut geschnittenen Mund, etwa so, wie ein Erwachsener lächelt, wenn er einem Kind ein etwas törichtes Verlangen erfüllt.

„Sie heißen Cecile Basquier und sind vorgestern aus Paris hier angekommen. Warum beglücken Sie Genf mit Ihrem Besuch?"

Die Dame schwieg.

„Bitte antworten Sie auf meine Fragen. Befanden Sie sich in Begleitung, als Sie hierher fuhren?"

Die Dame schwieg.

„Seit wann kennen Sie Herrn Boussod?"

Zwar beantwortete die Dame auch diese Frage nicht, wohl aber ergriff sie blitzschnell den vor ihr auf dem Tisch liegenden Revolver und richtete ihn auf Faillard.

„Hände hoch!" Eine helle, melodische Kinderstimme rief diesen Befehl. Er galt auch den anderen im Zimmer anwesenden Herren, die ein rascher, drohender Blick abstreifte. Dann einige rasche Schritte — die schöne Dame hatte die Tür erreicht, war zu ihr hinausgeschlüpft, und die vor Staunen erstarrten Männer hörten, wie der draußen im Schloß steckende Schlüssel zweimal knirschend umgedreht wurde.

Drei Polizeibeamte der Schweiz, ein hervorragender Fahndungsbeamter des französischen Finanzamtes und der amerikanische Staatsbürger Olaf Tornquist sahen sich verblüfft an. Sie waren Gefangene.

Achtzehntes Kapitel.

Ein befreiendes Lachen löste den Bann. Fournier hatte es angestimmt, und die anderen lachten mit.

Für Tornquist war es keine schwierige Aufgabe, das Türschloß zu öffnen. Es dauerte nur wenige Minuten. Jeanaret und der Polizeiagent eilten zwar der Entflohenen nach, aber schon bald kehrten sie mit der Meldung zurück, daß sie spurlos verschwunden sei. Die wenigen Minuten Vorsprung hatten dem Flüchtling genügt, sich in Sicherheit zu bringen. Wenigstens vorläufig. Faillard beauftragte Jeanaret mit der Verfolgung der Frau. Den französischen Fahndungsbeamten Fournier, den das Mißgeschick seines Schweizer Kollegen in eine etwas vergnügte Stimmung versetzt hatte, verabschiedete der Kommissar in Eile. Der Mann fiel ihm auf die Nerven. „Gehen Sie jetzt", sagte er unhöflicher, als es sonst seine Art war. „Ich werde Sie benachrichtigen, wenn ein Antrag auf Verhaftung des William Savage, der sich hier als John Brown in das Fremdenbuch des Hotels Monopol eingetragen hat, einläuft. Ich habe noch eine wichtige Amtshandlung zu erledigen."

Auch Tornquist, der annahm, seine Mission sei beendet, wollte sich zurückziehen. Aber Faillard bedeutete ihm, zu bleiben.

Als er mit Tornquist allein war, kam er zunächst noch einmal auf die Flucht der Gefangenen zu sprechen.

„Ich messe der Flucht dieser Frauensperson keine allzu große Bedeutung bei. Sie spielt in der Strafsache nur eine Nebenrolle. Ich glaube nicht einmal, daß sie eine raffinierte Verbrecherin ist. Sie hat nur eine sich ihr bietende Chance mit einer gewissen Geistesgegenwart benutzt. Das ist alles. So etwas bringt auch ein Anfänger fertig. Der plötzliche Umschlag in ihrem Benehmen war es, der uns alle verblüfft hat, den Franzosen so gut wie uns, Sie auch."

„Natürlich, mich auch", gab Tornquist bereitwillig zu. „Es war einfach toll, wie das kleine Mädel, aus dem vorher kein Wort herauszubringen war, uns fünf Männern plötzlich mit drohend erhobenem Revolver den energischen Befehl erteilte: Hände hoch! Haben Sie beobachtet, was für einen entschlossenen Ausdruck plötzlich die vorher so träumerisch blickenden Augen dieser Cecile Basquier annahmen? Donner auch, in dem Frauenzimmer steckt Schneid! Die Kaltblütigkeit, mit der sie ihren Rückzug ausführte, hat sie mir interessanter erscheinen lassen als in der vergangenen Nacht in der Rolle der maskierten Dame. Es würde mich freuen, ihr noch einmal zu begegnen."

„Mich auch", gab Faillard zurück. „Ich hoffe, daß dieser Wunsch schon bald in Erfüllung geht. Habe ich sie wieder, lege ich nicht zum zweitenmal einen Revolver vor ihre Nase. Aber jetzt müssen wir uns der Hauptperson versichern des Kerls, der Ihnen in der vergangenen Nacht so übel mitgespielt hat. Ich denke, die Sache wird nicht viel Zeit in Anspruch nehmen. Vorbereitet ist alles. Freilich, ein Stündchen müssen Sie uns noch widmen, Herr Tornquist."

„Mit dem größten Vergnügen. Aber sagen Sie mir, wie ich Ihne helfen kann? Sie stellen mich vor ein Rätsel!" (Fortsetzung folgt).

Die Unterstütztenkurven weiter gesunken

Der Abbau der Erwerbslosigkeit im Jahre 1936. – In 4 Jahren nationalsozialistischer Politik die Zahl der Arbeitsuchenden und Unterstützten fast um 70 Prozent gesenkt. Starke Entlastung des Wohlfahrtsetats.

Ein Jahresrückblick

Bei einer kommunalpolitischen Bilanz des Jahres 1936 steht im Vordergrund die Frage: Wie weit haben sich im letzten Jahre in Herne die wirtschaftlichen Verhältnisse gebessert? Wie alljährlich, wollen wir auch diesmal diese Frage an Hand der Unterstütztenkurven beantworten, denn der Abbau der Erwerbslosigkeit steht in Wechselwirkung zum Belebungsgrad der Wirtschaft und ist zugleich das für die Kommunalpolitik, das Geschäfts- und Familienleben entscheidende Problem.

Schon beim ersten Blick auf das unten stehende Kurvenbild sieht man, daß auch im Jahre 1936 die Kurven der Arbeitslosigkeit und Unterstützungsbedürftigkeit weiter abgesunken sind. Allerdings geschah dieses Absinken in einem erheblich langsameren Tempo als 1933 und 1934 (erste Jahreshälfte), wo die Kurven steil abfielen. Nachdem man an den Block jener Arbeitslosen gekommen war, für die eine Wiederbeschäftigung infolge der veränderten Arbeitsverhältnisse im Bergbau (viel geringerer Arbeiterbedarf als früher bei gleicher Förderung), infolge zu hohen Alters und dergl. so gut wie aussichtslos erschien, mußte naturgemäß der Arbeitseinsatz sich sehr schwierig gestalten. Dennoch ist die Zahl der Arbeitslosen immer geringer geworden. Zwar ist in den Wintermonaten 1934/35 und 1935/36 jedesmal eine saisonmäßige Stockung zu verzeichnen, die zu einem Wiederansteigen der Kurven führte (auch im Winter 1936/37 ist diese Erscheinung wieder zu beobachten), aber im großen und ganzen ist die absteigende Tendenz der Kurven beibehalten worden.

Was zunächst die Kurve der

Arbeitsuchenden

betrifft, wozu die vom Wohlfahrtsamt geführten Arbeitslosen, die Arbeitslosen des Arbeitsamtes und die als arbeitsuchend gemeldeten Nichtunterstützten gehören, so betrug deren Zahl am 1. 1. 1936 7486, am 1. 2. 1936 sogar 7999. Bis zum 1. 9. 1936 sank sie auf 5273, also in 7 Monaten um 2726. Das ist zweifellos eine stattliche Zahl, die der Belegschaft einer großen Zeche gleichkommt. Seit September ist zwar infolge der Saisoneinflüsse die Zahl der Arbeitsuchenden wieder um 161 gestiegen, aber das fällt nicht ins Gewicht. Insgesamt ist die Zahl der Arbeitsuchenden vom 1. 1. 6936 bis 1. 12. 1936 um 2412 = 30 Prozent zurückgegangen. Im Vorjahr betrug der Rückgang in der gleichen Zeitspanne nur 1370 oder 17,3 Prozent. Das Jahr 1936 hat also, trotzdem der Block der schweren Fälle erreicht ist,

einen erheblich größeren Abbau der Erwerbslosigkeit gebracht als das Jahr 1935,

(siehe auch das steilere Abfallen der Kurve!), woraus am besten die bedeutsame wirtschaftliche Besserung erhellt, die im Jahre 1936 zu beobachten war.

Noch deutlicher wird die gewaltige Besserung, die in Herne eingetreten ist, wenn man vom Höchststand der Arbeitslosigkeit ausgeht. Dieser wurde am 1. 12. 1932 mit 17223 Arbeitsuchenden verzeichnet. Es sind also seit dieser Zeit, also in nur 4 Jahren, 11789 Arbeitsuchende weniger vorhanden, das ist ein Abbau der Erwerbslosigkeit um 68,4 Prozent. Da zur gleichen Zeit des Vorjahres die Zahl der Arbeitsuchenden seit dem Höchststand um 57,5 Prozent verringert war, hat das Jahr 1936 eine erneute Besserung um rd. 11 Prozent gebracht. Man muß dabei noch bedenken, daß in den 4 Jahren Tausende von Schulentlassenen — mehr, als durch Arbeitsdienst und Wehrpflicht absorbiert wurden — in Arbeitsstellen gekommen sind oder die Zahl der Arbeitsuchenden vermehrt haben und daß ferner beim Einsetzen der wirtschaftlichen Belebung zahlreiche Arbeitsuchende, die bisher der sog. stillen Arbeitslosigkeit angehörten, sich als arbeitsuchend gemeldet haben. Wenn trotzdem die Zahl der beim Höchststand vorhanden gewesenen Arbeitsuchenden um 11789 gesenkt werden konnte und heute nur noch 5434 Arbeitsuchende in Herne vorhanden sind, so erkennt man die gewaltigen Erfolge, die der nationalsozialistischen Politik auch in dem so schwierig gelagerten Herne beschieden waren.

Im Gegensatz zu früheren Jahren, wo

die Unterstützten des Arbeitsamtes

zuerst in Arbeit kamen oder dem Wohlfahrtsamt als Wohlfahrtserwerbslose überwiesen wurden, ist jetzt – wie schon 1935 — das Wohlfahrtsamt der Hauptnutznießer des Abbaus der Erwerbslosigkeit gewesen. Beim Arbeitsamt, wo am 1. Januar 2260, am 1. März sogar 2395 Arbeitslose (in Alu und Kru) vorhanden waren, die sich bis 1. Oktober auf 1855 verminderten, um bis 1. Dezember wieder auf 1914 anzusteigen, betrug die Besserung im Jahreslaufe 346 oder 16 Prozent. Beim Wohlfahrtsamt dagegen sank die Zahl der

Wohfahrtserwerbslosen

von 4955 am 1. Januar von Monat zu Monat und erreichte am 1. Dezember den Stand von 3522. Das ist gegenüber dem Jahresbeginn ein Weniger von 1433 oder 28 Prozent, während die Zahl der Arbeitsuchenden sich zu gleicher Zeit um 30 Prozent verminderte. Es waren also mit geringen Ausnahmen Wohlfahrtserwerbslose, die wieder in Arbeit kamen.

Sehr aufschlußreich ist neben dem Vergleich zwischen Anfang und Ende des Jahres der Vergleich zwischen dem Höchststand und heute. Beim Höchststand am 1. 1. 1933 zählte Herne 11189 Wohlfahrtserwerbslose, heute nur noch 3522, es ist also eine Verminderung um 7667 oder 68,5 Prozent eingetreten. Betrachten wir dazu noch die gestrichelte Kurve der Angehörigen der Wohlfahrtserwerbslosen, die im Jahre 1933 fast gar nicht sank, während die Kurve der Wohlfahrtserwerbslosen sich rapide neigte, ein Beweis dafür, daß fast nur ledige Wohlfahrtserwerbslose in Arbeit kamen, die Familienväter aber nach wie vor arbeitslos blieben, ist von 1934 ab ein Parallelität zwischen beiden Kurven eingetreten, weil diesmal die Familienväter an die Reihe kamen. Im Jahre 1935 ist sogar die Kurve der Angehörigen noch stärker abgesunken als die der Wohlfahrtserwerbslosen (3080 : 1763), was zeigt, daß diesmal vornehmlich kinderreiche Familienväter in Arbeit gebracht werden konnten. Allerdings hat das Jahr 1936 diese Entwicklung wieder in das Gegenteil verkehrt. Während die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen um 1433 oder 29 Prozent sank, verringerte sich die Zahl der Angehörigen nur um 1157 oder 15,3 Prozent. Sie ist sogar, wie die Kurve zeigt, heute kaum geringer als am 1. Juli.

Da die Wohlfahrtserwerbslosen zu den

Fürsorgeunterstützten

gehören, ist deren Kurve im wesentlichen parallel zu der der Wohlfahrtserwerbslosen verlaufen. Allerdings erhält man durch die Summierung der Fürsorgeunterstützten und der Unterstützten des Arbeitsamtes nicht die Gesamtzahl der Unterstützten, denn zu den Fürsorgeunterstützten gehören auch die sog. Zusatzempfänger, das sind die Unterstützten des Arbeitsamtes, die einen so geringen Unterstützungssatz erhalten, daß sie unter dem Fürsorgerichtsatz bleiben. Sie erhalten die Differenz vom Fürsorgeamt, werden also von Arbeitsamt und Wohlfahrtsamt zugleich geführt. Ihre Zahl, die am 1. 1. 1936 808 betrug, ist im Laufe des Jahres ständig gestiegen und bezifferte sich am 1. Dezember auf 1000 (d. i. mehr als die Hälfte der Unterstützten des Arbeitsamtes!). In dieser Hinsicht ist also eine finanzielle Entlastung des Arbeitsamtes, aber eine Belastung des Wohlfahrtsamtes eingetreten. Etwas gestiegen ist auch die Zahl der Sozial- und Kleinrentner (von 1494 auf 1515), während in der sog. Allgemeinen Fürsorge eine kleine Verminderung von 2069 auf 2013 eintrat.

Rechnet man die Unterstützten des Arbeitsamtes und des Wohlfahrtsamtes (unter Abzug der doppelt geführten Zusatzempfänger) zusammen, so wurden

am 1. Dezember 1936 noch 8964 Personen oder (mit Angehörigen) rd. 23000 Herner unterstützt.

Das ist immer noch eine enorm hohe Zahl (die noch höher wird, wenn man die auf der Hilfsbedürftigkeit beruhende Zahl der vom Winterhilfswerk Betreuten — 1936 11530 Parteien mit 34200 Personen! — heranzieht), aber die für das Jahr 1937 bestehenden günstigen Aussichten (Vierjahresplan, höchste Anspannung des Bergbaus usw.) und die Bemühungen der für den Arbeitseinsatz zuständigen Stellen lassen die feste Zuversicht zu, daß auch das kommende Jahr uns einen weiteren Abbau der Unterstützenzahlen und damit weiteren Aufstieg bringen wird.

Uebrigens hat das Wohlfahrtsamt durch die günstige Entwicklung der Wohlfahrtserwerbslosenzahlen auch im Jahre 1936 eine weitere erhebliche Entlastung erfahren. Im Sonderhaushaltsplan der Wohlfahrts-Erwerbslosenfürsorge, der nach dem Stande vom 1. 1. 1936 aufgestellt war, waren 3,74 Millionen Mark an laufenden Barunterstützungen vorgesehen gegen 4,52 Millionen Mark im Jahre 1935. Da die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen sich bisher um 28 Prozent vermindert hat, darf damit gerechnet werden, daß wohl ein Viertel des angesetzten Betrages nicht ausgegeben zu werden braucht, was eine Ersparnis von 900000 Mark bedeutet. Die Besserung des Arbeitseinsatzes im Jahre 1936 hat also auch eine Entlastung der Kommunalfinanzen zur Folge gehabt.

1936 ein Jahr des wirtschaftlichen Aufstiegs

Erhöhte Steuereinnahmen — Umsatzsteigerung und Einlagenzuwachs der Sparkasse — Lebhafter Baumarkt.

Schon das Verschwinden der Kohlen- und Kokshalden bei den Zechen — Harpen setzte z. B. in kurzer Zeit die 100000 t große Halde am Kanal ab —, das Fortfallen der Feierschichten, die Neuanlegung von Bergleuten, die große Bautätigkeit der Industrie und andere Kennzeichen beweisen deutlich, daß das Jahr 1936 auch dem heimischen Bergbau und damit dem gesamten Wirtschaftsleben Hernes einen mächtigen Auftrieb gebracht hat. Fühlbar macht sich das auch bereits bei den

Steuereinnahmen der Stadtkasse

bemerkbar. So ergibt die Lohnsummensteuer voraussichtlich ein Mehr von 44000 Mark gegenüber dem Etatsansatz und die Bürgersteuer, die 1935 mit 390000 Mark Soll veranschlagt war und 432000 Mark erbrachte, wird 1936, wo sie mit 460000 Mark veranschlagt ist, rd. 500000 Mark ergeben.

Die städtische Sparkasse,

die in diesen Tagen ihren Abschluß macht, berichtet über eine sehr erfreuliche Entwicklung im abgelaufenen Jahr. Sie hat auf allen Gebieten Zuwachs und erhöhtes Geschäft zu verzeichnen. Trotz Abzug größerer Beträge für den Baumarkt, trotz Abhebung zahlreicher am 1. 4. 1936 fällig gewordener Aufwertungsguthaben und ähnlicher Einflüsse ist erneut ein Einlagenzuwachs entstanden. Zum ersten Male konnten auch wieder Hypotheken ausgegeben werden, wie auch der kurzfristige Kredit eine erhebliche Zunahme erfahren konnte. Stark bemerkbar war auch die Rückzahlung von Hypothekendarlehen, zahlreiche neue Konten wurden im Scheckverkehr eröffnet, kurz das Geld in der Bevölkerung und damit auch in der Sparkasse ist erheblich flüssiger geworden.

Ein bedeutsamer Beweis für die wirtschaftliche Besserung im Jahre 1936 ist auch die

lebhafte Bautätigkeit.

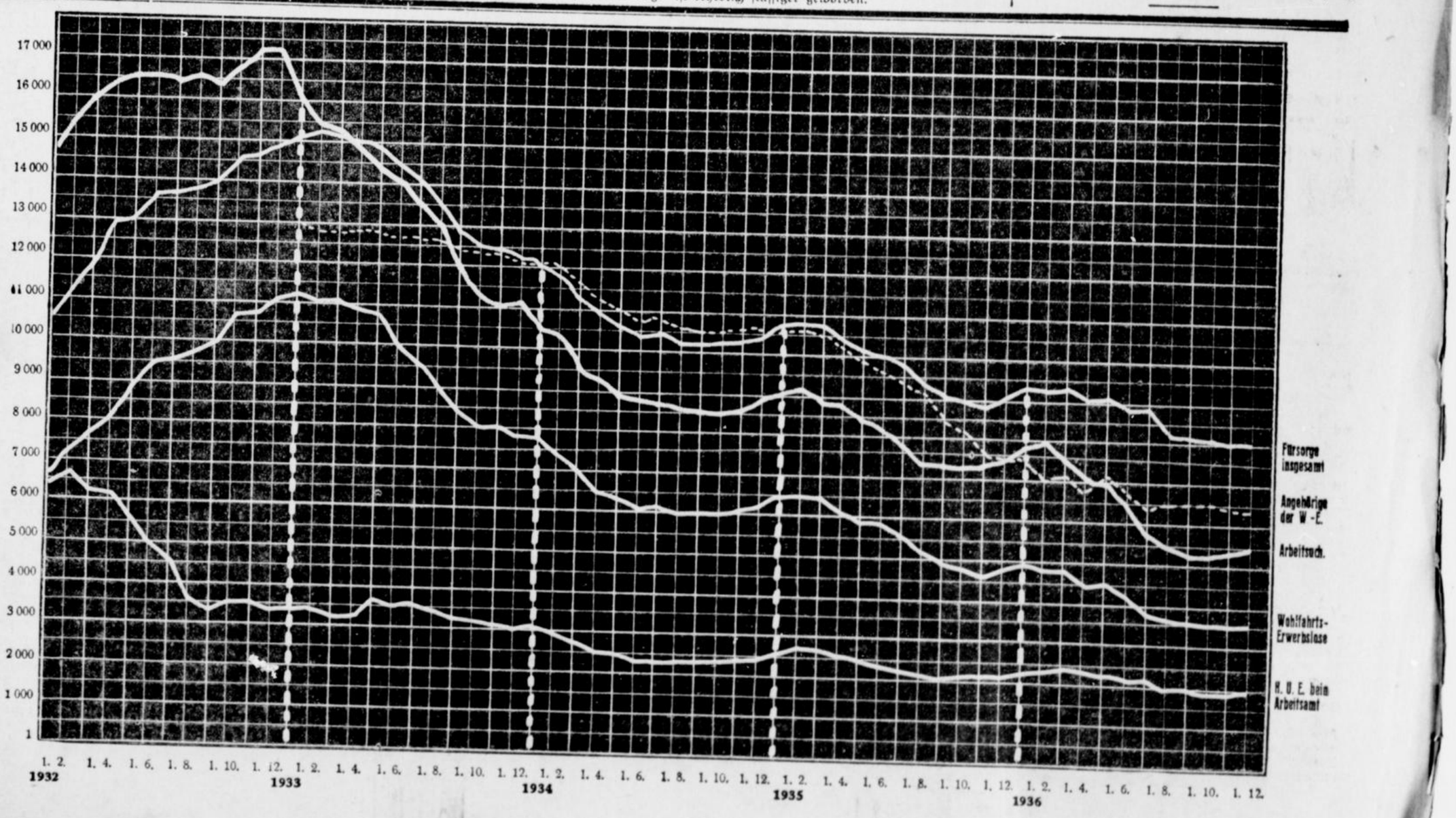
Während 1935 nur 24 Wohngebäude mit 97 Wohnungen und 312 Wohnräumen fertig gestellt wurden und durch Umbauten nur 2 Wohnungen gewonnen wurden, waren es 1936 66 Wohngebäude mit 224 Wohnungen und 707 Wohnräumen. Das aber waren nicht einmal alle Neubauten. Noch nicht fertig sind z. B. die rd. 70 Volkswohnungen an der Düngelstraße. Neben den Neubauwohnungen sind noch 53 Wohnungen mit 131 Wohnräumen durch Umbau geschaffen worden. Das macht insgesamt 277 neue Wohnungen gegenüber nur 99 im Jahre 1935. Es ist also fast dreimal so viel gebaut worden wie im Vorjahre. Auch für das neue Jahr stehen bereits zahlreiche Bauvorhaben (erinnert sei nur an die Flottmann-Siedlung und die Bergmannssiedlung an der Wiescherstraße) in Aussicht.

Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine

für Speisefette durch das Arbeitsamt.

Die Ausgabe der Stammabschnitte mit den Reichsverbilligungsscheinen für Speisefette für die Monate Januar, Feburuar, März 1937 erfolgt durch das Arbeitsamt Herne in der Zeit vom 4. bis 8. Januar 1937 zugleich mit der Unterstützungszahlung in den Zahllokalen.

Für Notstandsarbeiter findet die Ausgabe nur durch die Fürsorgeverbände (Wohlfahrtsämter) statt.



Aus dem Musikleben Hernes im Jahre 1936

Das Städtische Orchester,

das im Dezember 1935 erfolgreich mit seinem ersten Konzert unter Albert Eichler (Gelsenkirchen) in die Oeffentlichkeit getreten ist, zeigte sich in einem Konzert des M. G. V. 1862 Sangeslust mit Webers „Oberon-Ouvertüre", Wagners Ouvertüre zum „Fliegenden Holländer" und Regers „Vaterländische Ouvertüre" als ein Klangkörper, der, in allen Instrumentengattungen gut ausgeglichen und vorzüglich geschult, beste Eindrücke hinterließ. In einem KdF-Konzert (20. April) bot es Wagners Ouvertüre zu „Tannhäuser", Regers eben erwähntes Werk und als Uraufführung die „Befreiungsfuge" von dem Mitglied des Orchesters, Konzertmeister Krys, während es sich im gleichen Konzert als anschmiegsamer Begleiter des Soprans Christa von Düren, Berlin (die Künstlerin brachte Sachen von Vollerthun) bewährte. Für den Sommer als Kurorchester nach Bad Driburg verpflichtet, erspielte sich dort unter Eichlers und Hegmanns Leitung Erfolg nach Erfolg. Nach Beendigung der Kurzeit gab das Orchester am 17. September bei Koopmann ein Werbekonzert bei freiem Eintritt. Als Erstaufführung erlebten wir den „Kaspar-Heinrich-Marsch" von Krys (der Marsch hat seine Bezeichnung nach einer Driburger Quelle) unter der Leitung des Komponisten. Auf der Vortragsfolge standen ferner: Ouvertüre zu „Die diebische Elster" (Rossini), „Zug der Frauen zum Münster" aus „Lohengrin", die Ouvertüre zur „Fledermaus", der „Kaiserwalzer" (Strauß), „Romanze" (Rust), die „Serenade" von Schulenburg und Liszt „Präludien, sinfonische Dichtung". Unsere Altistin Else Hasse brachte mit Orchester „Largo" von Händel und Giordanis „O Mägdelein" erfolgreich zum Vortrag. Am 10. Oktober konnte man ein Morgenkonzert, von KdF. veranstaltet, besuchen, in dem das Orchester von Wagner das „Meistersinger"-Vorspiel, von Weber die „Freischütz"-Ouvertüre und einige Märsche bot. Das erste Sinfoniekonzert — es sollte der Auftakt zu einer Reihe von Abonnementskonzerten sein — fand am 24. Oktober statt. Zum Vortrag wurden gebracht (außer bereits genannten Sachen): „Einzug der Gäste auf der Wartburg", die „Tannhäuser"-Ouvertüre und die „Eroica". Erwin Gräwe-Essen spielte das „Klavierkonzert Es-Dur" von Liszt. Bei der Uraufführung des „Requiem" von Friedhoff durch den

Städtischen Chor

(26. April) unter Nellius, war dem Städtischen Orchester die Begleitung übertragen worden. Ebenso wirkte es bei der Aufführung der „Schöpfung" am 18. Januar mit. Diese beiden Chorkonzerte, sie waren Höhepunkte unseres Musiklebens, blieben leider die einzigen bis zum Jahresschluß, die der Städtische Chor veranstaltete.

Der Herner Männerchor

bestritt unter Lamberts am 1. März die Vortragsfolge eines Frühkonzertes vor dem Westdeutschen Rundfunk mit a cappella-Chören von Schubert, Schumann, Jüngst und anderen Komponisten. Anfang Mai lud der Chor zu einem Konzert mit Arbeiten von Rinkens (teilweise mit Sopranchor), Stieler, Nellius, Ena Ludwig, Dahlke und Lißmann. Das Enzen-Quartett bot an diesem Abend Haydns „Kaiserquartett" und „Suite im alten Stile" von Jan Brands-Buys. Das 25. Chorkonzert des „Herner Männerchors" fand am 14. November statt. Es gab einen Durchschnitt durch das im Laufe der Konzertjahre Gearbeitete. Als Solistin war die Pianistin Ena Ludwig-Münster verpflichtet worden, die Schumann, Chopin und Liszt spielte.

Im März gab

der MGV. 1862 Sangeslust

unter Merkelbach-Gelsenkirchen ein Konzert mit dem Städt. Orchester. Gesungen wurden Sachen von Hegar, Kaun und als Uraufführung Merkelbachs Chorwerk mit Altsolo (Alt: Trude Rösler-Witten) und Orchester „Reck dich, Germane", Solist des Abends war der Tenor Leiseifer-Köln. Ein Sommerkonzert des genannten Vereins fand am 11. Juli statt. Der 15. November sah den MGV. 1862 Sangeslust mit Kompositionen von Nellius, Prümers, Merkelbach und anderen zeitgenössischen Männerchortonsetzern auf dem Podium. Jutta Podmenia-Wien sang Lieder für Alt von Schubert, Wolf, R. Strauß, Verdi und Kienzel. Musikdirektor Prümers begleitete.

Andere Chöre.

Die Concordia hatte ihr traditionelles Osterkonzert unter die Leitgedanken: „Aus deutscher Heldengeschichte" und „Feier der neuen Front" gestellt. Trunks Männerchorzyklus „Feier der neuen Front" stand im Mittelpunkt der Darbietungen. Das Winkler-Quartett-Dortmund spielte Haydns „Kaiserquartett" in zwei Teilen. Unter van Lendt-Recklinghausen konzertierte der M. G. V. „Frohsinn" am 10. Mai. Kirchl, Erdlen, Kämpf und Heinrichs waren die in der Vortragsfolge vertretenen Männerchorkomponisten. Als Vokalsolisten hörte man den Tenor Erlenwein-Dortmund, der Loewe, Trunk, Neumann usw. sang. Der Pianist Heinz John-Herne spielte Brahms. Im Herbstkonzert brachte der „Frohsinn" unter Anton Kniebe Arbeiten von Ludwig, Nellius, Laugs und andere. Die Ma-Ko-Ge wirkte bei der Programmausgestaltung mit. Seine 47. Gründungsfeier beging der Friedrich-Silcher-Chor von 1889 mit einem Konzert am 2. Februar unter Anton Kniebe. Der M.G.V. Germania (Leitung: Mohr-Dortm.) wählte für seine Vortragsfolge (Januar) a cappella-Sätze von Bungart, Nellius, Schaaf usw. Der gleiche Chorleiter dirigierte den M. G. V. Börnig am 26. Dezember. Es wurden Arbeiten von Jüngst, Dahlke, Heuser usw. gesungen. Der Tenor W. Schömer-Herne sang Schubert, Schumann und Brahms. Gesangabteilung und NSBO-Kapelle der Flottmannwerke gaben am 16. Mai ein Konzert.. — Als besonderes Ereignis des Männerchorlebens war der

dritte westfälische Gau-Sängertag

am 27. und 28. Juni. Das Festkonzert bestritt der Herner Männerchor mit Arbeiten aus dem „Westfälischen Chorbuch". Schöne Erfolge ersangen sich beim Ersten Wertungssingen des Emscher-Sängerkreises folgende Herner Männerchöre: Heideblümchen unter P. Mundt, Germania unter Mohr, Friedrich-Silcher-Chor unter Kniebe, Arion unter Kniebe, Concordia unter Stodt und der Herner Männerchor unter Lamberts.

Unsere Kirchenchöre

trafen sich am 8. November zum Bezirks-Cäcilien-Fest, bei dem neben vielen chorischen Darbietungen der Kirchenchor von St. Bonifatius unter Brockhoff die Missa „Papae Marcelli" von Palestrina zur Aufführung brachte. —

Für die systematische Erziehung zur Musik,

das heißt für Konzertveranstaltungen mit elementaren Einführungen in die einzelnen Sachen der Vortragsfolgen — eine nicht genug zu betonende Notwendigkeit gerade für Herne — setzten sich erstmalig ein in einer vorbildlichen Freizeitgestaltung für die Gefolgschaft Hibernia Musikdirektor Plantenberg und Bruno Bergmann, Kulturwart der Hibernia, und die Herner Ortsgruppe der

Mandolinen-Konzertvereinigungen

unter Erich Wolff. Die Gefolgschaft der Hibernia hörte an zwei Abenden Balladen von Loewe, während 120 Zupfmusiker etwa 1100 Volksschülern ihre Generalprobe für den Abend (26. Januar) als Morgenkonzert schenkten. Die leistungsfähigsten Herner Zupforchester (Ma-Ko-Ver unter Wolff und Ma-Ko-Ge unter Spahn) brachten im Herbst je ein Konzert, in dem sie zum erstenmal mit Männerchören zusammen musizierten.

An Gästen durften wir in Herne das Röthig-Quartett im März und November und den Chor der Don-Kosaken (Dirigent: Leuchtenberg) sowie den Erbauer der Luren mit einem Lurenkonzert in Quartettbesetzung begrüßen.

---

* **Silvesterruhe auf den Zechen.**

Auf mehreren hiesigen Zechen haben die Bergleute schon die Schicht des Silvestertages herausgeholt, so daß am Silvestertage auf einigen Zechen vollkommene Ruhe herrscht, während auf verschiedenen anderen die Nachtschicht des Silvesterabends nicht anfährt, dafür aber die Schicht am Neujahrstage herausholt.

Die Luftschutzortsgruppe an der Jahreswende

Auch in diesem Jahre spreche ich an der Jahreswende den Amtsträgern und Selbstschutzkräften für die im vergangenen Jahre geleistete Arbeit meinen Dank und meine Anerkennung aus. Das Jahr 1936 war ein Jahr unermüdlichen Vorwärtsstrebens. Die Bevölkerung der Stadt hat durch den zahlreichen Eintritt in die Reihen unseres Bundes bewiesen, daß sie die hohe Aufgabe erfaßt hat, die ihr im Luftschutzselbstschutz übertragen ist. Im neuen Jahre müssen auch die letzten noch Abseitsstehenden den Weg zu uns finden. In 82610 Selbstschutzübungen haben Amtsträger, Selbstschutzkräfte und die gesamte Bevölkerung gezeigt, daß sie bereit sind, sich nach Kräften für den Schutz der Heimat einzusetzen., In 1131 Lehrgängen sind 29940 Volksgenossen ausgebildet worden. Den ehrenamtlich tätigen Luftschutzlehrern gebührt dafür besonderer Dank. Im kommenden Jahr gilt es, diese Arbeit fortzusetzen und weiter vorwärtszutreiben. In jedem muß der unbändige Wille, für Deutschland alles auf sich zu nehmen, die unerschütterliche Widerstandskraft erzogen werden, die uns in den Stand setzen wird, allen Gefahren zu trotzen. Jeder soll wissen, daß er in seinem Hausgenossen und Nachbarn einen hilfsbereiten, opferfreudigen Kameraden hat, auf den er sich in jeder Lage verlassen kann.

Und so gibt es für uns im neuen Jahr nur eine Losung:

Vorwärts mit Gott für Führer und Volk
zum Schutze unserer deutschen Heimat!

Der Ortsgruppenführer:
Dr. Hohmann, LS-Oberführer.

Der Neujahrsglückwunsch

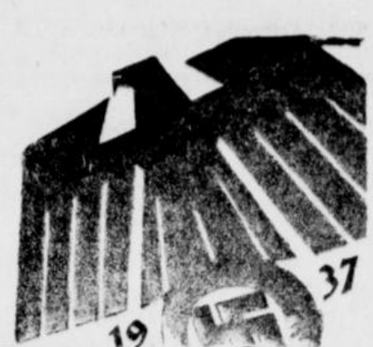
Ein schöner alter Brauch kommt wieder zu Ehren.

Vor dem Kriege war es üblich, daß Verwandte, Bekannte und Geschäftsfreunde gegenseitig zum Jahreswechsel in weitestem Umfange Neujahrswünsche und -grüße schriftlich austauschten. Man wollte damit kundtun, daß die im verflossenen Jahre angeknüpften oder gefestigten Bande im neuen Jahre weiter bestehen und gekräftigt werden sollten. Während des Krieges und in der Nachkriegszeit ging dieser schöne alte Brauch immer mehr zurück. Das ist verständlich; denn zum Glückwünschen gehört nun einmal die frohe zuversichtliche Hoffnung, daß sich die Wünsche auch erfüllen werden Wie aber waren die Aussichten hierfür in den Jahren der Not und des Elends, ja jedes Jahr nur die abgleitende Linie fortzusetzen schien und am Jahresanfang die bange Frage berechtigt war: „Wird das kommende Jahr uns in den drohenden Abgrund stürzen?" Man konnte mißmutig und zaghaft werden, dort Glückwünsche auszusprechen, wo Befürchtungen für die Zukunft größer waren, als die Aussicht auf eine Wendung zum Besseren.

Und doch hat der Glaube gesiegt. Das Jahr 1933 war ein glückhaftes für unser Volk und Vaterland und 1934, 1935 und 1936 reihten sich ihm ebenso glückhaft an. Und heute steht unser Volk dankerfüllt und frohen Herzens an der Schwelle des neuen Jahres und kann wieder hoffen, daß gute Wünsche, mit denen die Menschen einander ins neue Jahr begleiten, sich auch erfüllen werden.

So hat der Neujahrswunsch im Dritten Reiche unter unserm Führer Adolf Hitler wieder Sinn und Inhalt bekommen.

Das hat sich schon beim Neujahrsverkehr der Deutschen Reichspost während der letzten Jahre deutlich in einem erheblichem Anwachsen des Neujahrs-Briefverkehrs gezeigt. Es ist zu erwarten, daß die Post in dem kommenden Neujahrsverkehr wieder ihren alten Vorkriegsstand erreichen wird. Der Beginn des neuen Jahres ist ja eine



schöne Gelegenheit zur Pflege des Gemeinschaftsgeistes auch in dem Sinne, daß der eine Volksgenosse den andern wissen läßt, daß er gewillt ist, des andern Freud', aber auch des andern Leid in schöner Schicksalsgemeinschaft zu tragen. Deshalb sollte man mehr als zuvor den lieben Nächsten mit einem freundlichen Kartengruß zum neuen Jahre erfreuen. Der Betriebsleiter wird sich über die Karte des Gefolgschaftsmitgliedes ebenso freuen, wie das Gefolgschaftsmitglied in einem Neujahrsgruß ein Zeichen treuer Gefolgschaftsverbundenheit sieht. Auch im Geschäftsleben wird ein Glückwunschschreiben das persönliche Vertrauen unter den Geschäftsfreunden stärken und festigen.

Es stimmt also schon, wenn die Reichspostdirektion Münster in einem Werbeaushang für die nächsten Tage die Losung herausgibt: „Ein schöner alter Brauch kommt wieder zu Ehren. Zum Jahreswechsel wünschen wir einander „Ein glückseliges neues Jahr."

Die Deutsche Reichspost ist der Postkundschaft in der Pflege dieses alten schönen Brauches weit entgegengekommen, indem sie Neujahrskarten, auf denen außer den Angaben des Empfängers und Absenders bis zu 5 Worten beliebigen Inhaltes handschriftlich nachgetragen sind, für nur 3 Pfg. befördert. Sie hat damit die Beförderungsgebühren für Neujahrskarten weiter unter die der Vorkriegszeit gesenkt, wo, abgesehen von der Absenderangabe, jeder handschriftliche Zusatz die Beförderung der Karte gegen Drucksachengebühr ausschloß.

Wer den Gemeinschaftssinn der Neujahrsglückwunschschreiben noch weiter vertiefen will, verwendet gegen einen geringen Aufschlag — bei Drucksachenkarten 2 Pfg. — Winterhilfswertzeichen. Er hilft damit auch im kommenden Jahr tätig mit im Kampfe gegen Hunger und Kälte.

KdF-Konzertabend am 11. Januar.

Am Montag, dem 11. Januar, findet im Saalbau Strickmann ein KdF-Konzertabend mit Egbert Grape, Jetti Topitz-Feiler und Günther Schulz-Fürstenberg statt. Er bietet ein Programm von hochkünstlerischem Wert.

Egbert Grape, der bekannte Klaviervirtuose, feiert im Monat Januar sein zehnjähriges Jubiläum beim Reichssender Köln. Soweit uns bekannt, wird die Sendeleitung in einer noch bekanntzugebenden Abendsendung dieses Künstlers besonders gedenken. Egbert Grapes Können ist dieser Feierstunde würdig. Im ganzen Reich fanden die Leistungen dieses Künstlers größte Beachtung, und allerorts wußte man ihn als den Besten seines Fachs anzuerkennen. Die ihm eigene technische Ueberlegenheit, die feine Anschlagsdifferenzierung und die Entfaltung klangschwingender farbiger Tonfülle geben dem Spiel Egbert Grapes eine Note künstlerischer Persönlichkeit.

Jetti Topitz-Feiler weiß ihre Liedvorträge durch ihren in allen Lagen wohlgebildeten Sopran, sowie durch ihre Koloraturen, die von einer mit Sicherheit und Klarheit beherrschten Stimme und innerlicher Musikalität getragen sind, zu einer vorbildlichen, schönen Konzertstunde zu gestalten. Vor allem in der Arie der Rosina aus Rossini's „Barbier von Sevilla", sowie auch in der Liedwiedergabe der „Nachtigall" von Alabieff feiert ihre technische Gewandtheit im Koloraturgesange, wie überhaupt ihre hervorragende Sangeskultur spontane Triumphe.

Günther Schulz-Fürstenberg stellt eine extreme Begabung auf dem Gebiete der Cello-Virtuosen dar. Aus gefühlvollem, oft von mitreißendem Schwung beseeltem Musikempfinden weiß der Künstler die Wiedergabe schwierigster Kompositionen durch eine erstaunliche, meisterhafte Technik vollendet zur Entfaltung zu bringen.

Dieser Konzertabend wird zur erlebnisreichen Feierstunde der Musik werden. Eintrittskarten zum Preise von 0,60 RM. sind in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.

Der Gauleiter zum Jahreswechsel

Partei- und Volksgenossen des Gaues Westfalen-Süd!

Das Jahr 1936 ist zu Ende. Wiederum ist Deutschland einen gewaltigen Schritt vorwärts gekommen. Allen Schwierigkeiten zum Trotz hat sich die Nation unter der Führung Adolf Hitlers durchgesetzt. Zum Jahreswechsel wünsche ich meinen westfälischen Partei- und Volksgenossen Glück und Segen. Gleichzeitig gebe ich der Ueberzeugung Ausdruck, daß auch der Letzte gern und freudig seine ganze Kraft einsetzt, um im kommenden Jahre unter den Fahnen des Nationalsozialismus das Beste für unser neues Deutschland zu leisten.

Der Glaube versetzt Berge, und dem Mutigen gehört die Welt. Unser nationalsozialistischer Glaube an die Zukunft des Reiches ist unüberwindlich; mit unserem Führer besitzen wir den unbeugsamen Mut, das schier Unmögliche möglich zu machen.

Heil Hitler!

Wagner, Gauleiter Westfalen-Süd.

Herner Chronik 1936

Januar.

1. 1. Das Wehrbezirkskommando zieht in das umgebaute Haus der früheren Loge.
2. 1. Harpen gibt bekannt, daß es die Kure von Mont Cenis aus dem Besitz der Mathütte erworben hat. Die Folge ist eine Produktionseinschränkung bei Mont Cenis und die Verlegung von 400 Mann nach Harpenschächten
4. 1. Bunter Abend der NSV.
5. 1. Sammelaktion der alten Frontsoldaten gegen Hunger und Kälte, Verkauf eines Fridericus-Abzeichens.
8. 1. Mondfinsternis.
10. 1. 60 Jahre Emschertalbahn.
11. 1. Die Krieger- und Landwehrkameradschaft Alt-Herne feiert 70jähriges Bestehen.
12. 1. „Lachender Kraußⁿ-Abend der NS-Kulturgemeinde.
13. 1. Sitzung der Ratsherren (Verabschiedung von Stadtrat Beckmann und Ratsherr Niewiesch, Erinnerung an die Saarabstimmung vor einem Jahr).
13. 1. Saarbefreiungsfeier, veranlaßt vom Saar- u. Pfalzverein, im Evgl. Vereinshaus.
18. 1. Gubisch, Dresden, demonstriert „Okkultismus" auf Einladung des Volksbildungswerkes der NSDAP.
29. 1. Studiendirektor Dr. Kern erhält einen Lehrauftrag für pädagogische Psychologie an der Universität Münster.
25. 1. Tanzabend der Jutta-Klamt-Gruppe bei KdF.
29. 1. Wiederherausgabe der Heimatblätter des Städt. Museums.
30. 1. Für 26 842 Mark Wertgutscheine und 13 200 Zentner Kohlengutscheine vom WHW aus Anlaß des Jahrestages der Machtergreifung ausgegeben. — Große Veranstaltungen zur Feier des Tages. — Anzengrubers „Gewissenswurm" in der NS-Kulturgemeinde.
31. 1. Pressebesichtigung der Herner Hufbeschlaglehrschmiede, der einzigen im Regierungsbezirk Arnsberg.

Februar.

1. 2. Großes Militärkonzert (Trompeterkorps Reiter-Regt. 15, Paderborn) bei der Kavallerie-Kameradschaft Herne.
2. 2. Eröffnung des Reichsberufswettkampfes durch einen Appell auf dem Adolf-Hitler-Platz.
3. 2. Beginn der auf mehrere Monate berechneten Bauarbeiten an der Castroper Straße.
7. 2. Einführung des neuen Polizeiamtsleiters Reg.-Assessor Joithe vom Landratsamt in Seelow (Krs. Lebus) durch Polizeipräsident Schleßmann.
9. 2. Eröffnung einer Briefmarkenausstellung im Heimatmuseum.
12. 2. Trauerfeiern für den ermordeten Landesstellenleiter Gustloff.
13. 2. Wechsel in der Leitung des Arbeitsamtes: Oberregierungsrat Dr. Schmidt geht nach Gelsenkirchen; als sein Nachfolger wird am 25. 2. Regierungsrat Dr. Freydank von der Reichsanstalt in Berlin durch den Präsidenten des Landesarbeitsamtes eingeführt.
14. 2. Eheleute Nipphausen in Baukau feiern Diamantene Hochzeit.
21. 2. Beginn einer kommunalwissenschaftlichen Sondervortragsreihe der Verwaltungsakademie.
22. 2. Bekanntgabe des Haushaltsplanentwurfs 1936. Er schließt mit 2,36 Millionen Mark Fehlbetrag ab.
24. 2. Am Rosenmontag Sitzung der Ratsherren: 82 Volkswohnungen sollen gebaut werden, Erhöhung der Bestattungsgebühren auf den Friedhöfen, Senkung der Kanalbenutzungsgebühren, Erbbauvertrag mit dem Verein der Tierfreunde vom Gysenberg.
27. 2. Aufführung des „Revisors" in der NS-Kulturgemeinde.

März.

1. 3. Großes Polizeifest zum Besten des WHW in Bochum, 44 000 Mark Reingewinn, wovon auch Herne seinen Anteil bekam.
5. 3. Eröffnung einer Kolonialschau im Heimatmuseum.
7. 3. Einzug deutscher Truppen ins Rheinland, Aufhebung der entmilitarisierten Zone, Auflösung des Reichstages.
   Der Verkehrsverein veröffentlicht die Ablehnung einer Aenderung der Herner Bahnhofsbezeichnungen durch die Reichsbahn.
8. 3. Heldengedenktag. Großes öffentliches Eintopfessen der SA auf dem Adolf-Hitler-Platz.
10. 3. 30 Jahre Courrieres. Drei Herner Teilnehmer an der Rettungsexpedition werden vom Rundfunk besucht.
    Der Haushaltsplan vor den Gemeinderäten: Fehlbetrag um 100 000 Mark geringer, hoffnungsvolle Bewertung der wirtschaftlichen Aussichten.
11. 3. Aufführung des rassenbiologischen Schauspiels „Schwiegersöhne".
15. 3. Weihe der 22 neuen Kyffhäuserbundesfahnen des Kreiskriegerverbandes Herne. — Eine große Uebung des Roten Kreuzes am Arbeitsamt.
14. 3. Die SA und andere Parteigliederungen geleiten den nach 3jährigem Leiden als Opfer einer kommunistischen Kugel gestorbenen Kameraden Bernhard Schlothan in Wanne-Eickel zu Grabe.
16. 3. Generalversammlung des Vaterl. Frauenvereins (Abschied von Frau Klein, Frau Neuhaus die neue Vorsitzende; Ehrung von 54 Hausangestellten).
19. 3. 1300 bedürftige Herner Volksgenossen erleben die Aufführung des Lustspiels „Krach um Jolanthe".
20. 3. Umgestaltung des Alten Marktes in Angriff genommen. Beginn neuer Ausgrabungen.
21. 3. Militärkonzert (Trompeterkorps der Nachrichten-Abteilung 16 Münster) und Jubilarenehrung bei der Kriegerkameradschaft Herne-Bahnhof.
    Zwei große Kundgebungen zur Wahlvorbereitung.
22. 3. Großer Wahlpropagandamarsch.
25. 3. Eröffnung der Herner Frühjahrskirmes, die diesmal ungewöhnlich umfangreich ist.
26. 3. 200 „Reservisten des Spatens" kehren aus dem Arbeitsdienst zurück. — Drei große Kundgebungen zur Wahlvorbereitung.
27. 3. Gemeinschaftsempfang der Führerrede aus Essen.
29. 3. Wahlsonntag: in Herne 98,64 Prozent der abgegebenen Stimmen für den Führer.
30. 3. Herne feiert den Wahlerfolg mit einem großen Fackelzug.
31. 3. Reichs-Verkehrs-Kontrolle. Polizei und NSKK kontrollieren an der Ecke Bahnhof- und Bismarckstraße allein 1048 Kraftfahrzeuge.

Fortsetzung folgt.

Aus und für Herne

Zum neuen Jahre

Wie das letzte Laub sich vom dürren Stamme löst, so nehmen wir auch heute das letzte Blatt vom Kalender ab. Wieder ist ein Jahr dahingeschwunden in das unendliche Meer der Ewigkeit. Noch hören wir fast das Echo der letzten Neujahrswünsche, und schon wieder öffnet ein neues Jahr weit seine Tore vor uns. Wogende Scharen von Menschen ziehen hindurch und schauen sehnsüchtig nach dem Glück aus.

So kommt ein Jahr nach dem anderen. Sie alle lassen nur Erinnerungen zurück, die dann und wann hell und schön wie ein fernes Licht aufleuchten und uns erfreuen, oder auch in ein wundes Herz neuen Schmerz bringen.

Neues Jahr bedeutet neuen Anfang. Das Buch des alten ist ausgeschrieben, die Rechnung abgeschlossen, und ein neues Buch aufgeschlagen mit leeren Blättern. Was wird wohl auf ihnen alles eingetragen werden? —

Im Lärm der Silvesternacht kann man das Jahresprogramm nicht machen. Wir brauchen dazu die Feierstille einer ruhigen Stunde, um innehalten und vorwärts schauen zu können. Denn das neue Jahr schaut uns ernst an und fordert von uns große Pflichten und weite Wege. Da heißt es bald wieder die zarten Festtagskleider aus- und unsere harten, schweren Werktagsschuhe anziehen. Denn wenn Dornen und Disteln des rauhen Weges uns stechen, wenn wirres Strauchwerk unsere Schritte hemmt, da braucht es feste Schuhe und starke Kleider.

Ernster, feierlicher Glockenklang grüßt das neue Jahr. Am Himmel glänzen die Jahrmillionen alten Sterne. Hinter Klang und Leuchten aber schwebt die weite Ferne, aus der das Schicksal unsere Zukunft baut.

Das Tor geht auf! Aus der Ewigkeit steigt ein neues Jahr auf. Nimm deinen Wanderstab, denn es gibt kein Zurück, sondern nur ein Vorwärts! Was du schaffen und gutmachen kannst, liegt vor dir, nicht hinter dir! In dem unbekannten Land, in das du nun eintrittst, wird dir vielleicht morgen schon ein Leid begegnen. Vielleicht auch schon die Freude und das Glück. Vielleicht . . .

Die Welt wünscht sich Glück. Laß dir, mein lieber Leser, auch meine Hand geben und dir von ganzem Herzen wünschen

ein glückseliges neues Jahr!

* * *

Wer will Rotkreuzmann werden?

Die Herner Sanitätskolonne, Zug Sodingen, setzt einen neuen Vorbereitungslehrgang an.

Die Sanitätskolonne ist zur Mitwirkung im amtlichen Sanitätsdienst im Kriege, bei öffentlichen Notständen und inneren Unruhen verpflichtet.

Als Mitglieder können deutschstämmige Männer aufgenommen werden, die gewillt sind, ihre Kräfte in vaterländischer Gesinnung zu selbstlosem Dienst für die Deutsche Volksgemeinschaft einzusetzen. Die Mitglieder müssen über 18 Jahre alt sein und nach ihren körperlichen, geistigen und sittlichen Eigenschaften für den Sanitätsdienst geeignet sein.

Die Kolonne Herne wird in nächster Zeit einen neuen Vorbereitungslehrgang beginnen und neue Kräfte für die Aufgaben des Roten Kreuzes ausbilden.

Der Vorbereitungskursus beginnt am 10. Januar 1937, morgens 10 Uhr im Casino Mont-Cenis (Wirt Friedr. Lux, Mont-Cenis-Straße 349) in Verbindung mit einem Wiederholungslehrgang der aktiven Mitglieder des Zuges Sodingen.

Dortselbst werden Anmeldungen entgegengenommen.

* * *

Die grauen Glücksmänner sind da!

Gestern vormittag fand in Bochum für die Losverkäufer der neuen Arbeitsbeschaffungs-Lotterie ein Appell statt. Nach einem Umzug mit Musik und einer Ansprache traten sie ihren ehrenvollen, wenn auch nicht immer leichten Dienst an. Acht von ihnen wurden nach Herne entsandt, wo sie seit gestern mittag das Straßenbild der Innenstadt wieder beherrschen und noch manche Woche beherrschen werden. Daß ihr Bemühen von Erfolg gekrönt wird für diejenigen, denen der Lotterieerlös neue Arbeit geben soll, wie auch für diejenigen, denen ein Glückslos zuteil werden wird, das liegt nun an den Hernern. Fünfzig Pfennig nur kostet ein Los, wer aber lieber mehrmals für dasselbe Geld sein Glück versuchen will oder die fünfzig Pfennig nicht hat, dem gibt das Auslosungsspiel Gelegenheit, schon mit einem Großen Fortuna auf die Probe zu stellen. Mögen die Glücksmänner überall spielfreudige Herner treffen, und wenn statt des Gewinns eine Niete kommen sollte, das aufgewandte Geld bringt doch reiche Frucht, es gibt Arbeitslosen Arbeit, Brot und neue Lebensfreude.

* * *

Vorsicht bei Gasgeruch

In der Winterzeit treten Schäden an Gasleitungen leichter auf als zu anderen Jahreszeiten. Daher ist gerade jetzt besondere Obacht erforderlich. Bei Auftreten von Gasgeruch dürfen geschlossene Räume nicht mit Licht oder Feuer betreten werden, selbst das Einschalten des elektrischen Lichtes ist zu vermeiden. Man öffne Türen und Fenster und benachrichtige sofort das Gaswerk.

* * *

*** Herne hatte halbmast geflaggt.**

Aus Anlaß der Beisetzung des verstorbenen Generaloberst von Seeckt hatten gestern alle öffentlichen Gebäude in Herne halbmast geflaggt.

*** Spätwagen am Silvesterabend.**

Am Donnerstag, dem 31. Dezember 1936 (Silvester) werden von den Bochum—Gelsenkirchener Straßenbahnen u. a. nachfolgende Spätwagen eingelegt: ab Bochum Hbf. nach Herne 1.31 Uhr, nach Bochum Hbf. bzw. Bochum Rathaus ab Herne Bhf. 2.02 Uhr.

*** Die Badeanstalt an der Breddestraße**

ist am Samstag, dem 2. Januar 1937, von 9—12 und von 15—18 Uhr geöffnet.

*** Der zweite Urlauberschub in den Heimat angekommen.**

Unsere Weihnachtsurlauber haben uns wieder verlassen. Mit dem Koffer bewaffnet, die allerlei leckere und nützliche Sachen vom Weihnachtstisch bargen, sah man sie vorgestern in Gruppen zum Bahnhof eilen. Genau so viel Soldaten, wie abgefahren sind, kamen gestern aus den Garnisonstädten nach hier, um die Neujahrstage in der Heimat zu verleben, nachdem sie Weihnachten in der Kaserne verbracht haben.

*** In den Beirat der Handelskammer berufen.**

Der Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Bochum hat mit Zustimmung des Herrn Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministers den Kaufmann Herrn Richard Baltz, Inhaber der Firma M. Baltz, Bochum, und den Direktor der Hafenbetriebsgesellschaft Wanne-Herne m. b. H., Herrn Regierungsbaurat Karl Wehrspan, Wanne-Eickel, in den Beirat der Industrie- und Handelskammer zu Bochum berufen.

*** Gruß dem Alter.**

Mit dem Kalenderjahre beschließt heute Herr Johann Menge, Kaiser-Wilhelm-Str. 14, auch ein weiteres Lebensjahr, und zwar das 86. Möge es ihm vergönnt sein, noch recht oft Geburtstag- und Silvesterfeier miteinander zu verbinden.

*** Festnahme.**

Festgenommen wurde ein Mann wegen schweren Diebstahls.

*** Diebstahl.**

Am Montag in der Zeit zwischen 18 und 18.30 Uhr wurde einer Frau in einem Cafe in Herne eine braune lederne Geldbörse mit 16 Mark Inhalt aus ihrer Handtasche gestohlen.

*** Hundediebstahl.**

Am 21. 12. 1936, vormittags, ist vor dem Hause Hermann-Löns-Straße 23 in Herne ein wertvoller Drahtterrier, weiß mit braunen Flecken, im Werte von etwa 100 Mark gestohlen worden. Der Hund hört auf den Namen „Bobby" und ist 2 Jahre alt.

*** Personenauto gegen Kraftwagen.**

Vorgestern abend stieß an der Moltkestraße in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes ein Recklinghäuser Personenwagen mit einem hiesigen Kraftwagen zusammen, wobei das Herner Auto erheblichen Materialschaden davontrug. An dem anderen Fahrzeug ging die Windschutzscheibe in Trümmer.

*** Brote fielen auf die Straße.**

Als gestern vormittag ein Bochumer Bäckerwagen in schneller Fahrt die Wiescherstraße herunterfuhr, sprang plötzlich die Hintertür auf, wobei eine Reihe Brote auf die Straße fielen. Passanten machten den Fahrer, nachdem der Wagen einige hundert Meter weitergefahren war, auf den Vorfall aufmerksam, so daß er umkehren und die Brote aufsammeln konnte. Ein Brot hatte allerdings inzwischen ein Junge geschnappt, der damit weggelaufen war.

*** Augen auf, Taschen zu!**

Eine schlechte Gepflogenheit der Hausfrauen ist es, bei Einkäufen ihre Geldbörse in die Manteltasche zu stecken. Das mußte gestern nachmittag wieder eine Frau aus der Von-der-Heydt-Straße büßen, als besorgte. Plötzlich war die Geldbörse mit 15 Mark Inhalt aus der Tasche verschwunden. Der Dieb blieb unerkannt.

*** Grubenunfall.**

Der Bergknappe Hugo S. aus der Kolonie Teutoburgia wurde bei der Berufsarbeit von hereinbrechenden Gesteinsmassen getroffen und so schwer verletzt, daß seine Einlieferung in das Bergmannsheil erfolgen mußte. S. hatte vor einiger Zeit bereits einen ähnlichen Unfall erlitten, der ihn für mehrere Monate ans Krankenbett fesselte.

*** Der Neuaufbau der Sozialversicherung.**

Ueber dieses Thema spricht in der Sozialwissenschaftlichen Vortragsreihe am Montag, dem 4. Januar 1937, 20 Uhr, in der Verwaltungsakademie Bochum Herr Ministerialrat Sauerborn vom Reichs- und Preußischen Arbeitsministerium Berlin. Teilnehmerkarten zum Preise von 0,50 RM. sind an der Abendkasse zu haben.

*** Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie.**

Die Ziehung der 4. Klasse der laufenden (48. 274. Lotterie findet am 8. und 9. Januar 1937 statt. Schluß der Erneuerung 2. Januar 1937.

Schützt die Tiere vor Nässe und Kälte!

Unterlassung ist strafbar.

Die in Ställen gehaltenen Tiere müssen vor Zugluft, Kälte und Feuchtigkeit des Winters geschützt werden. Dies geschieht zweckmäßig durch Abdichtung vorhandener Ritzen an den Türen, Löchern und Oeffnungen in der Stallwand, soweit diese nicht zur vorschriftigen Lüftung notwendig sind. Pferde, die draußen warten müssen, sollen sorgfältig zugedeckt werden, damit sie nicht unter der Kälte Schmerzen und gesundheitliche Schädigungen erleiden. Wachhunde müssen für den Winter eine besonders feste, dick mit Stroh ausgelegte und vor Regen, Schnee und Kälte sicher bewahrende Hütte erhalten, sofern es wirklich unumgänglich notwendig ist, diese Hunde außerhalb des Hauses zu lassen. Kettenhunde müssen jetzt besonders reichlich gefüttert und auch mehrmals täglich von der Kette losgemacht werden, damit sie sich die notwendige Bewegung verschaffen, hierdurch den Körper erwärmen und die Glieder gelenkig erhalten können.

Tiere in Laubenkolonien müssen in die Stadt gebracht werden, da die unbeaufsichtigte Haltung von Tieren durch Personen, die während des Winters in der Stadt wohnen und nur hin und wieder ihren Kleingarten besuchen, häufig zu Tierquälereien führt. Wer aus zwingenden Gründen seine Tiere in der Laubenkolonie zurücklassen muß, ist gesetzlich verpflichtet, sich mehrmals täglich um die Tiere zu kümmern, sie regelmäßig zu füttern und auch sonst dafür zu sorgen, daß sie keine Not leiden. Das Aussetzen von Haustieren ist strafbar. Das Tierschutzgesetz des neuen Reiches verlangt von allen Menschen Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Tiere. Eine strafbare Tierquälerei wird nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen nicht allein in einer Handlung erblickt, die einem Tier Schmerzen bereitet, sondern Tierquälerei ist auch die Vernachlässigung eines Tieres in Haltung, Pflege oder Unterbringung.

Es ist Pflicht eines jeden, für die Tiere einzutreten, die als treue Helfer des Menschen auf dessen Gegenleistungen angewiesen sind. Wer Tiere vor Schädigungen bewahrt, erfüllt damit nicht nur eine bestehende gesetzliche Pflicht, sondern er hilft auch, dem Volksvermögen erhebliche Werte zu erhalten. Deshalb sei ein jeder darauf bedacht, anderen Volksgenossen bei dem Schutz von Tieren vor Kälte und Nässe behilflich zu sein. Wenn aber trotzdem einzelne Volksgenossen Tiere in strafbarer Weise vernachlässigen oder sonstwie mißhandeln, so erstatte man unnachsichtlich bei dem zuständigen Polizeirevier Anzeige. Hierzu ist jedermann berechtigt.

Vorgehen gegen Kundenfang

Das Vorgehen einiger übereifriger Firmen veranlaßt den Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel, allgemein nochmals darauf hinzuweisen, daß die von ihm angeordnete Kundenliste ab 1 Januar 1937 nur Gültigkeit hat, wenn die Eintragung auf Grund des Haushaltungsnachweises erfolgt. Der Haushaltsnachweis wird in diesen Tagen ausgegeben, sodaß die Eintragung in die Kundenliste am zweckmäßigsten in den Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr beim Kaufmann erfolgt. Es wird noch einmal dringend vor jedem Versuch des Kundenfangs gewarnt, da sich dieser zum Nachteil nicht nur des Betriebes, sondern auch des einzelnen Verbrauchers auswirken muß. Die Einzelhandelsgeschäfte haben das ihnen zustehende Butterkontingent auf Grund der Anordnung vom 24. November 1936 ordnungsgemäß ihrer Kundschaft zuzuteilen. Jeder neu hinzukommende Kunde wird für die bisherigen Butterbezieher zum Nachteil, da eine Erhöhung der Kontingente für einen erweiterten Kundenkreis naturgemäß nicht in Betracht kommt.

Zum Jahreswechsel

Auch im Jahre 1937 wird die Geschlossenheit des Willens und die Übung wahrer Volksgemeinschaft das deutsche Volk befähigen, die Aufgaben, die ihm gestellt werden, zu meistern. Daß dies gelinge und dadurch auch dem einzelnen Erfüllung seines Strebens, Aufstieg und Wohlergehen beschieden werde, das ist unser Wunsch an unsere Leser und Geschäftsfreunde beim Eintritt in das neue Jahr.

Verlag und Redaktion des Herner Anzeigers
Buchhandlung und Buchdruckerei
Koethers & Röttsches

„Der arme Poet", ein Spitzwegbild im Film

Wer vor kurzem in den Ufa-Ateliers von Neubabelsberg die große Mittelhalle betrat, konnte in einer Ecke des Riesenateliers meinen, das Dachzimmer des alten Poeten, wie es uns Spitzweg geschildert hat, sei Wirklichkeit geworden. Da stand der Dachgiebel, von Grün umrankt, mit der Dachrinne, auf der die Tauben gurrten, da war der Blick über das Dächergewirr einer mittelalterlichen Stadt, und da war auch die Dachstube des alten Poeten, mit dem Bett in der Ecke, den Folianten rundherum, dem Stuhl mit den drei Beinen und dem alten Dichter, der in Kissen vergraben auf der primitiven Lagerstatt lag, unter dem aufgespannten Regenschirm, und seine Verse skandierte. Er bekam gerade Besuch von einem jungen Burschen, der ein Gedicht zum Preise seiner Babette bestellte.

„Fünf Strophen zu je zwei Zeilen, nicht wahr?" Und der Dichter antwortete: „Macht einen Gulden dreißig — ja, ja, junger Freund, auch der Pegasus kann der Krippe nicht entraten!"

Der junge Veit verrät uns noch, er hätte gar nicht mit dem Dichten angefangen, wenn die Babette — nicht auch so poetisch veranlagt wäre, und wir fangen an, zu erraten, daß der schlaue Knips in Wirklichkeit die Gedichte sowohl für den einen wie für den anderen Liebesteil verfaßt.

Wir begrüßten Alfred Abel, dessen prachtvolle Maske ganz an Spitzwegs Typen erinnerte, und ließen uns von dem Architekten dieses neuen Ufafilms („Hofkonzert" heißt er) etwas über seine Vorlage erzählen. Maurischat liebt den Maler Spitzweg, der vor mehr als fünfzig Jahren einsam und verlassen in seiner Münchener Dachkammer starb und dessen Bild „Der arme Poet" für diese Dekoration Pate gestanden hat.

„Heute ist ja Spitzweg die große Mode", meinte er, „man muß Tausende anlegen, um eines seiner kleinen Gemälde zu bekommen. Aber als er starb, lagen sie zu Hunderten in seiner Münchener Dachkammer umher und wurden meist für eine Bagatelle weggegeben."

Das Bild „Der arme Poet" gehört zu den Erstlingswerken Carl Spitzwegs. Mit großen Hoffnungen trug er das Bildchen 1837 zu der Ausstellung des Münchener Kunstvereins. Aber es wurde abgewiesen. Spitzweg gehörte eben nicht zu den „Zünftigen", zu denen, die in der Akademie gelernt hatten. Was konnte so ein Außenseiter schon von Malerei verstehen?

So trug der junge Spitzweg traurig sein Bild wieder nach Hause und knurrte im Hinblick auf die damalige Bevorzugung des Auslandes: „A Franzos soll't mer san! Verrückt sollt mer san! Tot sollt mer san! A verrückter toter Franzos sollt mer san!!"

Von da an malte er ohne Rücksicht auf Akademie und Zünftige und vergrub sich in seine Welt der Romantik, der Biedermeier- und der Kleinstadterlebnisse.

Heute ist das Bild „Der arme Poet" ein Liebling aller Besucher der Neuen Pinakothek in München, der es Spitzwegs Neffe schenkte.

OSchm

Gigli, der Saxophonbläser

Ein Gespräch mit dem weltberühmten italienischen Tenor.

Beniamino Gigli, der weltberühmte Tenor, hat sich auch die Sympathien des deutschen Publikums im Sturm erobert. Nicht nur als Sänger, sondern auch als Filmschauspieler. Mit Spannung sieht man seinem neuen Bavaria-Film „Du bist mein Glück" entgegen.

Wenig bekannt ist, daß Gigli (auf deutsch „Lilie") nicht sogleich als Sänger seine Laufbahn begann, sondern als — Musiker. Als Saxophonbläser. Lassen wir ihn selbst darüber erzählen.

„Ich war das jüngste von sechs Kindern, und wenn ich auch mit den Brüdern zusammen schon in frühen Jahren im Kirchenchor sang und mit meiner Stimme angenehm auffiel, so war gar nicht daran zu denken, mich gesanglich ausbilden zu lassen, denn wo hätte mein Vater, ein armer Schuhmacher, wohl das Geld hernehmen sollen! Musik war trotzdem für mich alles. Da gab es auch in der Stadt ein Orchester, und als ich etwa zwölf Jahre alt war, wurde ich in die Spielgemeinschaft aufgenommen und blies eifrig das Saxophon. Die Kapelle musizierte auf allen möglichen Veranstaltungen; das Honorar wurde immer der Bedeutung des einzelnen Musikers entsprechend verteilt. In der Regel fielen für mich jungen Burschen nur zwei Lire ab. Einmal aber holte ich mir einen Vorschuß von zweieinhalb Lire, und als nach dem nächsten Konzert die Abrechnung für mich wieder zwei Lire ergab, freute ich mich diebisch, die Kapelle um 50 Centesimi übers Ohr gehauen zu haben, denn das überschüssige Geld rückte ich natürlich nicht mehr heraus, und man verzichtete auch darauf, es mir beim nächstenmal abzuziehen."



„Wo war denn das, Herr Gigli? In Ihrem Heimatort Recanati?

„Ja, aber wir machten mit dem Orchester auch des öfteren Tourneen in die Umgebung. Auf der Rückfahrt von einer solchen Konzertreise nach Ancona waren mein Bruder und ich im Zuge eingeschlafen, und als wir plötzlich aufwachten, befanden wir uns eine gute Schnellzugsstunde von Recanati entfernt. Wir hatten nur 40 Centesimi in der Tasche und so mußten wir uns wohl oder übel zu Fuß auf den Heimmarsch machen. Am übernächsten Tage langten wir schließlich todmüde und ausgehungert am Ziel an."

„Und wie kamen Sie dann dazu, Sänger zu werden?"

„Der Wunsch wurde in mir immer stärker und eines Tages setzte ich mich einfach auf die Bahn und fuhr nach Rom. Ich hatte keinerlei Beziehungen, keine Empfehlungen, keine finanziellen Mittel. 16 Lire waren mein Gesamtvermögen, als ich in der heiligen Stadt ankam. Ich faßte Mut, ging zur Akademie St. Cäcilia, sang vor und — erhielt eine Freistelle."

„Das war der Wendepunkt, nicht wahr. Die Mailänder Scala, Madrid, Barcelona, Neuyork, Berlin waren dann Etappen einer sprunghaften Karriere. Und was ist aus dem Orchester geworden, in dem Sie als Junge Saxophon bliesen?"

„Es hat sich zu einem hervorragenden Sinfonie-Orchester entwickelt und ist 75 Mann stark. Die „Banda Beniamino Gigli", wie das Orchester heißt, hat sich unter die Oöhut ihres einstigen Mitgliedes gestellt, ich leiste nämlich einen jährlichen Zuschuß von 100 000 Lire. Und damit auch die Erinnerung an meine frühere Orchestertätigkeit lebendig bleibt, habe ich jüngst aus Amerika zwei silberne Saxophone mitgebracht und sie der Banda geschenkt, unter der Bedingung, daß das eine Instrument nur von mir benutzt wird, wenn ich nach Recanati komme und gerade Lust verspüre, wieder mitzublasen. Mein Weg führt mich regelmäßig dorthin, weil ich auf dem Besitztum in meiner Vaterstadt mit der Familie immer mehrere Sommermonate verbringe."

An der Schwelle

„Willenskraft — Wege schafft"

Drei meistern ihr Schicksal selbst

Vor uns liegt ein neues Jahr, einem Fragezeichen gleich, dem der vorausgehende Satz zu fehlen scheint. Wird es ein glückliches Jahr werden . . .?

Nur schwache Menschen blicken ängstlich in die Zukunft. Den Mutigen hilft das Schicksal, weil sie sich selber helfen. Allezeit setzen sich tüchtige Kerle durch. Hindernisse sind für sie nur dazu da, um im Anlauf genommen zu werden. „Willenskraft — Wege schafft", — — dieser Wahlspruch ist ihnen der Leitstern ihres Lebensweges geworden. Von drei tatbewußten Menschen, die mitten unter uns leben, erzählt dieser Bericht. Ich habe sie alle drei aufgesucht und mir aus ihrem Leben erzählen lassen, und diese Tatsachen lasse ich sprechen, ohne eigene Worte hinzu zu tun.

Vom Dachfirst herunter — ins Leben hinein!

Herbert Seehofer, der Sonderberichterstatter des Führers während der Kampfzeit:

Es war in der Zeit der hüpfenden und taumelnden Börsenkurse. Aus Neukölln nahm an jedem Morgen früh ein junger Mensch seinen Weg zum Bahnhof Hermannstraße, fuhr irgendwohin an seine Arbeitsstätte in Berlin. Er wollte nach zwei Jahren der praktischen Arbeit „auf dem Bau" auf der Laufbahn des künftigen Architekten weiterschreiten. Mit den Arbeitskameraden zusammen werkte er in gleichem Schaffen, das Leben des Maurers erfüllte ihn ganz.

„Kommst Du mit auf Reportage?!"

Der Maurer Herbert Seehofer war ein anderer daheim in seinen vier Wänden, im Elternhause, wie auf dem Bau. Freunde suchten ihn gerne auf, denn der Zeitraum von drei, vier Stunden verging ihnen in seiner Gesellschaft, als wären es knappe Viertelstunden.

Eines Nachmittags holte ihn einer auf einem Baugrundstück im Berliner Westen ab, ein Freund, der für die Zeitungen als Berichterstatter tätig war. „Sein" Blatt hatte ihn für eine große Sache angesetzt, für eine Reportage, die am nächsten Morgen vierspaltig über die ganze Seite „aufgemacht" werden sollte.

Für den Abend war eine Zusammenkunft vorbestimmt. Der Reporter schlug vor, zwei gemeinsamen Bekannten abzusagen, das Beisammensein auf einige Zeit später zu vertagen, er sagte zu dem Maurer: „Wie wäre es, wenn Du mal mitkommst auf Reportage?! Vielleicht sehen auch vier Augen mehr als zwei!" Die zustimmende Antwort des jungen Menschen, der bis dahin auf den Baugrundstücken „Zu Hause" war, leitete für diesen einen jener Lebensabschnitte ein, für die manche den Zufall „verantwortlich" machen, andere die Vorsehung.

Im Zeitungswesen kommt es darauf an, daß die Zeit der Vorbereitung einer Ausgabe bis zum „Umbruch", bis zum Zusammenbau der einzelnen Seiten, auf Viertelstunden genau eingehalten wird. So ungefähr sah damals der „Stundenplan" der Nachrichtenübermittlung aus:

5 Uhr nachmittags Ankunft am Orte der Begebenheit. 6 Uhr letzte Frist für die erforderlichen Erhebungen. 6,30 Uhr Schluß des ersten Teiles der Niederschrift, 7 Uhr Schluß der telephonischen Uebermittlung dieses ersten Teiles. 7,30 Uhr Beendigung des zweiten Teiles der Niederschrift, 8 Uhr „letzter Schluß" der Weitergabe an die Stenogrammaufnahme.

Um 6,45 Uhr saßen die beiden, der Reporter und der Maurer, in einem Bierlokal nicht weit vom Orte des Geschehens entfernt. Da legte der Reporter den Bleistift aus der Hand, griff ins Leere, sah blaue und rote Sterne vor den Augen und erklärte kurz und sehr bestimmt: „Mensch, Herbert, mir wird so übel wie noch nie. Wo ist hier ein Arzt?" Drei Minuten vor 7 Uhr erklärte der Arzt dem Maurer „beruhigend": „Lassen Sie Ihren Freund mal zwei Stunden ruhig liegen, dann ist alle wieder in Ordnung!"

Der neue Beruf — aus Berufung.

Fünf Minuten nach 7 Uhr rief Seehofer die Schriftleitung an, die den Freund mit der Durchführung der Reportage beauftragt hatte, erklärte, was vorgefallen war.

Dem Schriftleiter standen die Haare zu Berge. Auf der ersten Seite war Raum offen gelassen worden für den Sonderbericht, und nun sollte das Blatt um die ganze Angelegenheit gebracht werden? Morgen mittag wäre es zuspät gewesen, weil bis dahin sämtliche Blätter von der Sache unterrichtet sein wurden. Morgen nachmittag wäre die Reportage keine hundert, höchstens noch zwölf Zeilen wert. „Was?!" Der Schriftleiter sah einen Hoffnungsstrahl aufblitzen, „was, Sie waren von Anfang an dabei?! Mann, das ist unsere Rettung! Sie müssen uns helfen! Wie, Sie sind Maurer, Sie trauen sich nicht zu, einen Sonderbericht für eine Zeitung zu machen? Sollen Sie ja auch nicht, erzählen Sie dem Stenographen bloß das, was Sie gesehen haben, Sie tun's doch für Ihren Bekannten!"

Der Schriftleiter hörte die Entgegnung nicht erst mit an, schaltete das Gespräch auf den Stenographen um, und nun erzählte Seehofer, der Maurer, dem Zeitungsmann, wie er „den Fall" gesehen habe, was ihm bemerkenswert vorkam, wie er die Sachlage zu beurteilen wagte.

Andern Tages suchte Seehofer den Freund auf. Der sah ihn an, sagte wenig, wies auf sein Notizbuch und erklärte: „Von morgen ab kann ich wieder arbeiten. Heute geht's noch nicht. Aber da ist noch eine eilige Sache. Geh — und höre Dir an meiner Stelle den Vortrag an. Der Bericht soll um 7 Uhr da sein. Es wird schon genau so gut klappen wie gestern. . ." Der Maurer Herbert Seehofer fuhr in den Versammlungssaal, hörte, sah und berichtete.

„Seehofer, der Hauptschriftleiter will Dich sprechen!" Der Reporter ließ sich, wohl wissend, was nachher geschehen würde, von dem Maurer Seehofer ins Zeitungsviertel begleiten.

Der Hauptschriftleiter schloß seine Erklärung: „. . . also, sobald Sie sich darüber klar geworden sind, ob sie nicht doch zur Zeitung gehen wollen, dann kommen Sie zu mir, ich erwarte Sie jederzeit!"

Warum er eine Minute später die endgültige Zusage abgab, der Aufforderung jenes Schriftleiters nachzukommen und damit einen ganzen Lebenslauf einschneidend zu ändern, hat Seehofer späterhin niemals erklärt.

Der Bauunternehmer war verwundert, daß der Maurer Seehofer „die Papiere verlangte", daß er ohne erkennbare Ursache weg wollte vom Bau. „Sie können doch auch späterhin bei mir bleiben, wenn Sie die Schulen hinter sich haben. Ueberlegen Sie sich, was Sie tun!"

Die Protektion hat Seehofer nicht gelockt. Der Weg in einen neuen, in den Beruf seines Lebens lag offen und leuchtend vor ihm.

Der Weg vom Dachfirst mitten hinein ins Leben begann mit einem Ehrendienst an einem Freunde. Der dann folgende Schritt Herbert Seehofers — — ins Flugzeug des Führers Adolf Hitler als sein Sonderberichterstatter während der Kampfzeit lag ganz auf dieser Linie der menschlichen Anständigkeit.

„Es ist der Geist, der sich den Körper schafft!"

Der Maschinenkonstrukteur ohne Hände.

Noch lag mir das undefinierbare Summen im Ohr, das sich aus den Geräuschen der arbeitenden Drehstähle, dem Singen der Bohrmaschinen und dem pfeifenden, um eine ganze Oktave zu schrillen Ton der vom Werkstück wegspringenden Stahlspäne zusammensetzt. Mächtige Werkzeugmaschinen wurden durch die Kraft der Hebezeuge auf Lastwagen verladen. Gingen hinaus ins Reich, ja, weit hinaus über viele Landesgrenzen, um stählernes Leben zeugen zu helfen.

In einem Büro der Zeichner und Techniker saß ich einem der „Herren über die Welt der Maschinen" gegenüber, der wahrhaft den Leitspruch in dem Tun und Handeln eines ganzen Menschenalters verkörpert: „Willenskraft — Wege schafft."

Den Technischen Direktor K. der großen Werkzeugmaschinenfabrik habe ich bei einer Tätigkeit angetroffen, wie sie in Deutschland wahrscheinlich einzigartig sein dürfte: Vor dem Manne im weißen Haar stand am Zeichenbrett ein junger Mensch. Getreulich führte er jeden Strich mit dem Lineal, jede Krümmung mit dem Zirkel entsprechend den Angaben des Direktors aus. Aehnlich wie ein Korrespondent seiner Stenotypistin, wie der Prokurist der Sekretärin die Briefe diktiert, diktiert der Technische Direktor K. seinem Helfer die Zeichnungen aufs Reißbrett . . .

Die beiden gesunden Arme des jungen Gehilfen müssen für die beiden toten Arme des Oberingenieurs K. mit schaffen . . .

Seit drei Jahrzehnten ohne Hände . . .

Als K. 22 Jahre alt war, geschah das Unglück, das ihn später des Gebrauches seiner Arme und Hände berauben sollte. Beim Turnen war's, vom Barren stürzte K. so schwer herunter, daß er beide Hände „verstauchte". Noch waren die späteren Folgen des Absturzes kaum bemerkbar, die vermeintliche Verstauchung heilte bald aus. Als K. vom Militär zurückkam, machten sich die ersten Anzeichen der beginnenden Lähmung bemerkbar. Und Jahr um Jahr kroch das Verhängnis in seinen Händen und Armen weiter empor. Mehr als ein Jahrzehnt lang brachte K. den harten Willen auf, mit den bleiern schweren Händen Bleistift und Reißlineal zu führen. Dann kamen die Tage, da K. erkennen mußte, daß die Lähmung unabänderlich von den beiden Gliedmaßen, die er ebenso notwendig für die Ausführung der täglichen Arbeiten brauchte wie seine beiden Augen, Besitz ergriffen hatte.

Drei Jahrzehnte sind seither dahingegangen. Ueber 30 Jahre lang hat der Oberingenieur K. seither Maschinenteile und Maschinen durchdacht und die Ideen von seinem jeweiligen Helfer zu Papier bringen lassen. Er hat für die Ausführung dieser zeichnerischen Tätigkeit „durch zweite Hand" ein eigenartiges System des Diktierens erfunden. Er hat nebenher jene jungen Leute, die ihm Gehilfen wurden, zu Zeichnern erster Klasse und mit hervorragendem Können ausgebildet.

Im Jahre 1908 ist es gewesen, als die Unabänderlichkeit seines Schicksals für K. zur feststehenden Tatsache wurde, als er über beide Hände für immer die Herrschaft verlor. Damals legte ihm der Mitbegründer der Werkzeugmaschinenfabrik, deren Aufstieg von der kleinen Werkstätte bis zum Welthaus Oberingenieur K. nicht bloß miterlebt, sondern durch seine Arbeitskraft wesentlich gefördert hat, die Frage vor, ob er lieber eine weniger anstrengende Tatigkeit ausuben wolle oder ganz in Pension gehen.

Ingenieur K.'s Antwort gipfelte in dem Satz: „Ich arbeite an der Verwirklichung der Idee, eine ganz neue Maschine zu bauen. Diese Maschine wird überall in der Welt Eingang finden, wo die Industrie Werkzeugmaschinen benötigt. Diese eine Maschine wird vielen deutschen Arbeitern auf Jahre hinaus Brot und Arbeit geben. Die Industrieländer werden auf diese Maschine angewiesen sein, sie müssen sie kaufen, um auf der Höhe zu bleiben. Sollte ich den Müßiggang der Verpflichtung gegenüber den Menschen vorziehen, die durch die neue Konstruktion eine Existenz finden?!"

Zwei Jahre lang arbeitete K. an der „zeichnerischen Niederschrift" der Konstruktion der neuen Werkzeugmaschine. Dann wurde die Maschine serienmäßig hergestellt, und was der Mann mit den toten Armen und Händen und dem hellwachen Geist vorausgesagt hatte, ließ nicht auf sich warten: „Seine Maschine wanderte weit hinaus in alle Welt, neue Arbeitsplätze mußten geschaffen werden, um die neu eingestellten Arbeiter und Werkmeister unterbringen zu könne.

„So wurde ich Manegen-August . . ."

Erich Carow, der berühmte deutsche Komiker.

Tüchtige Kerle setzen sich immer durch. Der Volkskünstler, den man heute als den „deutschen Grock" bezeichnet und damit doch nur einen Teil seines ganz eigenwillig gestalteten Könnens umreißt, der Meister des grausigen Unfugs, Erich Carow, hat einen Anfang gehabt, der Tüchtigkeit und vollen Einsatz der Person voraussetzte.

Der Volkskomiker, der die Mission erfüllt, befreiendes Lachen vor ein Volk der Arbeit zu bringen, und dessen größte Freude es ist, den Volksgenossen Frohsinn zu vermitteln, hat mir von den Jahren erzählt, in die das große Erlebnis des Glaubens an eine Berufung fällt. Ich gebe das Gehörte so wieder, wie es in meiner Erinnerung aufbewahrt wurde.

Eine Baßgeige macht Schicksalsmusik.

Vor ein paar Jahrzehnten war's, in einer kleinen Stadt, ein paar Dutzend Kilometer südlich von Berlin. Hier gehörte der 16 Jahre alte Erich Carow als jüngstes Mitglied der Stadtkapelle an. Sie war ein privates Unternehmen, seine Einkünfte bezog der Kapellmeister aus den Erträgnissen für die Pflichtspiele im städtischen Rathaus. Groß waren seine Einnahmen nicht und deshalb bemühte er sich darum, auf den Bauernhochzeiten eingeladen zu werden.

Schlecht war die Behandlung des „Musikerlehrlings" Erich, oftmals gab es mehr Keile als Essen. Pünktlicher als das kleine Taschengeld trafen die Puffe und „Katzenköpfe" der „Frau Kapellmeisterin" ein . . .

Der März war besonders spätwinterlich kalt ausgefallen. In dem Dorf D. war eine Bauernhochzeit im Gange, besondere Ereignisse hatten die Brautmutter veranlaßt, diese Hochzeit in höchster Eile auszurichten. Der Stadtkapellmeister P. war mit „seiner" auf allen Dörfern im Umkreis von fünf Fuhrwerksstunden bekannten Kapelle erschienen. In der Scheune hatte die Bäuerin den „Stadtmusikanten" eine Ecke auf den Strohbündeln frei gemacht; denn alle Zimmer waren von Verwandten besetzt. Im Pferdestall waren Schlafplätze dadurch geschaffen worden, daß man die Tiere dichter zusammenrücken ließ und ihre eigentlichen „Stammplätze" mit Heu polstern ließ. Und diese immerhin im warmen Raum befindlichen Schlafgelegenheiten waren von ortsfremden Bauern, die auf der Hochzeit zu Gaste kamen, mit Beschlag belegt worden.

Am sechsten Tage gab es Schnee, und die Stadtkapelle, bekam den schneidenden Wind auf der lockeren Lagerstatt heftig zu spüren.

Schwer durchfroren traten die wackeren Musikanten am anderen Vormittag erneut zum Spiele an — galt es doch, den letzten Tag der Festlichkeit mit Würde dahinzubringen und nicht vorher „zusammenzuklappen".

Steil führte eine Stiege hinauf zum Dachboden-Zimmer des Großknechtes. Dem biederen, ehrlichen Mann hatte der blaugefrorene kleine Baßgeigenspieler leid getan. Wunderlich muß es damals auch ausgesehen haben, wie der an Figur nicht übermäßig große Baßgeigenspieler das mächtige Instrument mit sich herumschleppte, das im Größenverhältnis zu seinem Träger einen Mißklang aufwies. Der Großknecht hatte den Musikanten Erich eingeladen, auf eine Weile zu ihm hinaufzukommen ins warmgeheizte Dachboden-Zimmer.

Da gellte eine Stimme über den Hof, brach sich an den Mauern der Gebäude und hallte erneut gegen die Wände: „Erich! Erich!"

„Der Kapellmeister ruft, ich muß schnell runter!" Der junge Baßgeigenspieler fegte die Treppe hinunter, das Instrument hielt er dabei sorgsam über dem Kopf. Unten an der Stiege stand der Kapellmeister mit drohend bereitgehaltenem Stock. Plötzlich — wie es kam, weiß man nicht! — kam der junge Musikant ins Stolpern, nahm drei, vier Stufen auf einmal und — hast du nicht gesehen! — klatschte die mächtige Baßgeige — dem Kapellmeister auf den Schädel nieder, daß im Bruchteil einer Sekunde der Kopf durch beide Holzflächen hindurch fuhr . . .

Der „Chef" der Stadtkapelle verstand keinen Spaß. So unschuldig auch der Baßgeiger Erich daran gewesen ist, daß des Kapellmeisters Gesicht unvermittelt über den Boden der Baßgeige hinwegblickte, während der Geigenhals auf seiner Brust baumelte und sich die Saiten unharmonisch um seinen Selbstbinder gewickelt hatten, so wenig also Erich für das an sich unbedeutende Zwischenspiel verantwortlich zu machen war, ballte sich der gesteigerte Zorn des Kapellmeisters über dem jüngsten Mitglied seiner Kapelle zusammen.

Kaum war der Mann von der Baßgeige befreit, fuhr er mit dem Krückstock auf den schmächtigen Erich los: „Du Faulenzer, du Rumtreiber, du Possenreißer, du Nichtsnutz — — — wer hat dich geheißen, da oben hinauf zu klettern, und wer — — —" Bevor der Stadtkapellmeister dem Satz die richtige Frageform zu geben vermochte, war er, in seinem blinden Eifer hinter dem vor ihm davonlaufenden Jungen herlaufend, in eine verhältnismäßig weiche Stelle des Düngerhaufens getreten und bis in die Knie eingesunken.

Die Bauernhochzeit ging weiter, aber ohne den Baßgeiger. Erich hatte sich „vertogen", war vor dem rasenden Kapellmeister davongelaufen.

Der Tüchtigste zwingt das Glück.

„Es war mir klar, daß bei der Stadtkapelle von K. mein Bleiben nicht mehr länger sein konnte", erzählte mir Erich Carow einen Tag später, während wir gegen Mitternacht an einem der wenigen eben erst frei gewordenen Tischchen des „Varietees im Keller" zur verabredeten Minute Platz nahmen.

„Auch damals in dem Dorf D. war es um die gleiche Stunde. Ich schlich mich über den Bauernhof und klopfte leise gegen die Fensterscheiben jenes Zimmers, das meine Kameraden als Schlafraum zugeteilt bekommen hatten. Mein Freund Willy öffnete, ich flüsterte ihm zu: ‚Willy, ich hau' ab, reich' mir mal meine Sachen raus, borge mir mal zwei Mark!" Zwei Mark, das war damals für einen Angehörigen der Stadtkapelle von K. viel Geld", erklärte mir Erich gedehnt und voll Erinnerung an jene Zeit.

„Nun", so fuhr Erich Carow fort, „ich marschierte die ganze Nacht, nahm mir am anderen Morgen zum ersten Zuge eine Fahrkarte, um recht weit fort zu kommen vor der mir verleideten Gegend. Bis Niemegk reichte die Fahrkarte. Frühmorgens stand ich mutterseelenallein in den Straßen eines mir bis dahin fremden Städtchens. Wohin sollte ich gehen? Würde mich nicht jeder fragen, woher des Weges ich komme, weshalb ich fortgelaufen bin?!"

In den Schaufenstern der kleinen Stadt sah Erich bunte Plakate hängen. Ein grellgelb gezeichneter Tiger sprang durch einen flammend roten Reifen. Erich wanderte weiter über das Holperpflaster von Niemegk. Er kam an den Anger. Vier Masten reckten sich so hoch, wie die kleinen Häuser von Niemegk Höhe hatten. Ein halbes Dutzend Männer machte sich an Zelten und in den drei bunten, blaurot gestrichenen Wagen zu schaffen.

Ob man hier nicht einen jungen Menschen gebrauchen könne, der zu musizieren verstehe, und der sich auch sonst vor keiner Arbeit scheue, fragte Erich den Mann, den er für den Direktor dieses „gewaltigen Unternehmens" hielt.

Wenn er Geige spielen und das Waldhorn blasen könne, jawohl, wenn er nachts im Materialwagen auf einer Matratze schlafen wolle und mit dem Essen aus der Küche der Frau Direktor zufrieden sei und monatlich nicht mehr als 20 Mark verlange, dann würde man ihn dabehalten.

„Auf diese Weise machte ich meine Bekanntschaft mit dem Wanderzirkus", sagte Erich Carow, „die Zirkuskapelle bestand aus zwei Mann, und wenn der Partner bei der Drahtseilnummer den Assistenten machen mußte, war ich ganz allein für die musikalische Untermalung der Vorstellung verantwortlich!" —

Heute läuft der Erfolg dem tüchtigen Künstler-Ehepaar vom Weinbergsweg in Berlin nach. Weit über tausend Plätze hat das stimmungsvoll ausschauende „Theaterchen", lange gehört es schon zu jenen Stätten, die dazu beigetragen haben, aus Berlin eine wirkliche Weltstadt zu machen. 30 000 kommen in jedem Monat, um „Erich" zu sehen . . .

(Bericht von Erich Dr[illegible])

Auf den Anfang des Jahres

Andreas Gryphius (1660).

Wir zählen, was nicht ist und längst in nichts verschwunden,
Verwichner Zeiten Lauf und Menge vieler Jahr
Und was dem Augenblick noch kaum vorhanden war;
Wir zählen, was sich noch nicht von der Zeit gefunden.
Umsonst! Wir Armen, ach! Jahr, Monat, Tag und Stunden
Sind kein beständig Gut, doch bringen sie Gefahr
Und höchsten Nutz zu uns. Sie bieten alles dar,
Wodurch die Ewigkeit uns Menschen wird verbunden.
Gott, dem nichts fällt noch kommt, dem alles steht und blüht,
Der, was noch künftig ist, als gegenwärtig sieht,
Will auch für Augenblick und Ewigkeiten geben.
Ach Seel! ach! sei mit Ernst denn auf die Zeit bedacht!
Nimm Jahr und Monat, Stund und Augenblick in acht!
Ein einziger Augenblick verspricht Tod oder Leben.



Sport-Rundschau

„Ein Volk in Leibesübungen"

Der Reichssportführer zum neuen Jahr

Das Olympiajahr 1936 geht zu Ende. Im Silvestergeläut schwingt der gewichtige Klang der Olympiaglocke mit, die eines der schönsten Wunder des Nationalsozialismus mit ihrer hallenden Stimme einläutete und abschloß: Deutschlands überwältigenden Sieg bei den Spielen.

Für die Welt war dieser Sieg ein vielbestauntes Wunder, für uns Deutsche die beglückende Bestätigung, daß die Einheit des Willens und die Einheit des Handelns die Quellen unserer Kraft sind.

Der Erfolg war uns kein Anlaß, zu rasten, er war uns Ansporn zu neuem Handeln: im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen wurde die letzte organisatorische Einheit hergestellt; seine Vereine wurden zu Zellen einer Gemeinschaft ausgebaut, die volkspolitisch notwendig sind und ein unentbehrliches Stück Leibeserziehung zu leisten haben. Alle Organisationen des Staates und der Partei sind auf dem Wege, die Leibeserziehung als einen untrennbaren Bestandteil der Gesamterziehung ihrer Arbeit einzugliedern. Das Sportamt „Kraft durch Freude" geht in die Betriebe, um Freude und Glück echter Leibesübungen auch an den letzten Schaffenden heranzutragen. Durch das Gesetz des Führers vom 1. 12. 1936 über die Erziehung der deutschen Jugend wird die Ausbreitung der Leibesübungen auf die ganze deutsche Jugend praktisch verwirklicht. Damit ist ein Fundament von früher unvorstellbarer Breite geschaffen. Auf ihm wird sich in Generationen einmal auch der sportliche Leistungsgedanke zu kaum geahnter Höhe entwickeln dürfen und können.

Leuchtend steht endlich vor dem deutschen Volk als Fernziel die Aufgabe, die der Führer selbst gegeben hat: ein Olympia deutscher Prägung für das ganze deutsche Volk zu schaffen.

Niemals stand in seinem Leben das deutsche Volk so nahe vor dem Ziel aller Freunde deutscher Leibesübungen: ein Volk in Leibesübungen zu schaffen. Wir greifen mit Händen, die die Kraft der nationalsozialistischen Erneuerung des Reiches stark macht, nach der Krone dieses Zieles. Wir wissen, daß wir damit an den Fundamenten des Dritten Reiches bauen helfen.

Kameraden! Jeder von uns, der müde werden will, denke an das große Ziel! Uns, unserer Generation kann der Wurf gelingen, den so viele Geschlechter, so viele wackere Männer vor uns gern getan hätten:

Ein Volk zu schaffen, dem Leibesübung allgemein, Höchstleistung einzelner und Höchstleistung aller Selbstverständlichkeit ist.

Zur Jahreswende!

Kameraden, Kameradinnen aus Westfalen und Lippe!

Irgendwo in den Bergen, dort, wo die Wege weiter aufwärts gehen, las ich an einem Wegweiser die Worte:

„Wanderer, steh' still! Schau rückwärts, schau vorwärts, und sieh' wohl zu, ob der Weg, auf dem Du stehst, der rechte sei!"

Der Wanderer bist Du, Kamerad, Kameradin, bin ich. Steh' still! Schau rückwärts! Ein Jahr, gleich reich an Mühen und Erfolgen, liegt hinter uns. Drei Dinge strahlen hell aus dem vergangenen ins neue Jahr hinein. Nach Jahren der Zerrissenheit, des Nichtverstehens und der Trennung schenkte uns der Reichssportführer im Jahre 1936 unter einer Fahne einen Deutschen Reichsbund für Leibesübungen inmitten eines von Adolf Hitler geeinten Deutschen Volkes und Reiches. 1936 gab uns die Olympischen Spiele in Garmisch-Patenkirchen und Berlin, Tage gewaltigen Erlebens, unerhörter Leistungen und kämpferischen Einsatzes. Unser Land stieg auf zur ersten Sportnation der Welt. Eine dritte Großtat deutscher Sportgeschichte: Am Tage der Eröffnung der Olympischen Sommerspiele kam es zum Abkommen zwischen Hitler-Jugend und Reichsbund für Leibesübungen, mit dem Ziel der endgültigen Sicherstellung der Leibesübungen der deutschen Jugend.

Und nun, da wir Abschied nehmen von 1936, danke ich all' den Getreuen, die in selbstloser Hingabe und gemeinnütziger Dienstbarkeit bescheiden und nimmermüde überall im Reichsbund für Leibesübungen als unbekannte Frontsoldaten der deutschen Sportbewegung kämpften und schafften.

Vorwärts geschaut, Kameraden! 1937 wird nicht nur die organisatorische Vereinheitlichung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen bringen, vielmehr: die geistige Formung und Festigung der Bundesidee und Bundeskraft. Ein hohes Ziel! Keine noch so traditionsreiche Verbandschronik darf dieses Ziel trüben. Unser Vormarsch im neuen Jahr, Kameraden und Kameradinnen, muß beschwingt sein durch Euer gläubiges Herz, Euren mutigen Willen und ehrlichen Sinn, durch Euer völkisches Gewissen. Seid Träger der nationalsozialistischen Sportidee! Dann werden um die Zeit der Sommersonnenwende 1937 unsere Kreisfeste auf westfälischer Erde zu Hochfesten völkischen Erlebens, zu Feiertagen des ganzen westfälischen Volkes.

Wir wissen um den Weg. Einig im Führerwillen und in der Gefolgschaftstreue marschiert weiter fröhlich und stark im Rhythmus der neuen Zeit zur Höhe eines schöneren Deutschland, einer lichteren, ewigen deutschen Zukunft im Geiste Adolf Hitlers.

Heil unserem Führer! Glückauf 1937! Euer

Max Lorenz,
SA-Brigadeführer.
Gauführer des Gaues Westfalen-Lippe
im Reichsbund für Leibesübungen.

Der Tanz um das System

Eine aktuelle Fußballfrage

Es hat eine Zeit im deutschen Fußballsport gegeben, an die sich viele von uns nicht mehr erinnern können, weil wir sie nicht miterlebten und alles, was sich in diese Zeit drängte, nur aus der Ueberlieferung kennen. Da wurde auch Fußball gespielt. Da kannte man das Spiel mit dem Lederball in seiner einfachen und urwüchsigen Form. Zwei Mannschaften spielten, tobten sich im frischen Geiste ihrer unverbrauchten Jugend aus. Und allmählich dämmerte auch denen, die auf diese „Narren" mit kalter Verachtung hinabsahen, ein kleines Licht auf. Sie sahen und erkannten, wie schön dieses Fußballspiel war.

In den Jahren nach dem Kriege kam die deutsche Jugend, müde, in sich abgespannt, getragen von der großen Sehnsucht, irgendwo den Halt zu finden, der sich ihr nirgends zu bieten schien. Sie suchte und — fand den Sport. Begeistert kamen sie alle, getragen von dem großen Wunsche, den Körper in Licht, Luft und Sonne zu tummeln, ihn zu wappnen gegen die Strapazen, die ihm das tägliche Leben bot. Und viele, sehr viele kamen zum Fußballsport.

Sie kamen nicht, weil es ein Spiel für Schwächlinge und verweichte Naturen war! Sie kamen nicht, weil es für sie bequemer war, neunzig Minuten lang Fußball zu spielen, anstatt Monate und Jahre in einer Einzel-Disziplin an sich selbst zu arbeiten, um vielleicht einmal in einem entscheidenden Kampf dabei zu sein. Sie suchten die große Kameradschaft und fanden sie in einem Mannschaftssport, in dem der Einzelne wenig, aber die geschlossene Einheit der Elf alles bedeutete.

„König Fußball!" Wer hätte es zwanzig Jahre vorher gedacht, daß dieser Sport, der zeitweise im Geheimen betrieben wurde, „geschützt" vor den Augen der vielen Schulgewaltigen, die ihm keine Berechtigung geben wollten, einmal der Volkssport des deutschen Volkes werden würde? Eisenharte Burschen spielten. Die Massen kamen! Ein Lederball regierte sie!

Spiel mit dem Ball! Sie dachten 1920, 1922, auch in den Jahren nachher nicht allzu viel an das System. Fußball war für sie ein Spiel, in dem man sich wohl auf den Gegner einstellte, seine Schwächen ergründete, entsprechend spielte und so zu einem gewissen System der taktischen Spielführung kam. Begeistert erlebten die Zuschauer die großen und kleinen Spiele, freuten sich über den Angriffsgeist, der die Spieler beseelte, schimpften im Stillen über die Mannschaft, die einen Vorsprung durch „Mauern" zu retten versuchte, schimpften auch einmal recht deutlich! Die Hauptsache für sie war das Spiel!

Und dann kam der Tag um das System, geboren aus der Notwendigkeit, gegen einen stärkeren Gegner zu bestehen, dessen spielkulturelle Ueberlegenheit von vornherein außer Zweifel stand, gegen den man aber so günstig wie nur eben möglich spielen wollte. Wir wollen uns richtig verstehen: wir sprechen nicht gegen die Tatsache, daß die deutsche Fußball-Nationalelf nach einem Schema spielt. Hier wurde das System geboren aus der Notwendigkeit, aus den Spielern vieler Vereine eine feste Einheit zu schaffen, die nicht nur in der Tatsache ihrer Zusammenstellung zu einer Mannschaft bestand, sondern voraussetzte, daß diese Leute auf Grund einer einheitlichen Schulung sich verstehen konnten. Wir wollen heute einmal nur darauf hinweisen, daß in den deutschen Vereinen die Systemfrage eine Stellung erhalten hat, die über den Rahmen hinausgeht. Wenn der englische Professional im harten Existenzkampf sein Heil einzig und allein noch im System sieht, so kommt ihm dabei etwas zustatten, was der Amateur mit geringen Ausnahmen nie erreichen kann — seine große technische Schule. Geht heute auf die Plätze. Seht Euch die vielen Spiele an, in denen zwei Mannschaften ängstlich auf Torsicherung arbeiten, ein Spiel überhaupt nicht mehr aufkommen lassen, wie sie nur daran denken, daß ihnen irgendein Fehler die Möglichkeit eines Torvorsprunges verschafft! Spiel? WM, von W, Spiel mit vier Läufern, Spiel mit zwei Mittelläufern. Die Zeiten der individuellen Leistung, in der eine Mannschaft mit Spielpersönlichkeiten verwachsen war, drohen zu schwinden. Ein System kann gut sein! Es kann in übertriebener Form aber auch langweilig und eintönig werden. Ein Tanz um das System hat sich Bahn gebrochen! Es wäre schade, wenn er auf die Dauer der Popularität des Fußballsportes ein Bein stellen würde.

H. K.

... während wir zu spielen scheinen

Leibeserziehung, wie Jahn sie träumte und der Führer sie schuf

Das größtenteils mißverstandene englische Sportlertum ist überwunden. Der Knacks, den der Individualismus in unseren Tagen in der Politik, im völkischen Leben und in der Kunst erlitten hat, setzte auch dem Sport zu. Plötzlich war der konfuse Traum von der „herrlichen Nebensache" des Lebens ausgeträumt und aus der privaten, aber nur ganz privaten Kniebeuge und Schwungstemme wurde noch etwas mehr als eine allgemeine und öffentliche Angelegenheit. Fast von heute auf morgen kam der Umschwung. Ganz unerwartet — so möchte man sagen.

Aber das ist falsch. Volksbewegende Umstellungen haben mit Jahrestagen recht wenig zu tun. Neue Epochen und Ideen werden nicht in einem Jahre geboren und im nächsten Jahre wie eine Ware wieder umgetauscht. Wir Deutsche sind zwar noch ein recht junges und sicherlich sehr zukunftsreiches Volk, aber wir sind gewiß nicht von gestern. Die in den letzten Wochen durch Gesetze und Bestimmungen gebildete deutsche Sportfamilie ist kein willkürlich nach praktischen Plänen geschaffenes Gebilde. Der Nationalsozialismus ist politisch etwas ganz Neues und sicherlich etwas Einmaliges, aber er entspräche nicht dem Gedankengang und dem Willen seines Schöpfers, Vorkämpfers und Führers Adolf Hitler, wenn er nicht aus deutschem Blut und deutschem Boden, aus Rasse und Brauchtum herausgewachsen wäre.

Seine Ideen über die körperliche Erziehung hat Adolf Hitler selbst einmal an bevorzugter Stelle erklärt. Beim Deutschen Turnfest 1934 in Stuttgart berief er sich auf Ludwig Jahn, der für Deutschland viel mehr ist als der Vater des Turnwesens. Er beschwor den Geist des ersten deutschen Vorkämpfers für körperliche Ertüchtigung im Dienste des Staates als den zukünftigen Träger aller Ideen und Entschlüsse zum Aufbau eines deutschen Sportvolkes. Und es mag selten klingen, aber es ist so seltsam war: Adolf Hitler war der erst Deutsche, der die Jahnsche Idee einmal völlig vom Turnerischen zu lösen und auf die Leibesübung zu übersetzen verstand. Aus dem Preußen und Turnvater Jahn wurde 1934 endlich der Deutsche und Vater einer deutschen Leibeserziehung auf volksumfassender und staatserhaltender Grundlage.

Der Auftrag, den der Reichssportführer von Tschammer und Osten 1933 vom Führer erhielt, das Einigungswerk des deutschen Sports durchzuführen, ist vollendet. Zusammen mit dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach sind zum Abschluß des Jahres die letzten Mauern des trotz der bisher erzielten Großzügigkeit engen und in seinen Grundmauern auch noch individualistisch aufgebauten deutschen Sportgebäudes gefallen. Endlich ist der Raum geschaffen, von dem Jahn träumte und den Adolf Hitler wollte. Das deutsche Volk ist heute eine einzige und nicht mehr zu trennende Sportgemeinschaft.

Der Pimpf des Jungvolkes, der Hitlerjunge, das Hitlermädel, der SA- und SS-Mann, der Soldat, die Arbeiter an der Drehbank und an der Schreibmaschine sind in Zukunft unlöslich mit dem Sport verbunden. Unserer Jugend ist nicht mehr das Betreten des Platzes verboten, sondern die Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen öffnen samt und sonders ihre Uebungsstätten für Deutschlands Jugend. Sportliches Spiel und in ihm sportlicher Kampf und durch ihn Disziplinierung des Körpers und des Geistes sind keine private Angelegenheit mehr. Die „herrliche Nebensache" ist eine nicht weniger freudig angepackte und ideal gesehene Hauptsache geworden.

Sport wird ein Tagewerk. Keine Fron, keine Bürde — aber eine Selbstverständlichkeit. Körperliche Ertüchtigung durch Schwimmen, durch Boxen, durch Laufen und Springen, im Mannschaftskampf für jeden Deutschen. So hat es Jahn vorgeschwebt. Körperschulung zur Erhaltung des Ichs, der Familie, der Rasse, des Staates. Wahrlich, nun erst trifft auch auf uns das Wort zu: Dem Vaterlande gilt es, während wir zu spielen scheinen.

J. H.

Mehr internationale Turnkämpfe

Deutsches Turnen soll Vorbild sein

Für das reine Geräteturnen waren die Kämpfe bei den 11. Olympischen Spielen eine Etappe von noch nicht abzuschätzender Bedeutung. Erstmalig in der neueren Turngeschichte nahm Deutschland als unbestrittener Lehrmeister auf diesem Gebiet der Leibesübungen an dem olympischen Kräftevergleich teil und hatte schon in den vorbereitenden Besprechungen Gelegenheit, der deutschen Anschauung in gewissen Formen der Ausführung und in strittigen Punkten der Wertung mehr und mehr Geltung zu verschaffen. Noch mehr aber wurden die Turnergäste aus aller Welt — zahlreiche Nationen, die im Wettkampf nicht vertreten waren, hatten Abordnungen entsandt — offensichtlich beeindruckt von den glänzenden Leistungen der deutschen Turner, von der Art, wie sie ihre Uebungen ausführten, und schließlich von der Durchführung der olympischen Gerätekämpfe überhaupt. Wenn auch die deutschen Vertreter sich ganz und gar auf die internationale „Schule" einzustellen versuchten, so blieb doch noch soviel typisch deutsche Art, übrig, daß dieser „Anschauungsunterricht" genügt hat, um genug Veränderungen in der Aufstellung zukünftiger Pflichtübungen und vor allen Dingen in der Bewertung hervorzurufen. Wenn auch über Fragen der Wertung nie eine letzte Einigung zustande kommen wird — eine turnerische Uebung wird nie eine meßbare Leistung sein —, so wird doch die in Berlin erfolgte Annäherung zur Folge haben, daß in Zukunft mehr turnerische Veranstaltungen internationalen Charakters als bisher stattfinden werden.

Eine besondere Rührigkeit entfaltet bei diesen Plänen Graf Zamoiski (Polen) als Präsident des Internationalen Turnverbandes. Er geht dabei von der gewiß begrüßenswerten Auffassung aus, daß der Wettkampfgedanke im Geräteturnen bei der doch tatsächlich vorhandenen Individualität jedes einzelnen Turners nicht übertrieben werden darf. So soll auch bei Länderkämpfen die Wertung nicht im Vordergrund stehen. Die Schönheit der Uebung, der ästhetische Genuß, den zum Beispiel eine flüssig geturnte, mutvolle Reckübung dem Zuschauer vermittelt, soll ausschlaggebend sein. Um für diesen Standpunkt zu werben, soll in absehbarer Zeit eine Europariege aufgestellt werden, die Gastturnen in den verschiedenen Ländern bestreitet. Gedacht ist ferner an ein europäisches Turnfest, das neben Wettkämpfen den einzelnen Nationen auch Gelegenheit geben soll, Ausschnitte ihrer Volkstumsarbeit zu zeigen und damit für ein besseres gegenseitiges Verstehen zu sorgen.

Man sieht aus diesen Andeutungen, daß die Pläne des Internationalen Turnverbandes nicht vor Schwierigkeiten, die gewiß bei ihrer Verwirklichung auftauchen werden, Halt machen wollen. Deutschland kann diese Pläne nur freudig begrüßen und wird alles tun, um sie zur Tat werden zu lassen. Aber auch von sich aus werden die deutschen Turner die internationalen Beziehungen fördern, wo sie nur eben können. Bereits am 26. März wird die Hamburger Hanseatenhalle Schauplatz des Länderkampfes Deutschland — Finnland sein, und anschließend soll die finnische Riege in zwei deutschen Städten ein „Schönheitsturnen" bestreiten. Gleichfalls soll der zweite Länderkampf mit Ungarn in den Herbstmonaten durchgeführt werden, und für das Jahr 1938 stehen bereits die Weltmeisterschaften in Prag im Rahmen des großen Sokolfestes als überragendes Ereignis im Geräteturnen fest.

F. B.

Dem westfälischen Amateurboxsport!

Wenn im Olympiajahr 1936 der deutsche Boxsport in besonderem Maße zu Ehren gekommen ist, so darf der Gau IX wieder einmal die erfreuliche Feststellung treffen, daß er an den Erfolgen stark beteiligt ist. Vier Jahre lang hat der westfälische Amateurboxsport einen ständigen Aufstieg zu verzeichnen gehabt, der seinen ersten Höhepunkt in den vorolympischen Deutschen Meisterschaften fand, die Anfang des verflossenen Jahres im Westen des Reiches abgewickelt wurden. Unter den 16 Gauen entpuppte sich Westfalen als der stärkste Gau, der in dem großen Meisterturnier zwei erste und drei zweite Sieger herausbringen konnte. Nachdem diese Tatsache beim Reichsfachamt die gebührende Anerkennung gefunden und das Gros der westfälischen Spitzenkönner an den Olympiavorbereitungskursen in Benneckenstein teilgenommen hatte, ward uns der Triumph, mit Kaiser und Murach zwei Olympiasieger stellen zu können. Das war der schönste und größte Erfolg, den uns die Schulungsarbeit in den vergangenen Jahren bringen konnte.

Aber wir dürfen nicht auf unseren Lorbeeren ausruhen! Im ganzen Reiche drängt der Nachwuchs zur Spitze, und was unsere Meister sich in vielen und harten Kämpfen aneigneten, muß an die westfälische Boxerjugend weitergeleitet werden. Auf große Erfolge folgt immer ein zeitweiser Stillstand, und auch der Glanz des westfälischen Boxsports kann schnell wieder verblassen. Aus diesem Grund wird die Arbeit des kommenden Jahres in neue Bahnen gelenkt werden müssen. Die olympischen Spiele sind vorbei. Spitzenleistungen sollen auch weiterhin anerkannt werden, aber nicht mehr die Hauptsache sein. Im dichtbesiedelten Ruhrgebiet, in den Bergen des Sauerlandes, in den Orten des weiten Münster- und Ravensberger Landes schlummern noch Kräfte in der Leibesübung treibenden Jugend, die dem deutschen Boxsport dienstbar gemacht werden müssen. Unsere Aufgabe ist es, diese Jugend zu harten und ehrlichen Kämpfern zu erziehen. Das kann nur auf dem Wege geschehen, der dem Nachwuchs freie Bahn gibt. Ihn wollen wir im kommenden Jahre beschreiten, und ich bitte meine Mitarbeiter, sich im gleichen Maße wie bisher treu zur Sache zu stellen, damit wir gemeinschaftlich die neuen Aufgaben bewältigen können. Zugleich sage ich allen — und besonders den aktiven Kämpfern — herzlichen Dank für ihre ständige Einsatzbereitschaft.

„Ring frei" für das Jahr 1937!
Heil Hitler!

Bernhard Adler, Gaufachamtsleiter.

Arno Kölblin gegen Pierre Charles

Um die Europameisterschaft im Schwergewicht.

Die Bemühungen der Deutschlandhalle, den Kampf um die Europameisterschaft im Schwergewicht zwischen dem belgischen Titelhalter Pierre Charles und dem deutschen Landesmeister Arno Kölblin zustande zu bringen, sind von Erfolg gekrönt worden. Schon in den nächsten Tagen wird Pierre Charles in Berlin den Vertrag unterzeichnen, so daß die Erfüllung des Vertrages von der Deutschlandhalle abhängen wird, wenn beide Boxer am 6. Februar ihre Kämpfe gegen Selle und Klein gewinnen. Ein genauer Termin wurde noch nicht festgesetzt.

Jesse Owens lief gegen ein Pferd.

Der vierfache Olympiasieger Jesse Owens, der Berufsläufer geworden ist, weilt zur Zeit in Havanna. Hier hat er ein besonders aufregendes Schaulpiel. Der Neger hatte sich zum Gegner ein Rennpferd bestellt, das allerdings Owens 40 Meter Vorgabe geben mußte. Owens gewann. Sein Start über die 100 Meter war weit schneller als der des Pferdes, das im Finish mächtig aufkam, aber nur 20 Meter gut machen konnte.

All-Herren-Pokalspiele.

Am Neujahrstage spielen folgende Mannschaften:

Vormittags:

Germania 2 A. H. — Schwarz-Weiß 2 A. H.

Nachmittags:

Westfalia 1 A. H. — Sodingen 1 A. H.

Germania 1 A. H. — Viktoria 1 A. H.

BC Teutonia Lengerich - BSC 22 Herne.

Am kommenden Sonntag treten die Boxer des BSC 22 in Lengerich zu einem Klubkampf gegen den dortigen Boxklub „Teutonia" an. Die Teutonen sollen zur Zeit über eine kampfstarke Boxstaffel verfügen. Die Herner werden sehr vorsichtig sein und daher mit einer starken Mannschaft die Reise antreten, um im ersten Kampf im neuen Jahre zu einem Erfolge zu kommen. Die einzelnen Paarungen sind noch nicht bekannt, für die hiesige Staffel aber sind nachstehende Kämpfer vorgesehen: Scheiba, Röttger 1 und 2, Hendzelek, Richter 2, Kubiak, Ongliek, Richter 1 und Bartkowiak.

Im Laufe des Monats Januar kommen noch zwei weitere Veranstaltungen zur Durchführung. Am 24. 1. tritt der FC 06 Schwelm in Herne zum Rückkampf an, während am 31. 1. BSC 22 Herne einer Kombination von Menden, Altena und Schwerte in Menden gegenübertritt.

Erfreulicher Leistungsanstieg bei unseren Sportkeglern.

Der „Verein Herner Kegler" kann das Jahr 1936 mit erfreulichem Erfolg verabschieden, denn ein merklicher Aufschwung im Herner Kegelsport ist zu verbuchen. Nach Beendigung der Vereinsmeisterschaften nahm man an der Kreismeisterschaft in Bochum teil. Hier erreichte Hernes Mannschaft sowie Eberleh, Sziben und Stemper gute Plätze, die ihnen die Teilnahmeberechtigung an der Gaumeisterschaft in Hagen sicherten. Doch in Hagen langte es wohl zu achtbaren Plätzen, aber für die Fahrkarte nach Berlin zur Deutschen Meisterschaft reichte es nicht. Erstmalig wurde im verflossenen Jahre auch das Königskegeln ausgetragen. Als erstes Königspaar stellten sich Karl Eberleh und Frau Krukow vor. Der beliebteste Kampf im Herner Kegelsport, der Kampf um die „Goldene Nadel von Herne", endete mit einem Siege des Eintrachtlers Heinz Blankenburg, während bei den Frauen Frau Mathilde Schade siegreich blieb. Drei Städtekämpfe kamen zur Durchführung, von denen Herne zwei siegreich zu gestalten vermochte. Der 400-Kugel-Langstreckenkampf wurde eine sichere Beute des Eintrachtlers Willi Stemper, bei den Frauen siegte Frau Lilli Uhtbrock. Als erfolgreichster Klub ist der Klubmeister „Eintracht" anzusprechen, der durch seine Kegler manch schönen Erfolg einheimsen konnte. Im Laufe der letzten Wochen begannen schon wieder die Vereinsmeisterschaften für 1937. Becker (Olympia) hat sich nach zwei Runden die Führung vor Sziben (Eintracht) gesichert. Die Vereinsmeisterin, Frau Uhtbrock, hat bei den Frauen nach der ersten Runde die Spitze. In der Klubmeisterschaft führt der vorjährige Meister „Eintracht". Aber noch sind die Meisterschaften im vollen Betrieb, und bis zu ihrem Ende kann es noch manche Ueberraschung geben. Alles in allem genommen, darf man zufrieden sein mit Hernes fleißigen Sportkeglern und -keglerinnen.

„Gut Holz" für 1937!

Amnestie im Radsport

Für Amateure und Berufsfahrer.

Aus Anlaß seiner Berufung zum Führer des Deutschen Radfahrerverbandes hat der neue Verbandsführer, Stadtrat Otto Holzhüter, Berlin, eine allgemeine Amnestie für Amateure und Berufsfahrer erlassen, die wegen eines Verstoßes gegen die sportlichen Regeln oder die Wettfahrbestimmungen bestraft wurden. Die Amnestie tritt mit dem 1. Februar in Kraft, so daß von diesem Zeitpunkt an alle Strafen auf dem Gnadenwege erlassen sind. Von besonderer Bedeutung ist diese Amnestie für den Frankfurter Radballspieler Schreiber und einige seiner Vereinskameraden vom RV. Wanderlust Frankfurt-Main, sowie den Kölner Dauerfahrer Paul Krewer.

Aus dem Fachamt Schilauf

Schulung der Vereinssportwarte.

Nachdem der Reichssportführer angeordnet hat, daß das sportliche Ausbildungswesen durch das Referat Schulung im DRL zu erfolgen hat, wurde die Schulung der Vereinssportwarte des Fachamtes Schilauf und ihrer Mitarbeiter wie folgt festgelegt: Im Einverständnis mit dem Fachamt Schilauf hat das Referat Schulung für den Winter 1936/37 zunächst die DRL-Sportlehrer Franz Steinhauser (München), Friedel Pfeifer (Reichsakademie Berlin) und den norwegischen Amateurtrainer Odd Andersen verpflichtet, wobei Anderen dem Sportlehrer Steinhauser zugeteilt wird. Die für den nachstehend angeordneten Schulungsplan noch weiter benötigten Sportlehrer werden noch im Laufe des Januars 1937 verpflichtet werden: Gau Ostpreußen: 6. bis 21. 2. in Ostpreußen (Sportlehrer wird noch bestimmt), Gaue Pommern Brandenburg: 11. bis 17. 1. in Schlesien, zusammen mit dem Gau Schlesien (Sportlehrer Steinhauser), Gau Schlesien: 3. bis 17. 1. in Schlesien (Sportlehrer Steinhauser), Gau Sachsen: 2. 1. bis 1. 3. in Sachsen (Steinhauser), Gau Thüringen: 19. bis 31. 1. in Thüringen (Steinhauser), Gau Nordmark: 1. bis 9. 1. in Bayern, zusammen mit Gau Bayern (Sportlehrer Pfeifer), Gau Niedersachsen Harz: 2. bis 7. 2. im Harz (Sportlehrer wird noch bestimmt), Gaue Westfalen, Nieder- und Mittelrhein: 10. bis 28. 2. im Schwarzwald (Sportlehrer wird noch bestimmt), Gaue Hessen und Südwest: 10. bis 28. 2. im Schwarzwald, zusammen mit den Gauen Westfalen, Nieder- und Mittelrhein (Sportlehrer wird noch bestimmt), Gau Baden: 23. 2. bis 15. 3. im Schwarzwald (Sportlehrer wird noch bestimmt), Gau Württemberg: 9. bis 21. 2. in Württemberg (Sportlehrer wird noch bestimmt), Gau Bayern: 1. bis 31. 1. (Sportlehrer Pfeifer) und 1. 1 bis 31. 3. (Steinhauser) in Bayern.

Außerdem findet unter Leitung des Sachbearbeiters für das Kampfrichterwesen, Rudolf Klinger, München, vom 28. bis 30. Januar in Garmisch-Partenkirchen ein Kampfrichter-Lehrgang statt.

Schmeling vor Braddock

Amerikanische Einsicht kommt doch.

Die amerikanische Borfachschrift „The Ring" hat jetzt ebenfalls eine Rangliste der Berufsboxer aufgestellt, die sich in mancher Hinsicht von der kürzlich von der National Boxing Association herausgegebenen abhebt. So stellt vor allem im Schwergewicht „The Ring" Max Schmeling vor James Braddock und schreibt dazu sehr richtig, daß der Deutsche diesen Platz vollauf durch seinen eindrucksvollen k. o.-Sieg über Joe Louis verdient habe. So steht Max Schmeling an der Spitze, während Joe Louis und James Braddock an zweiter Stelle folgen. An dritter Stelle stehen gar Walter Neusel und Bärlund, die beide in der Liste der NBA überhaupt nicht unter den ersten Zehn berücksichtigt waren! Im Mittelgewicht nimmt zwar Marcel Thil nicht den ersten Platz ein, aber doch die zweite Stelle hinter dem „amerikanischen" Weltmeister Freddie Steele. In der dritten Gruppe befindet sich Lou Brouillard, der nächste Gegner Thils.

Neuer Weltrekord von Ria Mastenbroek.

Im Verlauf einer Wohltätigkeitsveranstaltung der Rotterdamer Schwimmer am Montagabend schwamm Ria Mastenbroek im Oestlichen Schwimmbad zu Rotterdam die 400 Meter Rückenstrecke in der neuen Weltrekordzeit von 5:48,8 Minuten. Die bisherige Weltbestleistung lautete gleichfalls auf den Namen der Holländerin und wurde mit 5:59,8 Min. am 12. Januar 1936 aufgestellt. Sie hat somit ihren Rekord um 11 Sekunden verbessert.

Sonstige Sportnachrichten.

Beccali fährt nach USA.

Anfang Januar tritt der ausgezeichnete italienische Mittelstreckler Luigi Beccali mit dem Schnelldampfer „Rex" die Ueberfahrt nach den Vereinigten Staaten an, um dort sein Studium fortzusetzen. Der italienische Verband hat ihm die Erlaubnis erteilt, zusammen mit seinem Landsmann, dem Hürdenläufer Luigi Facelli, an mehreren Hallenveranstaltungen teilzunehmen.

Raymond Braine,

der viele Jahre lang als Mittelstürmer für Sparta Prag spielte, wurde die Aufenthaltsbewilligung für die Tschechoslowakei entzogen. Braine unterhandelt zurzeit wegen einer Verpflichtung für einen belgischen Verein.

Das gute Buch

Der brennende Stein.

(Island-Novellen von Gunnar Gunnarsson.)

In die Reihe der ersten Dichter ureigenster nordischer Wesensart muß Gunnar Gunnarsson gestellt werden. Welt und Menschen seiner Heimatinsel Island sind so zu einem Born schöpferischer Kräfte seiner Seele geworden, daß man kaum zu glauben vermag, er würde in ihm einmal versiegen. Beweisen das, um nur einige zu nennen, schon die im Verlag Langen/Müller-München herausgekommenen Romane „Die Leute auf Borg", „Die Eidbrüder" und „Strand des Lebens", so spricht auch der soeben erschienene Novellenband „Der brennende Stein" für die ständig starkströmende dichterische Kraft. Blut und Boden sind die Momente, die ihr Intensität und damit Gestaltungsmöglichkeiten für die Beziehungen von Raum zur Seele und von Seele zu Seele im Wort geben. Wie Gunnarsson den Islandraum sieht und zeichnet, das ist so einfach gehalten und dabei so plastisch, daß man ihn im Lesen zu erleben meint. Wie Gunnarsson sich in die Seele des isländischen Menschen einzufühlen weiß, das spricht für seine den geschilderten Menschen gleiche nordische Struktur. Der Kampf mit Naturgewalten ist je und je ein Former der Volksseele geworden. „Je tapferer wir kämpfen, desto mehr Kraft werden wir hinterlassen", heißt es einmal in der Novelle, die dem Buch den Titel gab. Dieses tapfere Kämpfen spricht auch aus der zweiten Novelle um das Heldentum einer Frau „Auf dem Grunde des Schneemeers". Es leuchtet thematisch aus „Der Sohn", wenn es sich in dieser Novelle auch nicht um Bezwingung von Naturgewalten, sondern das Auffichselbststellen im Lebenskampf handelt. Doch nicht nur diese Seite des menschlichen Daseins reizt Gunnarsson zur Gestaltung. Auch Menschen führt er uns vor Augen, die von der Schwere des Lebens unberührt in bescheidensten Ansprüchen dahinleben. Man lächelt über die Eigenarten ihres Seins und gewinnt sie lieb. Sie erinnern uns an Typen, wie Timmermanns oder Claes sie schildern. Nur ein Beispiel sei genannt „Saefinn mit den sechzehn Schuhen". Schließlich treffen wir auf nordisches Brauchtum z. B. in „Geirs Brautfahrt".

So bietet diese Novellensammlung Ernstes und Heiteres von literarischen Wert. Der neue Gunnarsson wird viele Freunde finden.

*

Trygve Gullranssen:

Das Erbe von Björndal.

Dieses Buch aus dem Verlag Langen/Müller-München ist der zweite Band des Romans „Und ewig singen die Wälder", den wir bei seinem Erscheinen seinerzeit begeistert werten konnten. „Das Erbe von Björndal" (der Roman bildet, unabhängig vom ersten Band gelesen, ein in sich geschlossenes Ganzes) schildert uns im wesentlichen Seelisches im Sein dreier Hauptpersonen, des alten Dag, des jungen Dag und dessen Frau Adelheid. Inmitten der skandinavischen Berglandschaft, die die Menschen stumm und hart nach Außen erscheinen läßt, führen die genannten Gestalten — insbesondere der junge Dag und Frau Adelheid — schwersten stummen Kampf mit sich selbst, um zum ureigensten Ich und zum Du zu finden. Aber diesem Kämpfen steht — letztlich durchaus nicht ganz unberührt von ihnen — der alte Dag, der für Adelheid infolge seiner scharfen Schau von Realitäten und Seelischem, die ihn zu klarsten Erkenntnissen über die Menschen kommen ließen, immer die Insel wird, zu der sie flieht, um neue Kräfte zu finden, um endlich nach langer Ehe aus ihrer Einsamkeit zu einigster Zweisamkeit den Weg zu finden. Was neben der feinen psychologischen Schau des Autors das Buch so wertvoll macht, ist die Naturverbundenheit der Menschen — unterstrichen durch die Zeichnung von Menschen, die dieses Verbundensein verloren — und das Ethos, das im alten und jungen Dag zur Tat wird. „Das Erbe von Björndal" ist auf Kampf eingestellt, nicht den lauten, der Lorbeer erstrebt, sondern den stillen, schwersten: den Kampf mit sich selbst. Allen so kämpferischen Menschen — sie sind das Salz der Erde — wird es Quell, kräftespendender, mutmachender werden.

*

Ausritt 1936/37.

Der Almanach des Verlages Langen/Müller-München, der in einer Stärke von 167 Seiten mit 8 Bildern zum Preise von 0,80 RM. herauskam, wird jedem für die Bücherwahl willkommen sein. Er enthält eine Fülle von Beiträgen jener Dichter, die der Verlag durch Jahre der Verwirrung hindurch allen Widerständen zum Trotz gefördert hat als die Hüter des großen deutschen Erbes, als die Deuter des tiefsten Wesens unseres Volkes und als die gläubigen Künder seiner Zukunft. Da sind vor allem die großen Autoren, deren Werke heute bereits zum bleibenden Bestand der deutschen Dichtung zählen: Josef Weinheber, E. G. Kolbenheyer, Hans Grimm, Paul Ernst, Wilhelm Schäfer und Emil Strauß, neben denen so bekannte Erzähler und Lyriker von Rang stehen wie Ludwig Tügel, Joachim von der Goltz, Paul Alverdes, Hanns Johst, J. F. Perkonig, Robert Hohlbaum, Ernst Wiechert, Willi Vesper, Georg Britting, Herm. Claudius, Hans Leifhelm und Rudolf Paulsen. Von den Dichtern der jungen Generation verdienen namentlich Gerhard Schumann, Franz Tumler und Heinrich Ringleb besondere Erwähnung. Dazu kommen noch als auslandsdeutsche Autoren, für die sich der Verlag von jeher mit besonderem Eifer einsetzt, Erwin Wittstock und Heinrich Zillich, die sich mit ihren preisgekrönten Werken im Reich bereits einen ausgezeichneten Ruf erworben haben. Besondere Achtung gebührt schließlich den Vertretern der nordischen Dichtung, allen voran Knut Hamsun, dem großen Freunde des deutschen Volkes, ferner dem Isländer Gunnar Gunnarsson, dem schwedischen Finnen Jarl Hemmer und dem außerordentlich rasch verrühmt gewordenen Norweger Trygve Gulbranssen. Alle diese Autoren, denen sich noch verschiedene von Bedeutung hinzugesellen, kommen entweder mit Proben aus neuen, soeben erschienen Büchern oder bisher noch unveröffentlichten Beiträgen zu Wort.

*

Noldin.

(Ein deutsches Schicksal).

Es sind in den letzten Monaten verschiedene gute Grenzlandromane erschienen, denen sich das Buch „Noldin", ein deutsches Schicksal, dargestellt von Franz Rucker (Verlag Langen/Müller) würdig anreiht. Es schildert den Kampf des deutschen Rechtsanwalts Noldin um das Deutschtum in Südtirol, für das er leidet und für das er schließlich an den Folgen seiner Verbannung auf die Insel Lipari stirbt. Der Schilderung dieses Schicksalsweges fehlt der leidenschaftliche Impuls (etwa des Romans „Das Dorf an der Grenze" von Rothacker), fehlt jedes literarisch schmückende Beiwerk — bewußt einfach erzählt Rucker von diesem kerndeutschen Tatmenschen. In dieser Einfachheit der Gestaltung aber liegt gerade die Wucht der Eindringlichkeit des Buches, das der deutschen Jugend gewidmet ist. Doch nicht nur sie sollte es lesen, sondern jeder Deutsche. Es ist wieder ein aufrüttelnder Ruf, unserer deutschen Brüder jenseits der Grenzen zu gedenken und ihnen in ihrem Kampf um ihr deutsches Sein mit der Tat beizustehen.

*

Dominium von Close.

In der Reihe „Sturm und Sammlung" des Verlages Langen/Müller-München, die Werke junger deutscher Dichter herausbringt, erschien dieser im Aufbau der Handlung teilweise stark dramatisch-tendierte, in der Sprache klar und eindringlich und in seinem wirtschaftlichen Problem bedeutungsvoll (wenn auch als Werk noch nicht ganz ausgeglichene) Roman. Eine Lösung der brennenden Frage der Dominien — sie ist gerade für uns als Volk ohne Raum so bedeutungsvoll — wird nicht gegeben. Close will, wie er im Nachwort sagt „auf das gegenwärtige Schädliche und Falsche hinweisen und die Richtung zeigen, in der nach seiner Hoffnung die Zukunft liegt für viele Söhne seines Heimatlandes — das freie deutsche Menschentum nämlich aller derer, die imstande und willens sind, miteinander das freie deutsche Volk zu sein". Diese Absichten sind von ihm sowohl nach der wirtschaftlichen Seite als auch nach der des Seelischen (Gegensatz zwischen Herr und Knecht) voll und ganz erreicht. Man vermag kaum zu glauben, daß der Großbesitz so viel wirtschaftliche Abhängigkeit, soviel seelischen Druck hervorruft. Man ist oft erschüttert und stimmt dem Verfasser durchaus darin zu, daß er auf die Lösung dieses Problems leidenschaftlich und eindringlich hinweist.

Dr. K. H. Schmidt.

* * *

Der deutsche Kinder-Bilderkalender 1937. Verlag Wilh. Limpert, Berlin. 2.00 RM. — Dieser Kalender, der schon im 7. Jahrgang erscheint, wird sicherlich wieder viele Freunde finden. Die vorzüglichen, großflächigen Bilder die das kleine Kind und seine Welt in buntfarbigem Wechsel wiedergeben, stellen durchweg eine feine Auslese bester Photos dar. Jeder Kinderliebende und besonders unsere deutschen Mütter werden an diesen prächtigen und kindlich-lebendigen Bildern ihre helle Freude haben.

Dr. Wilhelm Schwarze.

Entscheidende Ereignisse

bewegen die Welt, da braucht ein jeder die

Zeitung

mit ihrem politischen und wirtschaftlichen Nachrichten-Dienst! / Die Zeitung läßt über die Enge des Tages hinausschauen!

Das Lesen des Herner Anzeigers ist bildend und anregend.

Katholische Gottesdienstordnung.

St.-Bonifatius-Pfarrei

Silvester ist von 17—19 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte; 20 Uhr ist Dankandacht zur Jahreswende mit Predigt, Te Deum und sakramentl. Segen.

Neujahr: 6 Uhr erste hl. Messe; 6.30 Uhr hl. Messe mit poln. Gesang; 7.15 Uhr Frühmesse m. Pr.; 8.20 Uhr hl. Messe für die höheren Schulen; 9.15 Uhr Schulmesse m. Pr.; 10.15 Uhr Hochamt m. sakr. Segen; 11.30 Uhr letzte hl. Messe m. Pr. 14.30 und 18 Uhr Festandacht m. Segen.

Da der Neujahrstag diesmal mit dem Herz-Jesu-Freitag zusammenfällt, wird an diesem Tage von der 1. hl. Messe bis zum Schluß des Hochamtes das Allerheiligste ausgesetzt, am Schluß des Hochamtes wird der sakramentale Segen gegeben.

Herz-Jesu-Pfarrei

Neujahr: 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9.15 Uhr Kindermesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt und Te Deum; 14.30 Uhr Dankandacht. Im Constantinstift ist um 7.45 Uhr hl. Messe mit Predigt.

St.-Marien-Pfarrei

Silvester ist abends 8 Uhr wegen des Jahresschlusses Andacht mit Predigt, „Te Deum" und Segen.

Am **Neujahrstage** ist die Gottesdienstordnung wie an gewöhnlichen Sonntagen.

St.-Josephs-Pfarrei

Silvester ist abends 8 Uhr Dankandacht mit Predigt, Te Deum und Segen.

Neujahr: 7 Uhr Beichtgelegenheit; 7.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.45 Uhr Polenmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 15 Uhr Andacht.

Peter- und Paul-Pfarrei Börnig-Sodingen

Silvester ist abends 8 Uhr Andacht mit Predigt.

Neujahr: 6.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 9.45 Uhr hl. Messe mit Predigt für die Polen; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; 18 Uhr Andacht.

Dreifaltigkeits-Pfarrei Holthausen

Neujahr: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Messe m. Pr.; 10.30 Uhr Hochamt m. Pr.; 14.30 Uhr Dankandacht mit Te Deum und Segen. Die Kollekte ist am Neujahrstag für kranke Priester der Erzdiözese.

St.-Elisabeth-Pfarrei, B.-Gerthe

Silvester ist abends 8 Uhr Dankandacht m. Pr.

Neujahrstag. 7 und 8.30 Uhr hl. Messen mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht.

Pfarrvikarie zum hl. Joseph, B.-Hiltrop

Neujahr. 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr feierl. Dankandacht mit Te Deum.

Haus Nazareth, Wanne-Eickel

Neujahr: 7 Uhr Aussetzung, hl. Messe, Predigt und Segen; 9 Uhr Aussetzung, Kindermesse, Predigt und Segen; 10.30 Uhr Hochamt, Aussetzung und Segen; 15 Uhr Andacht.

St.-Franziskus-Pfarrei, Wanne-Eickel

Neujahr: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht.

St.-Franziskus-Pfarrei Riemke

Silvester. Um 5 Uhr ist Silvesterandacht mit Predigt, Tedeum und sakramentalem Segen; nachher Beichtgelegenheit.

Neujahr. Die Gottesdienstordnung ist wie an den Sonntagen. — 14.30 Uhr Weihnachtsandacht. — Die heutige Kollekte ist für kranke Priester; sie wird bestens empfohlen.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Herne

Silvester. Hauptkirche: 20 Uhr Jahresschlußgottesdienst, Pfr. Kiehl. Kapelle Horsthausen: 20 Uhr Jahresschlußgottesdienst, Pfr. Hartmann.

Neujahr. Hauptkirche: 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Pfr. Hartmann; 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Schaub; 13 Uhr masurischer Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls, Pfr. Schneider. Kapelle Horsthausen: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Bohwinkel. Waldschule Constantin: 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Kill. Evgl. Krankenhaus: 8.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Kill. Lutherhaus: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Hartmann. Amtswoche: Vom 27. Dez. bis 2. Jan.: Pfr. Schaub. Vorsitz im Presbyterium: Pfarrer Kill.

Baukau

Silvester, abends 8 Uhr Gottesdienst zum Jahresschluß, Pfarrer Niedermeier.

Neujahr, 10 Uhr Festgottesdienst, Pfr. Barner.

Sodingen

Silvester, abends 8 Uhr, Jahresschlußgottesdienst, anschließend Beichte und Feier des hl. Abendmahles, Pfr. Lehbrink.

Neujahr, 10 Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte und Feier des hl. Abendmahles, Pfr. Ruwisch; 11.15 Uhr Tauffeier.

Holsterhausen (Eickel II)

Silvester, abends 8 Uhr, Altjahrsabendgottesdienst, Pfr. Steil.

Neujahr, 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Steil.

Crange

Silvester, 8 Uhr abends Jahresschlußgottesdienst, Pastor Brenne (Abendmahl).

Neujahr, 10 Uhr Hauptgottesdienst, Past. Brenne.

Wanne

Silvester. Christuskirche: 20 Uhr Jahresschlußgottesdienst, Pastor Engel. Lutherkirche: 20 Uhr Jahresschlußgottesdienst, Pastor Liz. Naumin.

Neujahr. Christuskirche: 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Bunte; 10 Uhr Pastor Meßling (Beichte und Abendmahlsfeier). Lutherkirche: 10 Uhr Pastor Bunte (Beichte und Abendmahlsfeier); 14 Uhr masurischer Gottesdienst, Pastor Liz. Naumin.

*

Christliche Versammlung Herne, Stammstraße.

Versammlung Sonntag nachm. 16 Uhr und Donnerstag abend 20.30 Uhr. — Sonntagsschule vormittags 11—12 Uhr.

Monatlich ein gutes Buch

Eine reiche Bücherauswahl ist vorrätig in der Buchhandlung Koethers & Röttiches, H.-Göring-Str. 8

PARFÜM Von HERBERT JOHANNES GIGLER

PARFÜM

Von HERBERT JOHANNES GIGLER

Ich gehe vor dem großen Hause auf und nieder. Wie lange schon? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß es kalt ist, daß der Schnee unter meinen Schuhen klirrt wie Kristall. Es mag immerhin schon lange sein, denn inzwischen ist es Abend geworden, die Lichter werden angezündet, darüber hängt die schwarze Fahne der Nacht in den steinernen Schlund der Straße. Wie oft habe ich hier schon gestanden? Wie oft früher — in den letzten Monaten seltener, man hat auch seinen Stolz.

*

Es schneit, die Laternen blinzeln, still wandert die Straße die Häuser entlang, sie kommt aus dem Dunkel, mündet ins unendliche Dunkel.

*

Ich halte ein kleines Ding in der Manteltasche. Es ist kalt und kostbar.

Habe ich nicht lange sparen müssen bis heute morgen? Endlich konnte ich es erstehen. Wie viele Bücher habe ich verkauft, wie viele sonnige Nachmittage in gelangweilten Studierstuben unbegabter Kinder versessen. Wochen und Wochen verzichtete ich auf den stillen Winkel im Stehparterre der Oper. Ich mache dir keinen Vorwurf, Elisabeth, denn ich habe in diesen Monaten kennengelernt, daß es nichts Schöneres gibt, als sich jeden Pfennig für ein Geschenk abzuringen.

Ich komme täglich auf dem Wege zur Universität an einem Parfümerieladen vorbei. Da stehen auf gläsernen Stufen, von 100 Spiegeln vervielfältigt, viele Fläschchen und Gläser beisammen, die Düfte aller Märchenländer!

Ich habe lange gebraucht, um den Mut zu fassen, in den Laden zu treten und nach den Preisen zu fragen. Die Verkäuferin lächelte. Sie zeigte mir kleine, unscheinbare Dinge, so für zwei, drei Mark. Ich errötete bis hinter die Ohren, als ich nach dem Teuersten griff.

Dann vergingen wieder Wochen der Qual und der Arbeit. Als ich wieder in den Laden trat, lächelte die Verkäuferin spitz und kühl. Ich nahm das kristallene Fläschchen an mich, bezahlte und ging.

*

Aber nun habe ich das teure Ding. Nun brauche ich mich nicht zu schämen.

Elisabeth, du sollst sehen, daß auch ich das nötige Geld zu einem vornehmen Geburtstagsgeschenk . . . ich habe deinen Geburtstag nicht vergessen . . . Du bist emporgestiegen, bist meinen Händen entglitten in die Salons der Reichen, zu den erlesensten Triumphen der Welt. Was tut's? Ich werde dich nicht vergessen . . .

Eine Turmuhr tastet durch die Dunkelheit, aber der Schnee nimmt jeden Lärm in seine weichen Arme . . . Du aber sitzt in deinem erleuchteten, durchwärmten Zimmer und wartest vielleicht. Nicht auf mich, aber wenn man Geburtstag hat, wartet man ja immer. Oder denkst du doch an mich? Warte nur, ich komme schon, es ist bloß ein wenig früh, und arme Leute kommen immer viel zu früh zu Vornehmen. Und ich habe ein Geschenk in der Manteltasche, ein kristallenes, kleines Ding, es paßt bloß nicht ganz zu meinen Händen. Du wirst deine Schultern in himmelblaue Düfte hüllen, deine Schultern! Das Fläschchen wird auf deinem Toilettentisch stehen, breit und prahlerisch, und du wirst zuweilen an mich denken müssen, bis zu deinem Boudoir schleiche ich mich so vor. Habe ich nicht lange genug gespart?

*

Endlich trete ich ins Tor und steige langsam die breite Treppe empor. Nur nicht zu hastig, du sollst mich nicht atemlos vor dir sehen. Eine Glocke schrillt feindlich abwehrend, ein Messingauge hebt mißtrauisch das Lid. Ist sie das, Elisabeth?

Ich bin's! Meine Liebe —! Eine Tür wird ein wenig geöffnet. Ach so, — „Sie wünschen?"

„Ob das gnädige Fräulein — zu Hause . . . ich wollte bloß . . ."

„Nicht zu sprechen, zieht sich gerade an."

Hm, ich kann warten, ich kann sehr gut warten, habe ja eine Ewigkeit gewartet, was macht da eine halbe Stunde aus?

„Sagen Sie, bitte, ich käme in einer halben Stunde wieder."

Im Nu stehe ich wieder auf der Straße. Eine halbe Stunde noch darf ich mich freuen — ein gütiges Geschick. Ich laufe durch die Straßen und klatsche in die Hände, renne Leute an, bleibe vor Schaufenstern stehen und lange an, laut vor mich hinzulachen. Die Leute müssen mich für toll halten. Plötzlich laufe ich so schnell wie möglich in die feine Straße zurück, vor das Haus.

Könnte sie nicht am Ende ausgehen, ausfahren? Ich spähe nach den Fenstern. Sie sind noch erleuchtet, Gott sei Dank. Eine lackschwarze Kutsche fährt lautlos vorbei. Wenn ich jetzt so reich wäre, im Wagen vorzufahren, lässig die Treppe hinaufsteigen, mit zwei Fingerspitzen die Karte dem Mädchen überreichen, jawohl, das gnädige Fräulein läßt bitten . . .

Ich befeuchte die Hände und streiche über die glänzenden Stellen an den Knien meiner Hose, am Aermel des Mantels. Man muß auf sein Aeußeres etwas halten, gewiß.

*

„Bitte, treten Sie ein. Das gnädige Fräulein hat zwar nur wenig Zeit."

Mein hoher, steifer Kragen ist schon ein wenig zu eng, er drückt da und dort. Aber was macht das aus. Ich werde in ein warmes Zimmer geführt. Eine große Stehlampe mit überhängendem, seidenem Schirm, wie eine Trauerweide, verbreitet mattes, gedämpftes Licht. Es duftet nach seltenem Parfüm. Geschliffene Gläser und Kristalle stehen gedrängter als im Schaufenster vor mir. Und mein ersparter Geschenk. Erbärmlich! Konnte ich auch nur einen Augenblick geglaubt haben . . ?

Und nun kommt sie aus dem Nebenraum gerauscht, lächelnd, königlich!

„Heute ist dein Geburtstag, Elisabeth . . . Ich habe dir . . ."

„Glückwünschen wollen? Wie nett, hm. Schade, daß ich gerade heute . . .

Das Fläschchen in meiner Manteltasche ist hart und kalt. Ich wage nicht, es hervorzuziehen, ich lasse es in die Tasche zurückgleiten. Oder sollte ich es hinschleudern, daß es in tausend Stücke . . ?

„Elisabeth, ich wollte dir ja nur . . . Dein Geburtstag . . ."

„Es freut mich, daß du ihn nicht vergessen hast, ich danke, ich danke."

Sie streckt mir zarte, kühle Fingerspitzen entgegen, auf die ich einen leichten Kuß hinhauchen will. Aber sofort entzieht sie mir die Hand wieder.

*

Nun stehe ich wieder auf der Straße. Es ist kälter geworden. Die Laternen schimmern trüber, es schneit, als wollte die ganze Stadt versinken. Ich aber habe nichts mehr, worauf ich mich freuen könnte. Ich halte ein kleines, kaltes Kostbares in Händen — ein Geschenk, das feindlich wie ein Dolch im Dunkel aufblitzt. Ich kann es ebensogut fortwerfen, es hat ja keinen Wert mehr, weder für mich, noch für einen anderen. Ich trete an den Laternenpfahl. Mit einem harten Ruck fliegt der gläserne Hals im Bogen über den Gehsteig. Ich gieße den Inhalt langsam in den hohen Schnee. Er bohrt sich, Wurmstichen gleich, in die weiße Decke.

Ein Duft von Sommer und Süden steigt empor, ein betäubender Duft von blühenden Gärten steigt aus dem Schnee auf.

Eine kristallene Brücke zwischen dir und mir, Elisabeth, ist in Luft zerstoben.

SCHOKOLADE

Kurzgeschichte von PAUL BLISS

Der Vater hatte unverhofft Geld eingenommen, und als er jetzt nach Hause ging, kaufte er zwei Tafeln Schokolade, um seinen Buben auch eine unverhoffte Freude zu machen.

Als Karl die im Hause selten gewordene Süßigkeit bekam, glühten seine Augen in heller Freude, und dankbar drückte er dem Vater die Hand.

Fritz, der Jüngere, aber riß dem Vater die Tafel aus der Hand, rief „schönen Dank" und lief hinaus.

„Wohin rennt denn der Bengel so eilig?" fragte der Vater. Doch keiner wußte es.

Nur Karl ahnte es, aber er ließ sich nichts anmerken; bald ging auch er hinaus.

Und richtig. Im Garten traf er Fritz. An der Hecke des Nachbargartens bestaunte er seine Schokolade.

Karl lächelte heimlich — er wußte schon Bescheid — doch er fragte harmlos: „Nun, wie schmeckt sie?"

Fritz wurde ganz rot, schwieg einen Augenblick, dann aber erwiderte er fast trotzig: „Hab' noch nicht gekostet."

Erstaunt sah der Aeltere auf: „Weshalb denn nicht?"

„Ich will doch länger was dran haben!" klang es erregt zurück.

Da lächelte Karl spöttelnd, wickelte seine Schokolade aus, brach ein Stück ab und verzehrte es. „Mamos schmeckt sie, das kann ich dir sagen!"

Fritz starrte den Bruder an. Das Wasser lief ihm im Munde zusammen. Aber er machte sich hart.

Und Karl brach lächelnd ein zweites Stück ab und steckte es schmatzend in den Mund. „So, koste doch mal!"

„Ich will aber nicht!"

Jetzt lachte der Aeltere auf. „Du Affe! Bildest du dir wirklich ein, daß Grete auf deine Schokolade wartet?"

Fritz glühte auf, biß die Zähne zusammen, aber er schwieg.

Und Karl verzehrte behaglich ein drittes Stück.

Da hielt auch Fritz es nicht länger aus; jetzt begann auch er seine Tafel anzuknabbern, und da sie herrlich schmeckte, war sie bereits in einigen Minuten halb verzehrt.

Plötzlich erschien im Nachbargarten an der Hecke das achtjährige Gretel und sah erstaunt zu den Brüdern hinüber. „Ihr habt ja Schokolade!" rief sie.

Fritz war zuerst bei ihr. Voll Begeisterung reichte er ihr den Rest seiner Tafel hin.

Das Mädel griff eilig zu und steckte gleich ein großes Stück in den Mund. „Fein!" rief sie nur und kaute emsig weiter. In wenigen Minuten war alles verzehrt.

Fritz starrte sie glücklich lächelnd an.

Aber das Mädel sprang jetzt zu Karl hin, sagte nichts, hielt nur die Hand auf.

Und nun ergab sich, daß Karl erst ganz wenig von der Schokolade gegessen hatte, und daß Gretel fast die ganze Tafel bekam.

Freudestrahlend stand das Mädel jetzt bei Karl. Fritz war für sie überhaupt nicht mehr da.

Der aber grollte wütend zu dem Bruder hinüber. Und als Karl jetzt gar noch spöttelnd lachte, rannte der Jüngere hin, knuffte den Aelteren derb in die Seite und rief: „Schuft!"

Natürlich blieb auch Karl nichts schuldig. Sofort hatten sie sich in den Haaren, und eine feste Keilerei begann.

Abseits stand Gretel und verzehrte schmatzend die Schokolade.

Auf einmal erschien der Vater im Garten. Der drohte mit der Faust und pfiff gefährlich, so daß die Kampfhähne im Nu auseinander waren und davonliefen.

Erst draußen auf der Straße machten sie halt.

Auch Grete war da. Sie lachte ausgelassen, und dann rannte sie mit dem strammen Paul von nebenan davon.

Da sahen die Brüder sich an, bissen die Zähne zusammen, drehten sich um und gingen ins Haus und dachten sich ihr Teil.



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 155 — 1936



Der ROTE ADAM

Abenteurer-Roman von PETER FIELD

Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW 68

Er nahm die langen Zügel in die Linke und schwang sich auf das Pferd. „Los!" sagte er. „Wir wollen nach Süden, reiten aber erst nach Norden, um etwaige Beobachter irrezuführen."

Die beiden Reiter trabten auf den Wald zu, bis sie jenseits der Bäume auf freies Gelände kamen. Der Morgen war wieder strahlend und klar und Red konnte meilenweit über das üppige, hügelige Tal blicken. Alles wuchs ringsum. Gräser, Blätter und Blumen waren durch Frühlingsregen und Sonne herausgetrieben worden, durch eine milde, wohltätige Sonne, die noch nichts von der sengenden Glut hatte, mit der sie ein paar Wochen später vom Himmel brennen würde.

„Jetzt reiten wir westlich, und dann am Fluß entlang nach Süden", sagte Red. „Der Hengst hier ist sicher harmlos, Bob."

Der Rotschimmel trabte gemächlich und temperamentlos unter ihm hin.

„Mir g—g—gefällt er nich", murmelte Bob.

„Na, du brauchst ihn ja nicht zu reiten . . . Los, hopp! Vorwärts!" Red trieb dem Tier probeweise die Sporen in die Flanken.

Zitternd wachte das Tier auf. Red hatte lässig im Sattel gesessen und flog beinahe herunter, als das Tier unvermittelt bockte und bösartig ausschlug. Aber Red saß bald wieder fest und war für den zweiten Schock gerüstet. Es folgten ein paar kurze, wilde Sprünge, die im Vergleich zu dem ersten Ruck ein Kinderspiel waren, sodaß Red nicht mal mehr die Zügel straff zu ziehen brauchte.

„Geben Sie's ihm tüchtig! T—T—Tüchtig!" brüllte Bob und galoppierte näher.

„Kümmere du dich um deinen Gaul!" entgegnete Red. Trotzdem war er auf seiner Hut, denn eine Stimme sagte ihm, daß der Rotschimmel noch schlimmeres im Sinn hatte.

Jetzt bäumte er sich hoch und machte vier kurze Hopser, daß Reds Wirbelsäule ihm fast in den Schädel hineinflog. Dann straffte er die Vorderbeine und feuerte nach hinten aus. Dann kamen wieder ein paar kurze, ruckartige Sprünge.

Red arbeitete jetzt mächtig mit den Sporen, denn das Tier machte keinen Spaß. Es war ein Kampf zwischen Mensch und Pferd, ein grimmiger Kampf, in dem keiner nachgeben wollte.

Fast fünf Minuten lang dauerte das Ringen. Dann wurde der Hengst wieder ruhig.

„Is er k—k—kirre?" rief Bob etwas ängstlich, denn er traute Reds Reitkünsten noch immer nicht ganz.

„Fürs erste, ja", keuchte Red. „Das ist ja —"

Der Rotschimmel bäumte sich wieder auf. Die Sporen gruben sich tief in sein Fleisch, aber das half nichts. Red beugte sich weit vor und gab dem Pferd einen heftigen Faustschlag aufs Maul. Das Tier senkte sich. Aber es bäumte sich gleich von neuem, und diesmal blieben Reds wütende Schläge ohne Wirkung. Hoch — hoch — hoch. Red zog die Füße aus den Steigbügeln und hatte sie los, als der Hengst hintenüber stürzte. Die Zügel aber hielt er noch in der Hand. Als der Hengst sich wieder aufrichtete, schwang er blitzschnell ein Bein über den Sattel und saß wieder fest, als das Pferd, an allen Gliedern zitternd, unter ihm stand.

Red gab ihm wütend die Sporen. „Jetzt aber Schluß", fluchte er vor sich hin. „Jetzt ist es genug!"

Der Hengst bockte als Antwort, steifte sich und sauste dann in einem wilden, von kurzen, heftigen Sprüngen unterbrochenen Galopp über die flache Wiese. Doch bald hatte Red das Gefühl, daß das Schlimmste überstanden war. Der Hengst hatte die Strafen satt und das war Red nur recht. Er hörte auf, die Sporen zu geben und allmählich, gleichsam widerwillig, beruhigte sich das Tier. Nach weiteren fünf Minuten war es wieder vernünftig.

Bob ritt jetzt wieder neben ihm. G—G—G—roßartig hab'n Sie das gemacht", lobte er bewundernd.

„'n Lamm ist das nicht", gab Red zu. Er war zwar erschöpft, aber er lächelte.

Bob schimpfte auf den Hengst los. Auf Flanken und Nacken hatten die scharfen Sporen tiefe rote Furchen gezogen. Weißer Schaum stand ihm vor der Schnauze, er war schweißbedeckt und rang noch immer nach Luft.

„Verdammt k—k—komisch, daß Langley Ihnen den G—G—Gaul geschickt hat", bemerkte Bob. „Muß doch gewußt haben, daß der nicht n—n—normal is. 'n gewöhnliches Pony läßt sich doch das nicht so l—l—lange gefallen, was Sie mit ihm angestellt haben. Ich hab' mein L—L—Lebtag noch nich — Red, Red aufpassen!" brüllte er.

Der Rotschimmel war unvermittelt stehengeblieben und stemmte sich auf die Hinterbeine. Mit plötzlichem Ruck warf er sich auf den Rücken. Wie durch ein Wunder gelang es Red, aus dem Sattel zu springen, ehe das Pferd auf der Erde anlangte und sich herumwälzte. Eine Sekunde später wäre er zerstampft worden.

„Verdammtes B—B—Biest", fluchte Bob. „ne Gemeinheit von L—Langley!"

Red stand und näherte sich dem Tier, das regungslos dalag, als sei es enttäuscht, daß es seinem Gegner nichts hatte antun können.

Er nahm die Zügel und zog am Kopf des Hengstes.

„Woll'n Sie nochmal rauf auf das B—Biest?" fragte Bob.

„Er wird schon Order parieren lernen", sagte Red grimmig. „Ich glaube, jetzt hat's genug. — Verdammt. Mein Gewehr ist zerbrochen. Schau!"

Er hielt den zersplitterten Gewehrkolben hoch

„Auf die Beine mit dir, du elendes —" Er stieß das Pferd mit dem Fuß, um es aufzurütteln.

Der Rotschimmel gab sich geschlagen und stand taumelnd auf. Sofort schwang sich Red wieder in den Sattel.

„Ich brings lieber wieder nach H—H—Hause und hol' Ihnen 'n Pferd vom Kleinen Bären", sagte Bob drängend.

Red schüttelte den Kopf. „Der dürfte für heute genug haben", sagte er. „Der läßt die Mätzchen jetzt sein."

„Ich hab schon gute Reiter gesehn, die auf die W—W—Weise zu Krüppeln geworden sind. Einmal in Cheyenne —"

„Kommt nur", rief Red ungeduldig. „Wir haben zu tun. Das Pony ist jetzt brav."

Und er behielt recht. Der Rotschimmel hatte seinen Meister gefunden und wußte es. Red gab ihm die Sporen, um zu sehen, was es tun würde. Er fiel in leichten Galopp. Red zog sofort die Zügel straff, denn das Tier war wirklich erschöpft. Es blieb stehen und ließ den Kopf hängen.

„Wo ist der Fluß?" erkundigte sich Red. „Das Tier muß trinken."

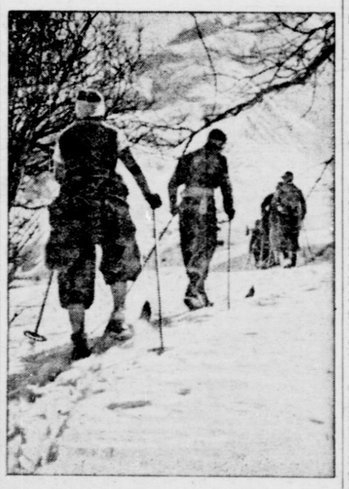
Und den ganzen übrigen Tag lang tat der besiegte Hengst, was ihm befohlen wurde und nichts anderes.

* * *

Sie ritten gen Süden, immer mit dem Blick auf Powder Creek, über das saftig grüne Weideland des Kleinen Bären.

Red war merkwürdig zufrieden mit dem Dasein. Sein Sieg über den Hengst, das Bewußtsein seines Besitzes, des eigenen Grund und Bodens, der ihn in frühsommerlicher Pracht umgab, die Lerchen, die ihm zu Häupten sangen, das junge Red, das sich aus einem Rudel losmachte und erst neugierig, dann unsicher hin- und herhüpfte, bis es schließlich ängstlich floh, — all das erfüllte ihn mit ungewohnter Freude, einer Freude, die durch seine gelegentlichen, und nicht gerade seltenen Gedanken an Sue keineswegs beeinträchtigt wurde. Vielleicht würde er sogar später mal einen Besuch auf den Drei Kiefern abstatten und sie sehen, dachte er.

Es schien ihm kaum glaublich, daß er erst vor ein paar Tagen von jenseits des Flusses hierher gekommen war. Die dürteren, schneebedeckten Berge da hinten, die so hoch waren, daß sie sogar in der frühen Morgensonne schon Schatten warfen, schienen ihm lange vertraute Freunde. Und Powder Creek! So oft Red an den Ufern des Flusses entlangritt, der in leichten Windungen dahinströmte, suchte er Stellen, wo Forellen hin- und herhüpften und dachte, daß er bald mal angeln gehen müsse. Forellen gab es hier anscheinend in Hülle und Fülle



Skifahrt in den Winter

(Scherl-M)

Bob spürte offenbar, was in ihm vorging, denn nach einer Weile wandte er sich an Red. „Hab Ihnen ja gesagt, daß das L—L—Land hier fein is. Verstehn Sie noch wohl, warum ich wieder z—z—zurückwollte, he? — Und Wild gibt's auch reichlich. Rehe soviel man will. Und alles m—m—mögliche Geschmeiß auch, K—K—Katzen und Bären, und oben in den Bergen St—St—Steinböcke. — Und der K—K—Kleine Bär hier hat verdammt f—f—fetten Boden."

„Sind hier noch irgendwo Pferde?" fragte Red trocken. „Die such' ich nämlich. Bis jetzt hab' ich außer Kaninchen noch nicht viel Tiere auf der Ranch gesehen. Kaninchen sind ja auch ganz schön und gut, aber wert sind sie nicht viel."

Bob kicherte. „Ich weiß schon, wo n—w—welche stecken müssen — 'ne Meile weiter unten ungefähr."

„Sag mal, Bob, warum hat sich King eigentlich rausgeschmissen, als du auf dem Kleinen Bären gearbeitet hast?"

„Ich hab damals Pf—Pf—Pferde eingeritten, und er wollte, daß sie brutal behandelt werden, damit 's schneller geht. Ich mag aber gute Pf—Pf—Pferde nich ruinier'n, da hab ich ihm gesagt, daß ich's machen würde, wie's mir p—p—paßt oder überhaupt nich. Da hat er gesagt, überhaupt nich. — Ich hab I—I—Tiere gern."

„Was für'n Schlag Tiere war's denn im großen ganzen?"

„Damals war'n sie fabelhaft. Die Pf—Pf—Pferde vom Kleinen Bären wurden hoch bezahlt. Aber, weißt der Teufel, K—King versteht nich viel von Pferdezucht. Für ihn is 'n Pf—Pferd einfach 'n Pferd." Bob spie verächtlich aus. „Wir haben immer noch gutrail'ge Pferde auf der R—Ranch, aber die meisten, die jetzt draußen grasen, t—t—taugen nich viel. Seh'n Sie mal, Red! Da hinten am Fluß unter den W—W—Weiden! Das is wohl einer vom Kleinen Bären. Die Herde kann also nich w—weit sein — Woll'n lieber links rumreiten, wenn Sie ihn aus 'm W—Weg gehn woll'n."

„Aus dem Weg gehen!" knurrte Red. „Im Gegenteil! Ich will mit ihm reden."

Red ließ seinen Rotschimmel traben und ritt direkt auf die Gestalt am Flusse los. Der Mann stand neben seinem Pferd und ließ es trinken. Er sah den beiden Reitern scheinbar gleichgültig entgegen.

„'n Morgen", sagte Red, als er ganz dicht vor ihm hielt. „Mein Name ist Peters. Ich —"

„Hab schon von Ihn'n gehört", erwiderte der Mann mürrisch. Er nickte Bob unfreundlich zu. „Daß du auch wieder herkommen würdest, Potter, hätt ich nich gedacht."

Bob lächelte entwaffnend. „M—M—Man kann nie wissen, w—wo ich mal wieder auftauche, Dusty. — Das is Dusty Jackson, Red. — Der reitet jetzt fast alle Pf—Pferde vom Kleinen Bären ein, glaub ich", fügte er vielsagend hinzu.

Dusty Jackson zeigte mit dem Kopf hinter sich, um anzudeuten, wo die Herde sich tummelte.

„Wozu müssen denn immer zwei Mann draußen bei den Pferden sein? Ich verstehe King nicht. Die Pferde, die wir in Montana züchten, bleiben immer hübsch allein auf der Weide und brauchen keine Ammen."

Der Cowboy blickte Red prüfend an und schien zu überlegen, ob er ihm einer Antwort würdigen sollte oder nicht. Er entschloß sich zum ersteren. „Im Fluß gibt's viel Strömungen, und bei den vielen Füllen in dieser Jahreszeit muß man gut aufpassen", erklärte er übellaunig.

„Das könnte doch ein Mann bequem schaffen. Hier unten reiten Sie doch die Tiere bestimmt nicht ein, oder?"

„Ne, aber King läßt immer einen Reiter an der Südgrenze des Kleinen Bären langreiten."

„Wozu?"

„Um die Ausreißer zurückzuhol'n. Was dachten Sie denn?" Dustys Ton klang verächtlich.

Red beherrschte sich. Er wollte Genaueres hören. „Reichlich üppig, scheint mir, was?" meinte er. „Die Ausreißer kriegt man doch leicht wieder zurück."

Bob spuckte Tabaksaft in einen Haufen weißer Gänseblumen. „K—K—King brennt nich immer ellen Pferden Zeichen ein im Herbst, soviel ich gehört hab", sagte er leichthin.

Red wandte sich überrascht zu ihm. „Du meinst, er läßt sich sozusagen herrenlos rumlaufen?"

„Na ja. — W—Wo hast du gelagt, daß die Herde is, Dusty?" fuhr er hastig fort, als wollte er das Thema wechseln.

„'ne halbe Meile weit fort, da hinten. Wenigstens als ich sie das letztemal gesehn hab", sagte Dusty gleichgültig. Dann sah er Bob scharf an. „Was hast du da von den Brandzeichen gefaselt, Potter?" fragte er herausfordernd.

„Ach, n—n—nichts, g—g—gar nichts. Oben in Montana läßt man die Gäule auch manchmal ohne B—B—Brandzeichen rumlaufen, nicht wahr, Red?"

„Tja — manchmal schon," gab Red zurück.

„Woll'n mal lieber weiterreiten," drängte Bob. „Wiedersehn, Dusty. Kommst bald auf die Ranch?"

„In 'n paar Tagen."

Bob wandte sein Pferd nach Osten und Red folgte. „Retter Kerl. Sehr gesprächtig," sagte Red lachend. „'n elender Schuft. Tut mir leid, daß ich von den B—Brandzeichen gequatscht hab. Is mir einfach so entwischt."

„Was hast du denn wirklich damit gemeint?"

„Na ja, King z—z—zeichnet seine Pferde nich gern. Vielleicht hat er 'n gutes Herz und denkt, 's tut den T—T—Tieren weh — oder vielleicht denkt er, sie sind ohne das B—B—Brandzeichen vom Kleinen Bären mehr wert als mit."

„So—o—o."

„Ja, 's laufen viele ohne Z—Zeichen rum hier — alte und junge. Sehn Sie, Red, das Z—Zeichen vom Kleinen Bären is verdammt gut — schwer zu verändern, mein ich — und — und manche Käufer zahlen für ungezeichnete Pf—Pferde mehr."

„Verdammt, Herr des Himmels, der hat's raus, was?"

Bos nickte. „Verstehn tut K—King nich viel von Pferden, aber mit'm Verkaufen weiß er m—mächtig gut Bescheid."

Nach kurzem Ritt erblickten sie eine große Herde, die in einer grünenden Talbucht graste — seine Pferde, mit langen Schweifen, von denen manche fast bis zur Erde reichten, mit zottigen Mähnen und struppigem Fell. Viele Füllen waren darunter, jedes in schützender Nähe der Mutter, und überall tummelten sich junge Tiere zwischen den älteren. Hier und da streiften mächtige, stolze Hengste, Führer der Herde, unruhig umher.

„Machen sich gut von hier aus, Bob, was?" rief Red und schwang sich aus dem Sattel. „Sieh mal den Falben da und drüben den schwarzen Hengst. — Da, der Falbe hat sich umgedreht!"

„Ja, 's sind schöne T—T—Tiere. Was ich nich begreife, is, daß der Stadtfex da, der Adams, sich so w—w—wenig aus ihnen macht, daß er nicht ab und zu mal herkommt und sie sich ansieht. Warum k—k—kümmert sich der Mann so wenig um seine R—R—Ranch, Red, wie Sie und ich's tun w—würden, wenn wir 'ne Ranch besäßen."

„Vielleicht kommt das noch mal, später," sagte Red abwesend.

„Sie und Ihr H—H—Hengst sind wohl jetzt dicke Freunde," bemerkte Bob. „Sie lehnen sich so vertrauensvoll an den G—Gaul, als hätt' er Ihnen noch nie was getan."

„Der ist jetzt brav," erwiderte Red, während sich seine Gedanken weiter mit der Herde vor ihm beschäftigten.

„Brav — du liebe Güte! Vor 'ner Stunde oder so wollt' er Sie noch totstampfen."

„Komm, gehn wir mal hin zu ihnen," sagte Red und stieg wieder auf. „Weißt du was, vielleicht kauf' ich Langlen das Pferd ab. Es gefällt mir."

„Sie sind wohl nicht ganz —"

Langsam, um die grasenden Tiere nicht zu erschrecken, führten sie ihre Ponys den Hang hinunter. Die Pferde waren noch ziemlich wild und sprangen im Galopp fort, als sie sich näherten, aber sie waren doch nicht scheu genug, um eine allgemeine Panik entstehen zu lassen. Sie stiebten nur auseinander und liefen weg, als Red und Bob durch die Herde hindurchritten.

„Na?" fragte Bob eine halbe Stunde später, als sie sich wieder entfernten. „Abgesehen davon, daß 'ne M—Menge nich gezeichnet war — w—w—was halten Sie von den Tieren?"

„Gar nicht so übel."

„'s is gar nich so einfach, 'ne Herde verkommen zu lassen. D—Dauert seine Zeit, aber sie sind auf'm besten W—Wege dazu. Die Z—Jungen hätten Sie sich ansehn soll'n."

„Hab' ich getan. Im großen ganzen sind die Beine ordentlich und Brust und Nacken sind gut."

Bob nickte. „Ja, aber die R—Rücken werden zu lang und die K—Knochen sind zu weich. 'n Pferd, das keine K—Knochen hat, is von vornherein nichts wert. Wenn Sie die Herde hier mit L—L—Langlens vergleichen, wer'n Sie den Unterschied schon merken."

(Fortsetzung folgt)

Der Philosoph und das schöne Geschlecht

Geschichten um Kant.
Von R. A. Preß.

Immanuel Kant, der Verfasser der „Kritik der reinen Vernunft", war, wie man weiß, ein Hagestolz, doch man irrt, wenn man annimmt, daß er zum Ewig-Weiblichen keine Beziehungen gehabt hätte.

Und daß der in seiner Jugend leidenschaftlich geliebt hat, steht unbedingt fest. Doch in den ersten Jahrzehnten seines akademischen Wirkens hatte er so sehr den Kampf ums Dasein zu führen, daß er nicht daran denken konnte, eine eigene Häuslichkeit zu gründen.

Später, als er sich auf der Höhe seines Ruhms und in gesicherter Lebensstellung befand, hatte er das kanonische Alter erreicht und wie viele alte Junggesellen keine Lust zur Ehe mehr.

Dennoch besaß Kant auch im höchsten Alter Sinn und Gefühl für weibliche Reize und Schönheit. Ja, an einer Miß Arabella, die sich einige Zeit im Hause seines Freundes Motherby aufhielt, fand er in seinem siebzigsten Jahre solchen Gefallen, daß sie ihm bei Tisch stets gegenübersitzen mußte, weil er sich an dem Bild der reizenden jungen Dame weiden wollte.

In der Gesellschaft war Kant außerordentlich nett und artig zu den Damen und seine allerliebsten Scherze, die er zu machen pflegte, gewannen ihm die Herzen der Schönen.

So bewies er ihnen einmal aus der Bibel, daß sie nicht in den Himmel kämen. An einer Stelle der Offenbarung Johannis heiße es nämlich, es sei im Himmel die Stille einer halben Stunde gewesen, so etwas ließe sich aber, wo Frauen und Mädchen wären, garnicht als möglich denken.

„Können Sie wohl," fragte ihn eines Tages seine Freundin, die Gräfin Keyserling, „ein so großer Menschenkenner, wie Sie sind, gleich beim ersten Eintritt in ein Haus wahrnehmen, ob der Mann oder die Frau die Herrschaft führt?"

„O ja, sehr gut," versetzte Kant.

„Und woran wollen Sie das erkennen?"

„Bemerke ich, daß eine große Stille im Hause herrscht und durchaus kein Widerspruch stattfindet, so schließe ich daraus, daß die Frau das Regiment führt — denn sie ruht ja nicht eher."

Als der Philosoph wieder einmal bei der Gräfin zu Gast war und von den Damen und Herren der Königsberger Gesellschaft umschwärmt wurde, verhielt er sich auffallend schweigsam. Als die Hausfrau ihn darob befragte, gab er zur Antwort:

„Ich schweige, um desto besser zu hören und zu denken."

Doch die Gäste drangen weiter in Kant, die Gesellschaft zu unterhalten, und eine Dame, die sich durch ihr überlautes, anspruchsvolles Betragen unliebsam bemerkbar machte, tat sich besonders darin hervor. Zuletzt redete die Dame allein auf den immer noch schweigenden Philosophen ein. Doch plötzlich gab er ein Zeichen mit der Hand und sprach in seiner ruhigen, leisen Art:

„Eine Frau soll sein und soll nicht sein, wie ein Echo. Eine Frau soll sein und soll nicht sein, wie eine Turmuhr. Eine Frau soll sein und soll nicht sein wie eine Schnecke."

Dann schwieg Kant wieder.

Sein seltsamer Ausspruch erregte natürlich die allgemeine Neugier, und man bat ihn, sich näher zu erklären. Da nahm Kant wieder das Wort:

„Eine Frau soll sein wie das Echo, sie soll ohne Uebertreibung, mit weiblicher Bescheidenheit, treu und wahr nur das Gehörte wiedergeben. Sie soll nicht sein wie das Echo; sie soll sich nicht stets und überall selbst hören.

Eine Frau soll sein wie eine Turmuhr; sie soll regelmäßig und musterhaft in der ihr eigentümlichen, weiblichen Bestimmung sein. Aber sie soll nicht sein wie eine Turmuhr; sie soll nicht überall gehört werden.

Die Frau soll sein wie eine Schnecke; sie soll so häuslich und so sittsam eingezogen leben wie eine Schnecke unter ihrem Dache. Aber die Frau soll nicht sein wie eine Schnecke; sie soll nicht überall herumkriechen."

Still hatten die Gäste diesen weisen Worten gelauscht, nun brachen Sie in Lachen und Bravorufen aus, indeß der Philosoph leise sein Gläschen Rheinwein in die Hand nahm und es zur Ehre der Deutschen Frau leerte.

Trans taucht in den Tod

Erzählung von KURT HANNES

Der Taucher Peter Trans kehrt also nicht aus Kanada in seine dänische Heimat zurück, wie er es plante. Er versuchte das Schicksal und sein Glück ein einziges Mal zu oft. Seine Geschichte ist traurig, aber alle, die ihn kannten, versichern, daß es so habe enden müssen. Er sei zu verwegen gewesen.

Peter Trans war lange nicht in Montreal gewesen. Und jetzt kam er nur für ein paar Stunden, denn er wollte am nächsten Mittag den Europa-Dampfer nehmen. Den Fahrschein hatte er schon in der Tasche.

Seine Freunde, viele von denen, die mit ihm droben beim großen Dammbau am Lawrence River tätig gewesen waren, hatten sich zu seinem Abschiedsabend im Skandinavien-Club eingefunden, um ihm Lebewohl zu sagen. Er hatte Geld genug gespart, um drüben, bei sich zu Hause, irgendein ruhiges Gewerbe aufzumachen.

„Denn Ihr müßt wissen — ich tauche nicht mehr. Vor drei Tagen habe ich es mir geschworen. Es bleibt dabei."

Man horchte auf — Peter Trans wollte nicht mehr tauchen? Was war da vorgefallen? Man drang in ihn, er möge erzählen.

„Also gut — an der vierten Schleuse hatte sich eine Störung gezeigt. Die Tiefe betrug hier nur 6 Meter. Aber immerhin — die Strömung war außerordentlich stark und das Wasser eisfalt. Als ich hinunterkam, merkte ich, daß eines der Schleusentore sich nach außen gebogen hatte. Ein ungeheuer starker Wasserstrom kam auf mich zu. Ich hatte alle Mühe, mich auf den Beinen zu halten. Und als ich dem Strom aus dem Wege gehen wollte, merkte ich, daß mein rechter Fuß sich in einer tückischen Baumwurzel verfangen hatte. Ich gab nach oben Nachricht, man möge mir eine Säge herunterschicken. Aber ich konnte in dieser verteufelten Lage nicht viel gegen diesen Baum machen. Um mich herum wurde es immer kälter. Man gab mir von oben zu verstehen, daß zwar kein anderer Taucher da sei, aber ein Flugzeug sei unterwegs, um einen heraufzuholen. Offen gestanden — ich hatte mit dem Leben abgeschlossen! —

Von Zeit zu Zeit sagte man mir von oben die Zeit durch. Inzwischen hatte ich Mut genug, mit durchgefrorenen Knochen und klappernden Zähnen in meiner Einsamkeit mir selbst zu schwören, daß ich nie mehr in das Wasser hinuntergehe, wenn ich diesmal heil davonkomme. Auf einmal wußte ich nichts mehr. Als ich wieder zu mir kam, hatten sie mich geborgen. 18 Stunden hatte ich drunten im Wasser ausgehalten."

Als Trans seine Erzählung beendet hatte, sahen die Umsitzenden, daß ihm der Schweiß auf der Stirn perlte.

„Nein — nie mehr!"

Er hatte noch nicht ganz ausgesprochen, als ein Telegraphenbon ihm eine Depesche brachte. Die Hydro-Electric-Company drahtete ihm:

„Neue Störung bei Damm 2 — bieten 40 Pfund Sterling für Ermittlung der Fehlerstelle — nehmt nächstes Flugzeug hierhin!"

Peter Trans faltete nervös das Telegramm zusammen. 40 Pfund Sterling sind viel Geld, — besonders, wenn man drüben in Dänemark eine Frau und zwei kleine Kinder hat. Er vermied es, die anzusehen, zu denen er eben noch von seinem Eid gesprochen hatte. Er verließ den Klub, rief bei der Schiffahrtsgesellschaft an und verlegte seine Schiffskarte. Dann nahm er ein Flugzeug zum großen Damm am Lawrence River.

Johlend begrüßten ihn seine alten Helfer, mit denen er längst Abschied gefeiert hatte. Lachend und scherzend halfen sie ihm in seine Taucherausrüstung hinein.

„Es ist mein allerletzter Tauchversuch. Wenn ich diesmal nur gut davonkomme! Auf dem schnellsten Wege gehe ich nach der Heimat zurück und betreibe ein friedliches Handwerk . . ."

Seinen Helfern erstarb das Lachen, als sie Peter Trans zum ersten Mal in ihrem Leben so ernst sprechen hörten. Er tauchte. Und man hörte nichts mehr von ihm. Man schickte andere Taucher hinunter. Sie konnten nur aus einiger Entfernung feststellen, daß er in einem Bodenriß festsaß. Die Strömung war an dieser Stelle zu stark. Man konnte nicht an ihn heran.

Der Telegraph spielte nach allen Himmelsrichtungen. Das Flugzeug brachte weitere Helfer herbei.

Es blieb nichts anderes übrig, als oberhalb der Stelle, an der der Taucher festsaß, ein paar große Stahlscheiben aufrecht hinunterzuschicken, um so die Strömung zu brechen. Jetzt erst gelang es einem alten Freund des Peter, den Unglücklichen freizumachen.

Doch als sie ihn aus einer Tiefe von nur 6 Meter emporgeholt hatten, war er tot — infolge der Kälte und an Erschöpfung verschieden. Einmal zu oft hatte er sein Schicksal versucht.

DER HANDSCHUH

Erzählung von MARTIN STAHL

Einen Augenblick blieb Ursula auf der Treppe des Postgebäudes stehen. Sie sah das Sonnenlicht dieses strahlenden Tages in breiten, goldenen Bändern über die lärmvolle Straße fluten, aber sie sah auch, daß die Zweige der Kastanien auf dem Vorplatz kahl waren. Kalte, trübe Wintertage würden all diesen Glanz auslöschen. Lichtlose, einsame Tage würden sich zu ermüdender Kette aneinanderreihen. Tage, an denen es ihr schwer werden würde, allein zu sein . . . In ihrem Zimmer standen noch die dunklen Rosen, die Martin ihr geschenkt. Morgen würde Martin ihren Brief bekommen, und dann hatte sie niemandem mehr, der ihr Blumen schenkte.

Eine leise Traurigkeit wollte in ihr aufsteigen, als sie langsam im Strome fremder Menschen dahinging. Dann aber klangen die harten, häßlichen Worte wieder auf, die am Tage zuvor zwischen ihnen gefallen waren, und ihr Schritt wurde fester. Nein, es war wohl besser, wenn sie sich nicht mehr sahen.

Ein geringfügiger Anlaß hatte diesen Wortwechsel heraufbeschworen, der ihr mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, wie sehr sie sich in Martin getäuscht hatte. Wie immer hatte sie ihn an diesem Abend vor dem Tor der kleinen Fabrik, in der er beschäftigt war, erwartet. Diese Stunde, da sie miteinander durch die Dämmerung wanderten, schweigend und doch erfüllt vom Glück des Sichnaheseins, war es, die ihren Tagen Licht und Freude gegeben hatte, fast ein volles Jahr hindurch. Und sie war nicht gewillt gewesen, auf diese kurze, stille Stunde zu verzichten, einer lächerlichen altmodischen Brille wegen, die irgendjemand verloren und die Martin am Mittag auf der Straße gefunden hatte. Er hatte ihren Einwendungen zum Trotz darauf bestanden, dem Verlierer, der, wie das Schildchen im Futteral der Brille bewies, in einem entlegenen Vorort wohnte, sein Eigentum sofort zurückzubringen. Als ob das so eilig gewesen wäre, daß sie deswegen auf den gewohnten Spaziergang verzichteten! „Wer weiß," hatte Martin gesagt, „ob nicht der Verlierer, vielleicht eine alte Frau, ohne ihre Augengläser ebenso hilflos und unglücklich ist, wie es meine Mutter war, wenn sie wieder einmal ihre Brille verlegt hatte?" — So war es gekommen, daß sie ihn, durch seine lächelnde Unnachgiebigkeit gereizt, kleinlich und rücksichtslos genannt. Nein, er besaß kein Recht, von Liebe zu sprechen, wenn ihm eine gefundene Brille, die man ebenso gut auf dem Fundbüro abliefern konnte, wichtiger war, als die Rücksicht auf sie! Und sie hatte in ihrem Brief Gründe genug gefunden, die bewiesen, daß sie ganz und gar nicht zueinanderpaßten.

Gegen ihre Gewohnheit benutzte sie heute die Straßenbahn, um schneller heimzukommen. Sie ertrug heute den Anblick der vielen Menschen nicht. Während der Fahrt aber erschrak sie heftig und begann, hastig in ihrer Handtasche zu suchen. Sie hatte doch soeben noch ihre beiden Handschuhe gehabt, und jetzt hielt sie nur noch den rechten in der Hand! Sie mußte den anderen auf dem Wege vom Postamt zur Haltestelle verloren haben! Trotz ihres Aergers über den Verlust mußte sie in diesem Augenblick daran denken, mit welch strahlendem Gesicht Martin ihr vor wenigen Wochen diese Handschuhe geschenkt hatte. Daran, daß sie für sein noch kleines Gehalt eigentlich viel zu teuer waren, hatte sie bisher noch nie gedacht.

Zu Hause versuchte sie zu arbeiten. Aber die Zeichnungen, die sie für eine Modezeitschrift entwarf, machten ihr heute keine Freude.

Lange saß sie im Dunkel. Der Duft der Rosen, der wie eine vergessene Melodie durch den Raum zog, erinnerte sie an Martins immer gleiche Aufmerksamkeit. Dann wieder fiel ihr der verlorene Handschuh ein und brachte ihr in Erinnerung, wie oft Martin sie mit kleinen Geschenken überrascht und wie groß seine Freude gewesen war, wenn er ihre geheimen Wünsche erraten hatte. War sie nicht oft mit einer Gleichgültigkeit über diese Beweise seiner Zuneigung hinweggegangen, die ihn verletzen mußte? Und waren die Vorwürfe, die sie in ihrem Briefe gegen ihn erhoben, wirklich so berechtigt, wie sie in der ersten Empörung über seine ungewohnte Rücksichtslosigkeit geglaubt hatte?

Ursula fand in dieser Nacht wenig Ruhe. — — —

Ein trüber, regnerischer Tag brach an. Kein Sonnenstrahl vergoldete die graue, freudlose Welt. Der Tag erschien ihr endlos. Und am Abend würde sie tröstelnd am Fenster stehen und auf die unbelebte Straße hinaussehen, auf der alles naß und grau und fremd sein würde. Die Stunde der Dämmerung würde kommen, leer und gleichförmig wie alle anderen Stunden des Tages. So würde es nun immer sein.

Alle Tage? — Eine zaghafte Hoffnung blühte in ihr auf. Konnte es nicht sein, daß Martin mit seinem nachsichtigen Lächeln über ihren Brief hinwegging, wie er schon manche kleine Schwäche an ihr schweigend übersehen hatte? Aber die Entschiedenheit, mit der er vorgestern auf seinem Willen bestanden hatte, ließ diese Hoffnung töricht erscheinen. Oder vielleicht würde er ihr doch schreiben, sie um eine Aussprache bitten. Alles könnte noch gut werden . . .

Als am Mittag kein Brief kam von Martin, hoffte sie auf die Abendpost. Unendlich langsam gingen die Stunden. Gespannt horchte sie auf jedes Geräusch im Treppenhaus. Endlich hörte sie den schweren Schritt des Briefträgers auf der Treppe. Mit klopfendem Herzen wartete sie an der Tür, um sofort zu öffnen, wenn die Schritte haltmachten. Sie wartete vergeblich.

Bestürzt ging sie ins Zimmer zurück. Das konnte doch nicht sein, daß er sie nicht einmal mehr einer Antwort würdigte! Von neuem begann sie, Möglichkeiten zu erwägen. Ein sinnloses, quälendes Spiel mit Fragen und Vermutungen. Ursula saß regungslos und sah mit schmerzenden Augen ins Leere. Irgendwo spielte jemand Klavier, immer die gleiche, eintönige Melodie. Dann schrillte die Türklingel.

Unwillig öffnete sie, und lächelte verwirrt und hilflos, als sie Martin erkannte. Sie blickte ihn verständnislos an, als er ihr wortlos die Hand reichte. Angst überfiel sie, ihre Hände tasteten nach dem Lichtschalter. Dann machte ihre Furcht einem rotlosen Erstaunen Platz. So wenig hatte sie ihm sein können, daß ihn ihr Brief nicht im geringsten berührt zu haben schien?

Ein Lächeln überflog Martins Gesicht, als er in die Tasche griff und Ursulas verlorenen Handschuh auf den Tisch legte.

„Du hast mir den Handschuh hingeworfen," sagte er, „aber ich nehme ihn nicht auf, sondern bringe ihn dir zurück. Der Postbote brachte ihn mir, zusammen mit deinem Brief. Du hattest ihn, als du den Brief besorgtest, in den Briefkasten fallen lassen . . ."

„Aber . . ."

„Die Erklärung," fuhr er fort, „ist ganz einfach. Der Brief und der Handschuh strömten das gleiche Parfüm aus, und der Schluß lag nahe, daß der Empfänger des Briefes die Verliererin des Handschuhes kennen müsse . . ."

Martin schwieg. Er sagte nicht: „Du sichst, wie recht ich hatte, als ich vorhin sagte . . .", sondern er nahm ihre Hand und wartete auf ein Wort von ihr.

„Bist du mir böse wegen des Briefes?" fragte sie nach einer Weile leise.

„Du hattest auf deinem Brief den Absender nicht angegeben, was du sonst regelmäßig zu tun pflegst. Du hast, ohne es zu bemerken, deinen Handschuh in den Kasten geworfen. Das sagte mir, daß du sehr erregt gewesen sein mußt, als du den Brief schriebst. Und deshalb habe ich — den Brief gar nicht geöffnet . . ."—

Hernach standen sie am Fenster und blickten auf die nachtdunkle Straße hinunter. Martin nahm Ursulas Brief aus der Tasche, zerriß ihn und ließ die Papierstückchen aus dem Fenster flattern, daß sie wie Schneeflocken zur Erde schwebten.

„Siehst du," sagte er, „es schneit schon. Nun ist Winter. Da ist es gut, nicht allein zu sein . . ."

Ehrenvolle Berufung eines Kriegsfliegers

Deutscher wird Chefpilot von Afghanistan.

Oberflugmeister Willy Hampel in Breslau ist soeben zum Chefpiloten des Königs Mohammad Zahir Shah von Afghanistan ernannt worden. Der ehemalige deutsche Kriegsflieger wird in Kürze die Reise nach Kabul antreten, um Afghanistan der Luftfahrt zu erschließen.

Darulaman heißt der neue Regierungssitz Afghanistans, der vor einigen Jahren unweit der Hauptstadt Kabul nach europäischem Vorbild erbaut wurde. Aber das riesige Parlamentsgebäude steht seit der Abdankung Aman Ullahs leer und verlassen wie die wenigen Häuser ringsum, die einmal den Anfang einer modernen Großstadt bilden sollten. Die Straßenbahn, die dazu bestimmt war, Darulaman mit Kabul zu verbinden, ist über einen einzigen Wagen nicht hinausgekommen, der nur mehr ein Schauobjekt bildet, das ebenso von wildem Wacholder umwuchert ist wie die einsame Bretterhütte, die etwas abseits vor einem weiten Platz steht und die Aufschrift „Flugzeug-Hangar" trägt. Dorthin pilgern gerne an den Sonntagen die wenigen Deutschen, die in Kabul ihren ständigen Wohnsitz haben, birgt doch dieser Holzschuppen eine dreimotorige Junkers-Flugmaschine. Als wenn er lahme Flügel hätte, kauert der Riesenvogel in der Halle. Seit acht Jahren liegt er hier, niemand kümmert sich um diesen fremden Eindringling in ein Land, das seine tausendjährige Tradition bis heute bewahrt hat und sich von der westlichen Kultur keine Wunder verspricht.

Welch' ein Widersinn! Afghanistan ist ein ausgedehntes, mit Bodenschätzen reich gesegnetes Land. Nur mühsam finden die wenigen Autos ihren Weg über die Pässe der Gebirge und die Weite der Steppen. Von einer Stadt zur anderen sind es oft 500 Kilometer, und wenn ein Regierungsbeamter aus Kabul irgendeine Gouverneurstadt besuchen muß, ist er manchmal wochenlang unterwegs. Im „Flugzeug-Hangar" jedoch träumt einsam und verlassen die deutsche Junkersmaschine . . . Aber nicht mehr lange, dann wird sie ein deutscher Pilot aus ihrem Dornröschenschlaf erwecken und damit eine neue Zeit im Lande der Afghanen einleiten. Soeben hat nämlich Oberflugmeister Willy Hampel aus Breslau von König Mohammad Zahir Shah einen Ruf als Chefpilot des Herrscherhauses von Afghanistan erhalten.

„Es reizt mich sehr, als einziger Pilot in einem Land zu fliegen, in dem ein Flugzeug noch als Wunder gilt, mit dem man nicht viel anzufangen weiß", erzählt der Pilot, der jetzt jede freie Stunde benützt, um in die Schwierigkeiten der persischen Sprache einzudringen. Frägt man ihn nach der Aufgabe, die ihn in Kabul erwartet, zuckt er nur die Achseln: „Das weiß ich noch nicht. Als Chefpilot des Königs werde ich wohl die neun afghanischen Provinzen abfliegen müssen, um Zahir Shah oder einen seiner Vertrauten heute in Kandahar, morgen in Herat oder Dschalalabad abzusetzen. Aber vorerst werden noch viele Wochen vergehen, bis wir soweit sind, denn es ist nicht so, daß ich mich nach meiner Ankunft in Kabul einfach in die Maschine setzen und die Propeller anwerfen kann. Das Flugzeug muß erst gründlich überholt werden, denn eine achtjährige Ruhepause geht nicht spurlos an den Motoren vorüber. Manche Teile müssen sicher wegen Ueberalterung ausgewechselt werden, da und dort wird der Rost sich eingenistet haben und auch der Kautschuk an den Rädern muß im Laufe der Jahre gewaltig gelitten haben. Desbalb fahre ich auch nicht allein, sondern nehme zwei deutsche Monteure mit nach Kabul, die sich schon riesig auf das unbekannte Abenteuer freuen."

Nirgends in deutschen Landen wird augenblicklich soviel über Afghanistan gesprochen, als auf dem Breslauer Flughafen, dem Arbeitsfeld Willy Hampels. Drei Männer sitzen da in jeder freien Minute über Reisebücher und Landkarten, mühen sich mit der persischen Sprache ab und studieren die Geschichte eines Landes, das ihnen bald zur zweiten Heimat wird. Wenn auch Kabul größtenteils aus Lehmhäusern besteht, und nicht viel mehr als 80 000 Einwohner zählt — was kümmert das schon die drei Piloten! Die Hauptsache ist, daß die Verbindung mit der Heimat auch in diesem versteckten Land aufrecht erhalten bleibt, dafür sorgt schon die deutsche Kolonie, die aus Lehrern, Ingenieuren und Handelsvertretern besteht. Skat kann also auch in Kabul gedroschen werden! Und das Klima? „Auch darüber habe ich mich schon orientiert", erzählt Oberflugmeister Hampel weiter, „es gibt zwar wenig Regen und die Temperaturgegensätze sollen manchmal sehr groß sein, aber Afghanistan liegt immerhin durchschnittlich tausend Meter über dem Meere, da läßt es sich auch für einen Europäer gut leben."

Erst kürzlich haben eingehende geologische Forschungen große Manganerzvorkommen und ganze Berge aus Kieseisenstein festgestellt, im gewaltigen Gebirgsmassiv des Hindukusch lagern reiche Blei- und Kupferschätze, bedeutende Kohlenlager unweit von Kabul sind noch unausgenützt und die Flüsse im Nordosten führen reichlich Gold, das bisher nur in primitiver Wäsche gewonnen wird. Nur das Flugzeug kann die ungeheueren Strecken ohne Schwierigkeiten in raschester Zeit bewältigen.

Bald werden drei Männer in Breslau ihre Koffer packen. Kisten mit Flugzeugteilen werden eine Reise um die halbe Welt antreten, um in Kabul ein kleines Wunder zu vollbringen, ein Wunder aber nur für jene, die den deutschen Fliegergeist in seinen stürmischen Vorwärtsdrängen noch nicht erfaßt haben. Von Genua aus sticht der Dampfer „Conte Verde" in See, um Oberflugmeister Willy Hampel mit seinen beiden Mechanikern zunächst nach Bombay zu bringen, von wo die Deutschen ihre beschwerliche Fahrt durch Indien über Peshawa und dem Chaiberpaß nach Kabul antreten werden. Drei Männer, die sonst hinter den 1800 PS. eines Flugzeugmotors mit den Winden um die Wette fliegen, werden auf Kamelen reiten, auf jenen Tieren, die einmal das Flugzeug auch in Afghanistan verdrängen wird.

Kilian-Vopel nur Dritte beim Genter Sechstage-Rennen

In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch ging das Genter Sechstagerennen zu Ende. Die Favoriten Kilian-Vopel, die gegen Schluß zur Spitze aufrücken konnten, büßten im Endspurt wieder eine Runde ein und belegten nur den dritten Platz. Sieger wurden die Belgier Billiet-Dekuyscher, die ihre führende Stellung bis zur Beendigung des Rennens behaupteten. Der Schlußstand nach 3256,711 gefahrenen Kilometer lautete:

1. Billiet-Dekuyscher 405 P., 2. Pellenaers-Slaats 241 P.; eine Runde zurück: 3. Kilian-Vopel 387 P., 4. Pijnenburg-Wals 354 P., 5. Depauw-Charlier 201 P.; zwei Runden zurück: 6. Debruncker-Verhaegen 239 P., 7. van Schyndel-van den Broek 203 P.

15 Mannschaften starten in Brüssel

Zum Brüsseler Sechstagerennen vom 11. bis 17. Januar sind folgende 15 Mannschaften verpflichtet worden:
Schyndel—van den Broeck, Ronsse—Jan van Kempen, Jean Aerts—Deneef, Charlier—Depauw, Bruneau—de Caluwe, Smets—Martin, Raes—van Buggenhout, Huts—Schepers, Naye—van Simaeys, Degreef—Thyssens.

Deutsche Billard-Meisterschaften 1937

Der Deutsche Amateur-Billard-Verband hat für die nächsten Monate fünf Titelkämpfe ausgeschrieben, die nur auf dem großen Brett (2,84×1,42) ausgetragen werden und gleichzeitig auch als Ausscheidungen für die Weltmeisterschaften gelten. Die Titelwettbewerbe gelangen wie folgt zur Entscheidung:

Freie Partie: 29. bis 31. Januar in Köln;
Einbanden-Partie: 26. bis 28. Februar in Köln;
Zweiball-Cadre (45 Zentimeter Abstrich): 4. bis 7. März in Köln;
Dreibanden-Partie: 12. bis 14. März in Essen;
Zweiball-Cadre (71 Zentimeter Abstrich): 9 bis 11. April in Köln.

Verbandsturniere auf dem kleinen Brett werden vom 3. bis 5. April in der freien Partie in Düren und im Zweiball-Cadre (35 Zentimeter Abstrich) vom 23. bis 25. April in M.Gladbach ausgetragen.

Handel * Gewerbe * Industrie

Berliner Börse

Aktien erholt. — Lebhafte Nachfrage für Altbesitz.

Berlin, 30. Dez.

Die infolge der gestern zu beobachtenden Abgaben eingetretenen Kursverluste bei den meisten Aktienwerten konnten heute zum Teil wieder wettgemacht werden, da nach Erreichung der niedrigeren Limitgrenze eine Reihe von Kauforders zur Ausführung gelangte und dadurch auch Nachfrage des berufsmäßigen Börsenhandels ausgelöst wurde. Die Bestimmungen über Abwertungsgewinne wirkten sich lediglich noch bei den Papieren solcher Gesellschaften aus, die größere Auslandsverbindlichkeiten haben. Dabei ist zu bemerken, daß sich aus den erwähnten Maßnahmen zunächst ja keinerlei bilanzmäßige Verluste ergeben, da die aus der Tilgung solcher Verpflichtungen erzielten Gewinne bisher kaum realisiert wurden.

Bei den Montanwerten waren es namentlich Ver. Stahlwerke, die auf Grund des oben Gesagten eine stärkere Einbuße von ca. 1 Prozent erlitten. Dagegen waren Harpener 1⅛ und Rheinstahl 1¼ Prozent, die übrigen Werte des Marktes bis 1 Prozent fester. Auch Braunkohlenwerte kamen meist höher zur Notiz so Deutsche Erdöl mit plus 1¼, Niederlausitzer mit plus 1 Prozent. In der chemischen Gruppe konnten Farben den um ¾ Prozent höheren Anfangskurs von 172¼ nicht behaupten und gaben im Verlauf bis auf 170¾ nach. Kokswerke setzten 2¼ Prozent höher ein.

Am Rentenmarkt wurden Reichsaltbesitz in größeren Beträgen gesucht und 35 Pfg. höher bezahlt; offenbar hat die Mitteilung über den vorzeitigen Ankauf der zur Einlösung gezogenen Auslosungsrechte eine Anregung gegeben.

Blankotagesgeld erforderte unverändert 3 bis 3¼ Prozent.

Im Verlauf war die Kursgestaltung an den Aktienmärkten ziemlich starken Schwankungen ausgesetzt, die sich aber meist nur bei unbedeutenden Umsätzen ergaben. Kennzeichnend für diese Tendenz ist die Schwankungslinie bei Farben, die nach einem Eröffnungskurs von 172¼ später bei 171¼ bis 70¾ bis 71⅝ bis 72 bis 72¼ verlief.

Die Umsatztätigkeit am Kassarentenmarkt bewegte sich in ruhigen Bahnen. 28er Elberfeld Gold und 28er Gelsenkirchen gingen um ⅛ bzw. ¾ Prozent zurück.

Bemerkenswert ist noch, daß heute die 4½prozentige Ruhrverbandsanleihe 1935 C mit 94 und dto. 1936 D mit 97¾ zum ersten Mal zur Notiz gelangten. Auslandsrenten zeigten in ihrer Kursgestaltung ebenfalls keine einheitliche Linie. Am Markt der Industrieobligationen wurden die 5prozentigen Mittelstahl heute zum ersten Mal mit 99⅛ notiert. Harpener gewannen ⅛. Farben waren im gleichen Ausmaße rückläufig, Aschinger büßten ¼ Prozent ein.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Am Börsenschluß setzten sich bei kleinen Rückkäufen meist Erholungen durch. So gingen Farben mit 173 nach 172¾, Deutsche Erdöl mit einem Gewinn von ½ Prozent und Rheinbraun mit einem solchen von 1½ Prozent aus dem Verkehr. Am morgigen Jahresschluß sollen nach Möglichkeit alle Aktien notiert werden. Nachbörslich hörte man Farben 173 Geld.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde das Pfund mit 12,225 (12,25), der französische Franken mit 11,625 (11,65) und der Schweizer Franken mit 57,22 (57,23) festgesetzt.

Von Steuergutscheinen waren 34er, 35er und 36er Fälligkeiten leicht befestigt.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 30. Dez.

Die Kursgestaltung an der Rheinisch-Westfälischen Börse war nicht gleichmäßig, doch beschränkten sich die Kursrückgänge nur auf wenige Werte. Mit Ausnahme von einigen Spezialpapieren, in denen das Geschäft wieder etwas größer war, nahm die Börse einen ruhigen Verlauf.

Auf dem Markt der fortlaufend notierten Werte wurden Chemiepapiere kaum verändert genannt. Montanaktien setzten überwiegend mit erhöhten Kursen ein. So wurden Deutsche Erdöl mit plus 1⅛ Prozent aus dem Markt genommen. Mannesmann gewannen ¾ Prozent, Rheinstahl und Ver. Stahlwerke verkehrten zunächst unverändert, letztere bröckelten dann ¾ Prozent ab. Dahlbusch wurden ¾ Prozent billiger abgegeben. Maschinenwerte rückläufig. Muag gingen ½ Prozent niedriger um. — Elektromarkt gut behauptet. Von den Anleihen konnte Altbesitz leicht gewinnen. Reichsbahnvorzüge gut gehalten. Industrieobligationen still und ohne nennenswerte Umsätze.

Der Kuxenmarkt verkehrte heute in uneinheitlicher Haltung. Teilweise gab das Kursniveau auch heute noch leicht nach. Von Kohlenkuxen waren Konstantin zu gestrigen Preisen gefragt, dagegen wurden Deutschlandkuxe und auch Diergardt zu etwas niedrigerem Kurs aus dem Markt genommen. Auch Karolus gelangten etwas schwächer zur Notiz.

Im Verlaufe trat auf Rückkäufe allgemein eine Erholung ein, so konnten Goldschmidt 1¼ Prozent, Wintershall, Muag und Kaufhof ½ Prozent, Mannesmann ¾ Prozent gewinnen. Auf dem Kassamarkt gingen Heidelberg mit plus ¼ Prozent stärker befestigt, Rhein. Spiegel gingen leicht erhöht um. Letzte Kurse erzielten Kabel Rhendt und Gebr. Goedhardt. Brauereiaktien fester, Schwabenbräu stiegen um 1 Prozent. Die Börse schloß erholt.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Burma wies wieder eine ruhigere Marktlage auf, sonst lag von den fernöstlichen Märkten kein neuer Bericht vor. Am Inlandsmarkt blieben die Preise weiter nominell unverändert.

Baumwolle: Stetig. Superfine 5,00, Fine Oomra 6,00 Pence per lbs.

Kaffee: Der Markt verlief sehr ruhig. Die Preise wurden wie zuletzt genannt. Das Kaffee-Institut in Rio beziffert die zerstörten Kaffeemengen bis zum 15. Dezember 1936 auf 39 283 000 Sack gegen 39 167 000 Sack am 30. November 1936.

Schmalz: Fest. Amerik. Steamlard 34¼, amerik. Purelard 35 bis 35¼ Dollar per 100 Klg. Dänisches Schmalz nicht notiert.

Fettwaren: Unverändert.

Hülsenfrüchte: Markt- und Preislage unverändert.

Oele und Fette: Der Inlandsmarkt war durch kleinste Umsätze gekennzeichnet. Am Weltmarkt lauteten die Preise für Kokos- und Leinöl höher. Holl. Leinöl per Jan./April 23¾, per Mai/August 24⅛ hfl. für 100 Klg. Kokosöl Ceylon, per Januar 34/17/6 engl. Pfund für 1016 Klg. Uebriges unverändert.

Gewürze: Der Gewürzmarkt hatte kaum Umsätze aufzuweisen, da der Bedarf sich in engstem Rahmen hielt.

Rauhfutter: Marktlage unverändert. Preise nicht zu hören.

Kakaohalbfabrikate: Die Umsätze hielten sich bei unveränderten Preisen in engen Grenzen.

Zucker: In Uebereinstimmung mit der festeren Tendenz der Auslandsmärkte lag der Effektivmarkt stetiger bei erhöhten Preisen. Tschech. Kristalle Feinkorn per Dezember 6/4½, British fine granulated per Dez./Jan. 6/8½, Febr./März 6/9¾. Der Terminmarkt tendierte stetig. Die Preise zogen auf der ganzen Linie etwas an.

Kautschuk: Fest. Sheets loko 11¼, Jan. Febr. 11¼, Febr./März 11¼ Pence per lbs.

Ein günstiges Bergbau-Jahr

Die Aufwärtsentwicklung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage hat auch auf die Entwicklung des Kohlenbergbaues einen günstigen Einfluß gehabt. So hat z. B. die Kohlenförderung in diesem Jahre erheblich zugenommen. Wenn man die Zahlen aus den Jahren 1913, 1930 und 1936 vergleicht, so ergibt sich folgende erfreuliche Feststellung. Während im Jahre 1913 bei einer Gesamtbelegschaft von 424 627 Mann die Gesamtförderung 114 225 657 Tonnen betrug bei einer arbeitstäglichen Leistung von 378 695 Tonnen, ergab das Jahr 1930 bei einer Belegschaftsziffer von 336 061 eine Gesamtförderung von 107 178 801 Tonnen, was einer arbeitstäglichen Leistung von 353 026 Tonnen entspricht. Das Jahr 1936 dagegen brachte bei einer Belegschaftsziffer von nur 243 821 eine Förderung von 107 300 000 Tonnen oder eine tägliche Arbeitsleistung von 353 000 Tonnen. Während also die Zahl der angelegten Belegschaft gegenüber 1930 um ein Drittel vermindert worden ist, ist die effektive Leistung die gleiche geblieben.

Das gleiche ist auf dem Gebiete der Kokserzeugung festzustellen, während sich bei der Preßkohlenherstellung eine erhebliche Mehrleistung gegenüber 1930 feststellen läßt, wohingegen sie allerdings gegenüber der Vorkriegszeit doch noch um ein Erhebliches zurückbleibt. Der Gesamtabsatz hat sich gegenüber dem Vorjahre im ganzen etwas gebessert, wenn er auch zeitweilig gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres etwas rückgängiger war. Auch der Absatz nach dem Ausland hat sich weiterhin günstig entwickelt und dürfte in der augenblicklichen Form auch vorläufig noch anhalten. Die Zahl der angelegten Arbeiter und Angestellten hat sich in diesem Jahre von Monat zu Monat gesteigert. Zahlreiche Bergleute konnten wieder in Brot und Arbeit gebracht werden. So hat sich die Belegschaft im Ruhrkohlenbergbau von Dezember 1935 bis heute um rund 20 000 vermehrt, trotzdem konnten die Feierschichten erheblich gedrosselt werden. Gegenüber dem Vorjahre ist die Zahl der Feierschichten auf etwa die Hälfte zurückgegangen und betrug, auf 25 Tage umgerechnet, schätzungsweise 0,86. Dadurch konnte die Zahl der verfahrenen Schichten entsprechend erhöht werden.

So kommt auf der ganzen Linie erfreulicherweise zum Ausdruck, daß der Kohlenbergbau im Ruhrgebiet an der allgemeinen aufsteigenden Tendenz der Wirtschaftslage erheblich teilnimmt. Und wenn schließlich noch festgestellt werden darf, daß die Kohlenerzeugung in Deutschland im letzten Jahre um 9,67 Prozent zugenommen hat und nur noch von Amerika mit 12,82 Prozent überboten wird, so ist diese Tatsache ein Beweis der Arbeitsfreudigkeit unserer Kumpels, der seine schwere Arbeit mit gesteigertem Verantwortungsbewußtsein Tag für Tag leistet.

Viehmärkte

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 11 Ochsen, 57 Bullen, 328 Kühe, 33 Färsen (Kalbinnen), 347 Kälber, 1 Schaf, 2303 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 41. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 34. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 41—43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 36—39, fleischige 28—33, gering genährte 20—25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 40, fleischige 35. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 63, mittlere Mast- und Saugkälber 53, geringere Saugkälber 38, geringe Kälber 33—38. Schweine: Fettschweine über rund 150 Klg. Lebendgewicht 56,5, vollfleischige Schweine von 135 bis 149 Klg. 55,5, vollfleischige Schweine von 120 bis 134 Klg. 54,5, vollfleischige Schweine von 100 bis 120 Klg. 52,5, vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Klg. 50,5, fette Speckſauen 55,5, andere Sauen 52,5. — Marktverlauf: Großvieh, Kälber und Schweine zugeteilt.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 24 Ochsen, 74 Bullen, 275 Kühe, 22 Färsen (Kalbinnen), 526 Kälber, 2 Schafe, 4135 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 41. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 34. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 35—39, fleischige 33, gering genährte 22—25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 40, fleischige 35. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 63, mittlere Mast- und Saugkälber 48—53, geringere Saugkälber 33 bis 38. Schweine: Fettschweine über rund 150 Klg. Lebendgewicht 56,5, vollfleischige Schweine von 135 bis 149 Klg. 55,5, vollfleischige Schweine von 120 bis 134 Klg. 54,5 vollfleischige Schweine von 100 bis 120 Klg. 52,5, vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Klg. 50,5, fette Speckſauen 53—55,5 andere Sauen 51—52. Marktverlauf: Rinder zugeteilt, ausgesuchte Tiere über Notiz; Kälber und Schweine zugeteilt.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 31. Dezember 1936.

6.00 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 von Leipzig: **Frühkonzert.** Es spielt das Funkorchester. 1. Kockert: Komm mit. 2. Löhr: Strahlender Himmel. 3. Richartz: Bayrische Geschichten. 4. Friedemann: Aus dem Süden Italiens. 5. Stolz: Melodien aus „Wenn die kleinen Veilchen blühen". 6. Pielke: Preußens Gloria.
7.00 **Nachrichten,** anschließend **Morgenlied — Morgenruf.**
7. Lortzing: Ouvert. zu „Zar und Zimmermann". 8. Meinel: Im Knusperhäuschen. 9. Waldteufel: Schlittschuhläufer-Walzer. 10. Lehar: Melodien aus „Die lustige Witwe". 11. Blon: Hand in Hand.
8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
8.30 von Königsberg: **Ohne Sorgen jeder Morgen.** Das Orchester des Reichssenders Königsbg. 1. Blankenburg: Auf treue Kameradschaft. 2. Adam: Ouvertüre zu „König für einen Tag". 3. Kipp: Das war in Wien zur Maienzeit. 4. Pöhler: Im Wald und auf der Heide. 5. Scorra: Blütenzauber im Schnee. 6. Lincke: Melodien aus „Gri-Gri". 7. Fucik: Florentiner Marsch.
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
11.50 **Bauer, merk' auf!**
12.00 von Frankfurt: **Musik für alle.** Bekannte und beliebte Ballettmusik. Ausführung: Das Große Orchester. 1. Wagner: Ballettmusik aus „Rienzi". 2. Delibes: Ballettmusik aus „Coppelia". 3. Gounod: Ballettmusik aus „Faust". 4. Ponchielli: Ballettmusik aus „Gioconda". 5. Smetana: Ballettmusik aus „Zwei Witwen".
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
6. Delibes: Ballettmusik aus „Silvia". 7. Verdi: Ballettmusik aus „Aida". 8. Verdi: Ballettmusik aus „Macbeth". 9. Delibes: Ballettmusik aus „Naila".
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.00 **Benjamino Gigli singt** (Schallplatten).
15.45 **Am Büchertisch.** Dr. Josef Mahlberg bespricht Neuerscheinungen.
16.00 **Nachmittagskonzert.** Das Westdeutsche Kammerorchester. 1. Lortzing: Vorspiel zu „Der Waffenschmied". 2. Kick-Schmidt: Hymne an die Sonne. 3. Bizet: Melodien aus „Carmen". 4. Mauß: Konzertstück über „Am Brunnen vor dem Tore". 5. Heumann: Harlekin-Walzer. 6. Rimski-Korsakow: Indisches Lied. 7. Löhr: Frohe Fahrt. 8. Roack: Big Ben. 9. de Micheli: Aegyptische Eindrücke. 10. Bochmann: Liebestraum. 11. Kreuzberger: Kärntner Madln. 12. Strecker: Heimat. 13. Künneke: Melodien aus „Der Tenor der Herzogin". 14. Blon: Mit Standarten.
18.00 **Silvesteraedanken deutscher Dichter und Denker** und zwischendurch Musik.
19.00 **Reichssendung: Silvesteransprache Reichsminister Dr. Goebbels.**
19.10 **Weltdeutschland im Jahre 1936.** Jahresrückblick von Dr. Ernst.
20.10—2.00 **„Altes Jahr, neues Jahr, Freude, Frohsinn immerdar".** Mitwirkende: Klare Hansen (Sopran); Annemarie Richartz (Sopran); Rinhaupt (Bariton); Schneider (Baß-Bariton); Grape (Klavier); Kreuter (Violine); die Funkschrammeln; das Kölner Klaviertrio; ein heiteres Instrumentalquartett: Jansen, Arzig (Akkordeon); Beuster (Baß); Engels (Gitarre); die sechs frohen Sänger; der Kammerchor; das Große Orchester; das Kleine Orchester; das Musikkorps des Inf.-Regts. 77.
Darin von 23.30—0.15: **Jahresende — Jahreswende.** Wir schlagen eine Brücke über Zeit und Land und grüßen aus Deutschlands tiefstem Schacht, von der Höhe der Eifelberge und vom Rheines Strand am Siebengebirge.
Darin gegen 23.50: **Ansprache d. Intendanten.**

Freitag, den 1. Januar 1937.

6.00 von Hamburg: **Hafenkonzert** auf dem Luxusdampfer „Cap Arcona". 1. 1. Glocken vom Großen Michel. 2. Choral: Ein' feste Burg. 3. Weckruf. II. 1. Döring: Gruß in die Ferne. 2. Lortzing: Festouvertüre. 3. Sullivan: Der verklungene Ton. 4. Friedemann: Kaiser-Friedrich-Marsch. 5. Strauß: Wiener Blut. 6. Löhr: Die kleinste Truppe. 7. Teike: In Treue fest. 8. Robrecht: Volk im Lied. 9. Abt: Waldandacht. 10. Parademarsch. 11. Willinger: Launisches Glück. 12. Frantzen: Heil der Zukunft. III. Flaggenparade der Kriegsmarine.
8.00 **Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.05 **Zwischen Zeit und Ewigkeit.** Gedichte und kleine Prosa.
8.15 **Zur Unterhaltung.** Es spielt das Kammerquintett. 1. Bolzoni: Menuett. 2. Tschaikowsky: Barcarole. 3. de Curtis: Erinnerung an Sorrento. 4. Lumbye: Krolls Ballklänge. 5. Häuser: Ein Traum. 6. Kockert: Kinderherzen. 7. Köpping: Heinzelmännchens Hochzeit. 8. Kötscher: Feuerblumen. 9. de Micheli: Schelmenliedchen. 10. Meyer-Helmund: Ballgeflüster. 11. Millöcker: Marietta. 12. Monti: Czardas. 13. Millöcker: In Saus und Braus.
9.15 **Mit Gott. Morgenfeier zum Neujahrstag.**
10.00 von Berlin: **Reichssendung: Neujahrsansprache der Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink.**
10.15 **Zur Unterhaltung spielen die Berliner Philharmoniker.** 1. Suppé: Vorspiel zu „Leichte Kavallerie". 2. Ivanovici: Donauwellen. 3. Popy: Ballettfolge. 4. Tschaikowsky: Aus d. Nußknackerfolge: a) Kleines Vorspiel, b) Blumenwalzer. 5. Ponchielli: Stundentanz. 6. Rimski-Korsakow: Hummelflug. 7. Strauß: Pizzikato-Polka.
11.05 **Ewiger Anfang.** Gedichte von Arndt.
11.20 **Musik am Neujahrsmorgen.** 1. a) Schulz: Des Jahres letzte Stunde, b) Schubert: Gott in der Natur. 2. Beethoven: Duo für Klarinette und Fagott. 3. Brahms: a) Rosmarie, b) Von alten Liebesliedern. 4. Schumann: Romanze für Oboe und Klavier. 5. Knab: a) Winterstille, b) Neujahr.
12.00 **Musik am Mittag.** Das Westdeutsche Kammerorchester. 1. Millöcker: Vorspiel zu „Der Bettelstudent". 2. Richter: Hockey-Spiele. 3. Kochmann: Tanzfolge. 4. Löhr: Konzertstück über das Lied „Santa Lucia". 5. Strauß: Transaktionen. 6. Bähre: Unsere Kleinsten exerzieren. 7. Weninger: Galantes Schäferspiel. 8. Siede: Astoria-Marsch. 9. Glombig: Puststraum.
13.00 für Köln: **Glückwünsche.**
10. Strauß: Tick-Tack-Polka. 11. Suppé: Vorspiel zu „Banditenstreiche". 12. Winkler: Neapolitanisches Ständchen. 13. Heuer: Spaziergang. 14. Dostal: Melodien aus „Clivia". 15. Meyer: Mafalda-Marsch. 16. Schwartz: Tändelei. 17. Czibulka: Stephani-Gavotte. 18. Amadei: Immer vorwärts.
14.00 **Robert Gaden spielt zum Tanz** (Schallplatten).
14.30 **Der Kiepenkerl gratuliert zum neuen Jahr.**
15.00 **Lieder im Jahreskreis.** Eine bunte Folge zum Jahresanfang.
15.30 **Kleine Stücke für Cello und Klavier.**
16.00 **Nachmittagskonzert.** Das Kleine Orchester; Helene Coccius (Sopran); Engels (Tenor). 1. Strauß: Vorspiel zu „Die Fledermaus". 2. Lincke: Ballettmusik aus „Frau Luna". 3. Millöcker-Macheben: a) Ich schenk mein Herz, b) Ja, so ist sie, die Duharry, aus „Die Duharry". 4. Drigo: Drei Ballett-Arien: a) Romanze, b) Walzer, c) Pizzikato. 5. a) Bochmann: Liebestraum, b) Joh. Strauß: Sei mir gegrüßt, du holdes Venezia. 6. Künneke: Zwischenspiel aus „Herz über Bord". 7. a) Doelle: Alles, alles tu ich aus Liebe, b) Millöcker: Tarantelle aus „Gasparone". 8. Lehar: Melodien aus „Grasquita". 9. a) Künneke: Serenade, b) Rust: Die weißen Wolken wandern. 10. Raffaelli: Melodien aus „Das lachende Florenz". 11. Dostal: a) Du nur bist das Glück meines Lebens, a. „Die Vielgeliebte", b) Ich bin verliebt. Lied aus „Clivia". 12. Heuser: Annette, kleiner Walzer. 13. Kowalski: a) Winter, Lied, b) Gerda-Marie. 14. Scherzinger: Grenadiermarsch aus „Liebesparade".
18.00 **Werke alter Meister.** Ausführ.: Hella Hohenbahl (Sopran) u. a. 1. Filcher: Festmusik. 2. Händel: Zwei deutsche Arien: Süßer Blumen Ambraflocken / Süße Stille, sanfte Quelle ruhiger Gelassenheit. 3. Telemann: Ouvertüre.
18.30 **Wir sagen den neuen Monat an.** Das funkische Kalenderblatt.
19.30 **Der 1. Januar im Funkbericht.**
19.45 **Sportvorbericht.**
20.00 von Frankfurt: **Deutsche romantische Musik.** Ausführ.: Hotter (Bariton); Chor und Orchester des Reichssenders Frankfurt. 1. Weber: Ouvert. zu „Oberon". 2. Weber: Gesang der Meermädchen aus „Oberon". 3. Pfitzner: Dietrichs Erzählung aus „Der arme Heinrich". 4. Schubert: Zwischenakt u. Ballettmusik aus „Rosamunde". 5. Loewe: Balladen mit Klavierbegleitung. 6. Marschner: Ouvert. zu „Der Vampyr". 7. Marschner: Aus „Der Vampyr": a) Chor „Ihr Hexen und Geister", b) Recitativ und Arie des Ruthven: „Ha, noch einen ganzen Tag". 8. Wagner: Siegfried-Idyll. 9. Loewe: Balladen mit Klavierbegleitung. 10. Wagner: Aus „Die Meistersinger von Nürnberg": Tanz der Lehrbuben, Aufzug der Meistersinger, Wach-auf-Chor, Ansprache des Sachs und Schlußchor.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.30 vom Deutschlandsender: **Unterhaltungskonzert.** Es spielt das Unterhaltungsorchester.

Die neue Gewerbesteuerregelung

Praktische Einzelfragen

Das neue Gewerbesteuerrecht, das zum 1. April nächsten Jahres in Kraft tritt, bringt in allen deutschen Ländern gegenüber dem bisher geltenden Gewerbesteuerrecht manche Aenderungen, die für einzelne Länder, z. B. Bayern, sogar sehr weitgehender Natur sind. Selbst für Preußen, dessen gewerbesteuerlichen Regelungen in nicht wenigen Punkten übernommen wurden, sind diese Aenderungen sehr wesentlich und zahlreich. Die Anwendung in der Praxis und die Ergänzung der gesetzlichen Rahmenbestimmungen werden noch die Ausführungsanweisungen regeln müssen, die ja nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen werden. Aber auch jetzt schon hebt sich eine Reihe für die Praxis wichtiger Fragen klar und deutlich gegenüber den einzelnen bisherigen landesgesetzlichen Regelungen ab.

Neu für alle Länder ist die

Aenderung der Besteuerungsgrundlage,

wenn sie auch für Preußen nicht so starke Abweichungen zeigt. Eine Steuer vom Kapital und vom Ertrag muß in jedem Falle, in dem überhaupt Gewerbesteuer erhoben wird, erhoben werden. Als dritte Grundlage kann daneben noch die Lohnsumme genommen werden. Diese tritt dann aber nicht, wie das z. B. früher bei der preußischen Regelung der Fall war, an die Stelle des Kapitals, sondern als dritte Besteuerungsgrundlage neben dieselbe.

Die Steuerberechnung:

Es ist nun nicht so, daß bei der Gewerbesteuer, wie sie von der Gemeinde ausgeschrieben wird, jede einzelne Besteuerungsgrundlage selbständig besteuert wird, ihre Besteuerung als zwei voneinander losgelöste Steuern erscheint. So war es z. B. bisher in Preußen, hier wurden in der Gemeinde so und soviel Prozent Zuschlag vom Ertrag und so und soviel Prozent vom Kapital bzw. von der Lohnsumme erhoben und eingezogen. Fortan gibt es für die beiden Besteuerungsgrundlagen nur eine gemeinsame Besteuerung, einen gemeinsamen Prozentsatz. Es gibt also in einer Gemeinde z. B. keine 450 Prozent Ertragssteuer und dazu noch etwa 1200 Prozent Kapitalsteuer mehr. Hier tritt eine eingehende Aenderung ein. Das hängt zusammen mit den durch das Gesetz neu eingeführten Begriffen des Steuermeßbetrages der Steuermeßzahl und des Hebesatzes. Hat ein Betrieb z. B. 100 000 Mark Kapital und 17 000 Mark Ertrag, so wird zunächst an Hand der Steuermeßzahl der Steuermeßbetrag festgesetzt. Die Steuermeßzahl ist ein bestimmter Satz vom Hundert bzw. beim Kapital ein bestimmter Satz vom Tausend, dieser Satz ist beim Ertrag gestaffelt, beim Kapital dagegen nicht. Diese Prozentsätze sind aber keineswegs etwa mit den früheren preußischen Zuschlagssätzen zu vergleichen, sind also nicht die eigentlichen Steuersätze. Der Steuermeßbetrag ist die Summe, die sich aus dem Prozentsatz der Steuermeßzahl ergibt. Und erst von dieser Summe wird dann von der Gemeinde ihr Steuersatz erhoben, der jetzt Hebebetrag heißt. Beispiel: Ein Betrieb hat ein Gewerbekapital von 100 000 Mark und einen Ertrag von 17 000 Mark, die Gemeinde erhebt 125 Prozent Gewerbesteuer. Dann ist der Weg bis zur Bekanntgabe der Steuersumme an den Steuerpflichtigen folgender:

Festsetzung des Steuermeßbetrages:

a) Ertrag: für die ersten 1200 RM. 0 %
„ „ weiteren 1200 „ 1 %
„ „ „ 1200 „ 2 %
„ „ „ 1200 „ 3 %
„ „ „ 1200 „ 4 %
„ „ übrigen 11000 „ 5 %

Der Steuerbetrag des Ertrages ist also . . . .

b) Kapital: 2 v. Tausend von 100 000 RM. (Steuermeßzahl) = 0 RM. (Steuermeßbetrag)
„ = 12 „ „
„ = 24 „ „
„ = 36 „ „
„ = 48 „ „
„ = 550 „ „

. . . . . 670 RM.
sind . . . . . 200 „

Von diesen beiden Steuermeßbeträgen des Kapitals und des Ertrages erhebt die Gemeinde ihre Gewerbesteuer in Form eines Prozentsatzes, aber nicht für beide getrennt, sondern beide Steuermeßbeträge werden zusammengezählt und von dem so gewonnenen gemeinsamen Meßbetrag wird der Steuersatz, d. h. der Hebesatz erhoben. Der einheitliche Meßbetrag ist im vorliegenden Falle also 670 RM. + 200 RM. = 870 RM. Erhebt nun die Gemeinde 125 Prozent Gewerbesteuer, so heißt das im vorliegenden Falle 125 Prozent von 870 RM., also 1087,50 RM.

An wen wendet sich der Steuerpflichtige, wenn er die Steuer für zu hoch hält?

Der vorhin genannte Steuermeßbetrag wird vom Finanzamt der Gemeinde mitgeteilt und die Gemeinde erhebt davon ihren Hebesatz. Erachtet nun ein Gewerbesteuerpflichtiger seine Gewerbesteuer für zu hoch, so richtet sich sein Einspruch dagegen, daß er, wie es im Volksmunde heißt, „zu hoch veranlagt" wurde. Diese Veranlagung, d. h. die Festsetzung der Höhe des Ertrages und des Wertes des Kapitals wurde aber vom Finanzamt vorgenommen. Ebenso setzt er durch sog. Steuermeßbescheid den Steuermeßbetrag fest. Die Festsetzung des Hebesatzes durch die Gemeinde hat mit der Errechnung des gewerbesteuerpflichtigen Ertrages und der Festsetzung des Wertes für das Gewerbekapital nichts zu tun. Die Festsetzung des Hebesatzes seitens der Gemeinde ist eine mehr automatische Handlung, die für alle gemeindlichen Steuerpflichtigen in gleicher Weise vorgenommen wird, ist also nichts anderes als eine reine Ausrechnung an Hand der vom Finanzamt gelieferten Unterlagen. Demnach ist der Einspruch gegen alles das, was die Festsetzung der Höhe des Ertrages und des Wertes des Kapitals betrifft, beim Finanzamt anzubringen. Insofern ist also jetzt das Rechtsmittelverfahren bei der Gewerbesteuer sowie bei den Reichssteuern geregelt, d. h. die Rechtsmittelbehörden sind: Finanzamt, Finanzgericht und Reichsfinanzhof.

An die Gemeinde hat sich der Steuerpflichtige zu wenden, wenn die Steuersumme von der Gemeinde falsch ausgerechnet wurde, es sich also um die Berichtigung eines rechnerischen Irrtums handelt. Außerdem müßte er sich auch wegen Erlaß, Stundung und Niederschlagung an seine Gemeinde wenden, damit hat das Finanzamt nichts zu tun.

Sünden im Verkehr

Tagtäglich lesen wir von Verkehrsunfällen, die auf Leichtsinn, Unachtsamkeit oder gar Uebermut zurückzuführen sind. Die Schuldfrage ist für die Betrachtung dieser Unfälle gar nicht so sehr wichtig, denn das ist Aufgabe der zuständigen Stellen. Wichtig ist die grundsätzliche Frage: Lassen sich diese Unfälle nicht durch größere Achtsamkeit und vor allem durch Beachtung der Verkehrsvorschriften vermeiden? Man wird ohne weiteres ein Ja dazu sagen müssen. Wenn sich das Gebot der Verkehrsdisziplin durchgesetzt hat, daß jeder, der am Verkehr teilnimmt, genau das tut, was von ihm gefordert werden muß, dann werden sich die Unfälle bis auf jenes geringe Maß vermindern, das außerhalb der menschlichen Macht liegt.

Und es ist bestimmt nicht so schwer, diese Forderungen zu erfüllen. Selbst wenn es aber schwer wäre, müßte es geschehen, weil es nötig ist für jeden einzelnen selbst. Sein Leben, seine Gesundheit steht auf dem Spiel. Das Wohl seiner Familie hängt davon ab. Ist es nicht ein unerträglicher Gedanke, daß eine Sekunde Unachtsamkeit ein Leben auslöschen oder für lange Jahre Siechtum mit sich bringen kann? Und noch viel schlimmer befällt einen dieser Gedanke, wenn gar Uebermut und leichtfertige Herausforderung in Betracht kommt. Dabei ist zu bedenken, daß jeder Verkehrssünder nicht nur sich, sondern auch andere in Gefahr bringt, daß also seine Unachtsamkeit andern den Tod, andern schwere Krankheit, ganzen Familien Not und Sorge zufügt. Das sind nicht Dinge, die man mit leichter Geste abtun kann, sondern es ist nötig, daß man sich genau mit ihnen auseinandersetzt und sich zum unverbrüchlichen Vorsatz macht, im Verkehr mit aller Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt zu handeln.

Jeder, der am Verkehr beteiligt ist, und das ist der Fußgänger ebenso wie der Kraftfahrer oder der Radfahrer, trägt ein hohes Maß von Verantwortung gegenüber seinen Mitmenschen und gegen sich selbst. In dieser Hinsicht kann und darf es keine Leichtfertigkeiten geben, sondern es muß von jedem verlangt werden, daß er sich einfügt mit jener Gewissenhaftigkeit, die er sonst auch anwendet, wenn er eine Gefahr erkennt. Auch der heutige Verkehr kann für jeden Sicherheit verbürgen, wenn sich jeder an die Vorschriften hält, die ihm die Pflicht zur Sorgfalt auferlegt.

Wandkalender 1937

Stück 10 Pfg. Zu haben in der

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers

Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

F. B. Erfrorene Kämme bei Hühnern lassen sich im Winter leichter vermeiden, wenn man dafür Sorge trägt, daß die Tiere ein nur flaches Trinkbecken zur Verfügung haben und ein ebensolches für Weichfutter. Sobald die Hühner die Kämme bei starker Kälte in Wasser oder Weichfutter eintauchen, erfrieren sie durch die Nässe, und der Frost kann solche Folgen haben, daß die Hühner eingehen, weil ihnen die Kammspitzen abgefallen sind. Außerdem entstehen bei Kälte noch schmerzhafte Frostbeulen, oder die Kämme brechen auf. Kranke Tiere müssen von den anderen abgesondert werden, da sie sich sonst am Kamm von anderen Hühnern picken lassen müssen und nur Schmerzen erdulden. Betupfen des erkrankten Kammes mit Glyzerin ist lindernd und ein gutes Heilmittel.

Nr. 100. Sie erhalten in jedem einschlägigen Geschäft fertige Creme, die Sie nach der beigefügten oder mitgeteilten Gebrauchsanweisung gebrauchen.

Bochumer Schlachtviehmarkt

am 30. Dezember 1936.

Auftrieb: 132 Rinder, darunter: 4 Ochsen, 20 Bullen, 99 Kühe, 9 Färsen; 180 Kälber, 3 Schafe, 1780 Schweine. Für 50 kg Lebendgewicht wurde bezahlt: Bullen: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43 RM, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39 RM, c) fleischige 34 RM; Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43 RM, b) sonstige vollfleischige oder gemästete 39 RM, c) fleischige 33 RM, d) gering genährte 25 RM; Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 63 RM, b) mittlere Mast- und Saugkälber 53 RM, c) geringere Saugkälber 38 RM; Schweine: a) vollfleischige über 150 kg 56,5 RM, b1) vollfleischige 55,5 RM, b2) 54,5 RM, c) vollfleischige 100 bis 120 kg 52,5 RM, d) vollfleischige 80—100 kg 50,5; fette Speksauen 55,5 RM, andere Sauen 52,5 RM. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine zugeteilt.



Ein frohes neues Jahr!

Altdeutsche Bierstuben
Herne, Friedr. Dettmann, Shamrockstr. 4.
Sehenswertestes Lokal am Platze. Bierstube, Jagdzimmer, Bauernstube. Angenehmer Familienaufenthalt.
Wicküler Ausschank
Kalte und warme Küche
Prosit Neujahr!

Zum Jahreswechsel
unseren Gästen, Freunden und Bekannten
ein frohes Neujahr!
Willst Du am Silvesterabend froh und heiter sein, so kehre Du beim Köbes, Bahnhofstraße 249, ein.
Alfons Althaus und Frau
Gaststätte Beckmann
TANZ KONZERT
Ia. gepflegte Biere. Kalte Küche.

Prosit Neujahr!
Möllers Spirituosen und Weine
sind immer das Beste — erfreuen Alt und Jung zum Feste!
Groppel's Alten, der feine Weinbrand-Ersatz. — Mölmann, der wohlschmeckende Magen-Likör.
Jamaika-Rum, Weinbrand, Doppel-Wacholder, Münsterländer
in altbekannter Qualität. — Niedrigste Preise. — Lieferung frei Haus!
Meinen lieben Gästen, Freunden und Bekannten
ein frohes, neues Jahr!
Gaststätte Fritz Möller
Destillation und Weinhandlung
Herne, V.-d.-Heydt-Str. 65 / Ruf 504 90

Wir drucken
für Private
Geburts-
Verlobungs-
Vermählungs-
Anzeigen
Totenbriefe
Totenzettel
Trauerkarten
Dankkarten
Besuchskarten
für Vereine
Zirkulare
Programme
Festbücher
Eintrittskarten
Mitgl.-Karten
Plakate
Statutbücher
Buchdruckerei Koethers & Röttsches Herne

Restaurant Gustav Mallwitz
Bahnhofstraße 182
Große Silvesterfeier
Ia Tanz- und Stimmungskapelle
Am Neujahrstag: Konzert u. Tanz
Wünsche meinen Gästen und Freunden ein frohes neues Jahr!

Café Weyher
Silvester-Feier: Konzert und Tanz
Neujahr ab 4 Uhr: Unterhaltungsmusik m. Tanz

Gaststätte Stork
Silvesterfeier
Neujahr Konzert.

Meiner geehrten Kundschaft von Herne und Umgebung
zum neuen Jahr die herzlichsten Glückwünsche!
Färberei und Wäscherei
E. Wittig • Herne

Zum Jahreswechsel meiner verehrten Kundschaft, allen Freunden und Bekannten
herzlichen Glückwunsch!
Paul Lerch
Friseurmeister,
Franz-Seldte-Straße 73.

Zum Jahreswechsel wünsche ich meinen verehrten Kunden ein
gesegnetes neues Jahr!
TILLY
Lederwaren, Schmuck und Uhren.

Meiner verehrten Kundschaft
herzliche Glückwünsche
zum neuen Jahre!
Färberei Jork
Filiale Herne, Bahnhofstraße 32
Telefon 51869

Prosit Neujahr
wünscht
Kapellmeister Paul Zimmer
Mitglied der R. M. K.
Empfehle mich auch im neuen Jahr allen Vereinen und Gastwirten zu Veranstaltungen jeder Art. — Fernruf 502 86.

Meiner werten Kundschaft, allen Freunden und Bekannten zum
Jahreswechsel 1937
die
herzlichst. Glück- u. Segenswünsche
Th. B. Rottmann
Schneidermeister - Herne-Holthausen Mont Cenis-Str. 532

Zum Jahreswechsel
allen werten Gästen, Freunden und Gönnern
ein glückseliges neues Jahr!
Kolpinghaus
Franz-Seldte-Straße 20.

Im neuen Jahre werben wir wieder durch fachlich gute Leistungen.
Unserer verehrten Kundschaft wünschen wir ein glückliches neues Jahr!
Dörr-Quattelbaum
Damen- und Herren-Friseursalon nur Bahnhofstraße 130.

Zum Jahreswechsel ein kräftiges
„Glück auf!"
Restaurant zum Stadthafen
Fritz Lickfeld
Bahnhofstraße 160, Tel. 502 02.

Meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten
ein frohes neues Jahr!
Restaurant „Zum Rhein-Herne-Kanal"
Herne, E. Haarmann, Bahnhofstr. 291.

Meiner werten Kundschaft
entbiete ich zum Jahreswechsel
die herzl. Glückwünsche!
Dauerwellen-Salon
Knauf
Bahnhofstraße 125.

Meiner werten Kundschaft
viel Segen im neuen Jahr!
Gebr. Del Mistro
Mont-Cenis-Straße 57
Terrazzo-, Kunststein- u. Zementwarenfabrikation.
Aelt. Spezialgeschäft am Platze.

Meiner geschätzten Kundschaft ein frohes neues Jahr!
Gerhard Keuper
Herne, Schaeferstraße 73a — Ruf 519 81
Gegründet 1904
Gesellschaftswagen — Möbeltransporte

Restaurant „Zur Deutschen Eiche"
Inh. W. Wippermann, Horsthausen
Allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten, insbesondere den geschätzten Vereinen
ein frohes neues Jahr!

Ein glückseliges neues Jahr
wünscht seiner verehrten Kundschaft
Hermann Döpper
Lebensmittel - Eisenwaren
Cranger Str. 12, Steinstraße 16
Ruf 507 16.



Buchhandlung Koethers & Röttsches.

Zu Silvester
empfehlen wir:
Wermut-Wein deutscher, lose, vom Faß, Liter 0.70 | Tarragona lose, vom Faß, Liter 0.95
Rheinwein:
Gau Heppenheimer 1934, natur, (Wachstum Altbürgermeister Becker) 1/1 Fl. ohne Gl. 0.50
Pfalzweine:
Malkammerer, 1934er, natur, 1/1 Fl. ohne Gl. 0.46
Edenkobener, 1934er, natur, 1/1 Fl. ohne Gl. 0.50
Rotwein:
Dürkheimer, 1935er 1/1 Fl. ohne Gl. 0.50
Fest-Kaffee, fein aromatisch, 125 gr 0.63 u. 250 gr 1.25
Gek. Schinken 125 gr 0.46
Plockwurst, einfache 500 gr 1.56
Delikateß-Heringe n. Hausfrauen-Art maniert 500 gr 0.66
Marinaden in großer Auswahl und preiswert.
OTTO MESS
HERNE, Bahnhofstr. 68 (Telefon-Ruf 50916) — Bahnhofstr. 2a

Lies Dein Heimatblatt, den Herner Anzeiger.



Koopmann's Gaststätten
Bahnhofstr. 1d — Herne — Fernruf 521 81

Silvester-Feier

Dortmunder-Kronen — Thomas, hell, Urtyp — Schlegel-Pils und Doppelbock — Gepflegte Weine — Liköre — Kalte und warme Küche.

Prosit Neujahr! — *Rudolf Kirch.*

Feiern Sie **Silvester** im
Kaffeehaus **Hans Rennkamp**, am Bahnhof.
Sie hören den großen Geiger
Carl Blum mit seinem Orchester von Klasse **(5 Herren)**
Neujahr, Samstag und Sonntag ab nachmittags 4.30 Uhr
Große Unterhaltungs-Konzerte mit außerlesenem Programm

Simons Wein-, Bier- und Café-Restaurant
Feldkampstrasse 90 — Ruf 502 12
Große Silvester- u. Neujahrsfeier, Konzert u. Tanz.
Allen meinen Freunden u. Gönnern ein recht frohes, neues Jahr.

Westfalenschänke
Inhaber Hans Läke — Fernsprecher 519 03
Silvesterfeier
2 Tanzflächen
2 Kapellen

Wir wünschen unsern werten Gästen, Freunden und Bekannten ein
recht frohes neues Jahr!
Geschwister Hilbring
Gaststätte Monopol.



mit dem beliebten
Schlegel-Bier
bringt Frohsinn und Stimmung
Schlegel-Scharpenseel-Brauerei A.-G.

Restaurant Hindenburg
Herne
Bahnhofstraße 123
Ruf 50978
Großer Silvester-Ball mit Ueberraschungen
in allen Räumen
Konzert - Tanz
Erstklassige Tanzkapelle
Sekt- und Likörstube

Zum Jahreswechsel
allen werten Gästen, Freunden und Gönnern
ein glückselig neues Jahr!
Vereinshaus St. Josef
Düngelstraße 29.

Casino Mont Cenis
Inh. Fritz Lux, Herne-Sodingen
wünscht allen Gästen und Bekannten
ein Prosit Neujahr!
Ab 8 Uhr:
Große Silvesterfeier.

Feuerwerk und Scherzartikel
zu Silvester in größter Auswahl bei
Fehlenberg
Bahnhofstraße 19 — Herne — Bahnhofstraße 19

Allen Freunden und Bekannten ein
fröhliches neues Jahr!
„Im Rose-Bräu"
Waldemar Meyer und Frau.

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre
meinen werten Gästen.
Café Prüllage.

Prosit Neujahr!
Molkerei u. Milchhandlung
Heinrich Fuchs
Mühlenstraße 9

Zu Silvester!
Bockwürstchen
Knackwürstchen
Wiener Würstchen
Polnische
kalter Braten
garnierte Schüsseln
Schlachterei und Wurstfabrik
Karl Döhmann
Herne, Bahnhofstrasse 109
Ruf 52585 — Gegründet 1906
Meiner werten Kundschaft Freunden u. Bekannten **ein frohes neues Jahr!**

Wünsche meiner sehr verehrten Kundschaft
viel Glück im neuen Jahr.
Franz Schaefers, Fleischermeister
Bahnhofstraße 202.

Meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein
glückliches neues Jahr.
Gaststätte
„Zum Gertrudenplatz"
W. Sacher und Frau.

Meinen werten Gästen zum Jahreswechsel die
besten Wünsche.
Jugendheim Börnig-Sodingen
Karl Sternemann.

Allen meinen treuen Kunden wünsche ich
ein recht glückliches
neues Jahr!
Schuhhaus Springer
Herne, Bahnhofstrasse 54
Das Haus der billigen Schuhe

Meiner werten Kundschaft, Freunden, Gönnern und Bekannten
ein frohes, neues Jahr!
Fritz Herrmann
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Kurfürstenstrasse 19 — Tel. 501 62

Meinen verehrten Kunden wünsche ich ein
frohes neues Jahr!
Adolf Markowsky
Möbel und Manufakturwaren,
Herne, Schul- u. Vinckestr.-Ecke

Allen Einwohnern der Stadt Herne, insbesondere meinen Geschäftsfreunden, entbiete ich zum Jahreswechsel aufrichtige
Glück- u. Segenswünsche
Erich Tobias
Fabrikstraße 13 — Ruf 502 22.
Mitglied der Reichsverkehrsgruppe „Spedition u. Lagerei"

Meinen werten Gästen zum Jahreswechsel
Glück- und Segenswünsche.
Gaststätte Paul Kleinen
Kaiser-Wilhelm-Straße 18.

Zum Jahreswechsel wünscht ein frohes, neues Jahr
Walter Ridder
Hotel Seehof, Haltern
Große Silvesterfeier! Tischbestellungen erbeten
Telefon 229

Gaststätte Neuländer
Inh. Leni Schoppe
Bahnhofstraße 204, Ruf 511 25
wünscht ihren werten Gästen, Freunden und Bekannten ein
frohes neues Jahr!

R-Schänke
Sitzer
E. Biermann
wünscht seinen Gästen und Bekannten ein
frohes neues Jahr!
Ab 8 Uhr: Silvester-Feier.
Bier in Syphons und Bierkannen.
Empfehle:
Doppel-Bock, Adam- und Kraftbornbier.

Meiner verehrten Kundschaft und allen Bekannten ein
fröhliches neues Jahr!
W. Ellichsen jr., Herne
Bahnhof-, Ecke Mont-Cenis-Straße
Klempnerei und Installationsgeschäft

Meiner werten Kundschaft, meinen Freunden und Bekannten ein
frohes neues Jahr!
Bäckerei, Conditorei u. Cafe
Ahaus
Herne, Mont-Cenis-Straße 33.

Rind-, Kalb- und Schweine-Metzgerei
Adolf Steiniger
Bahnhofstraße 35, Tel. 524 04
ff. Aufschnitt.
Wünsche meiner werten Kundschaft, allen Freunden und Gönnern ein
glückselig neues Jahr!

Ein frohes neues Jahr!
Conrad Wenzel jr.
Speditionsgeschäft
Mühlenstraße 14 — Telefon 52302

Dampf-Waschanstalt „Edelweiss"
K. Döbbermann
wünscht ihrer werten Kundschaft ein
frohes neues Jahr!

Meiner werten Kundschaft wünsche ich ein
glückseliges neues Jahr!
August Grentz, Schuhmacherei
Herne, Behrensstraße 8.

Haus Breidenbroich
Allen Gästen, Freunden u. Gönnern
viel

Willy Hegemann und Frau
Börnig, Weichselstraße
Ab 8 Uhr **Silvesterfeier**

Die herzl. Glückwünsche zum Jahreswechsel!
Heinr. Dienhart
Staatl. gepr. Dentist
Herne, jetzt: Schaeferstrasse 1
Telefon 521 91

Seiner werten Kundschaft, seinen Freunden und Bekannten wünscht
ein frohes Neujahr
Wilhelm Bukowski
ff. Fleisch — Wurstwaren.

Dienstags u. Freitags treffen die frischen Ladungen

Ia. Oldenbg. Ferkel u. Läuferschweine
in allen Gewichten bis 180 Pfund schwer, ein und werden zu niedrigsten Tagespreisen nach Gewicht abgegeben. Ständig große Auswahl. Lieferung frei Haus. Verkauf tägl. ab 9 Uhr morgens.
Karl Stock, Recklinghausen-Süd, (Hillerheide), Heidestraße 52, Telefon 4042.

Gaststätte Grünendahl
Adler-Garten, Bahnhofstr. 156 Tel. 521 22
Ab 8 Uhr
große Silvesterfeier
In meinem **Spirituosen-Laden** finden Sie alles was Sie für Ihre Silvesterfeier brauchen, wie **Rum, Arrak, Liköre, Weine** u.s.w.
Allen unseren Freunden
ein fröhliches neues Jahr!
Ernst Wiegmann und Frau

Metzgerei
Robert Tischendorf
Siepenstraße 15
entbietet
zum Jahreswechsel
die besten Glückwünsche!

Zum Jahreswechsel meiner verehrten Kundschaft
die besten Wünsche!
Otto Schulte & Co.
Süsswaren Grosshandlung
Bochumer Str. 47 — Ruf 507 94

Zum Jahreswechsel die besten Wünsche!
K. Worthmann
Herne, Mont-Cenis-Straße 26.
Fernsprecher 506 63.
Drogen, Feinkost, Kolonialwaren

Meiner werten Kundschaft
herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel.
Salon Otto Wicht
Vinckestraße 5.

PROSIT NEUJAHR!
Herner Fisch-Halle
Inh. D. Müller
Herne, Bahnhofstrasse 114
gegenüber dem Bahnhof.

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Gönnern ein
glückseliges neues Jahr!
Julius Hoffmann
Schuh- Maß- und Reparatur-Werkstätte
Heinrichstraße 1.

Viel

im neuen Jahr
wünscht seiner werten Kundschaft
Karl Stock
Recklinghausen-Süd, (Hillerheide)
Heidestrasse 52, Telefon 4042





Ein frohes neues Jahr!



Hotel Sassenhoff
Inh. **Geschw. Stemberg**
Bahnhofstrasse 94
wünscht seinen verehrten Gästen
viel Glück im neuen Jahr!

wird, erhoben werden. Als dritte Grundlage kann dane
noch die Lohnsumme genommen werden. Diese tritt d
aber nicht, wie das z. B. früher bei der preußischen Re
lung der Fall war, an die Stelle des Kapitals, sond

Meinen Gästen und Gönnern
ein frohes neues Jahr.
große Silvesterfeier Tanz
Neujahr spielt die **Kapelle Tisper**

Anlauf's
Silvester u. Neujahr
sprengt alle Langweiligkeit und Eintönigkeit
bringt wie keiner in Herne allerbeste Artisten, Humoristen, Tanzparodisten u. a.
sollte keiner versäumen, zu besuchen, zumal es keinerlei Eintritt kostet.
ist und bleibt familiär-gemütlich bei durchgehendem Programm bis zum Wecken. —
4 Tage Variete
mit der Kapelle **Wolhofer-Chapelier**

Kasino Friedrichseck
Inh. Max Müller. Roonstraße 31.
Allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein kräftiges Prosit Neujahr!
Silvester und Neujahr
große rheinische Stimmungsabende
Gastspiel der fidelen Kölner.
Es spielt die Kapelle Pilz.

Restaurant Zum großen Fritz
Inh. Paul Kahl, Friedrichstr. 32
Meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein
frohes Neujahr!

Ein Prosit Neujahr
wünscht
Elektrohaus Wilhelm Pott

Hotel Schlenkhoff
Silvester-Feier mit Tanz
Erstklassige Tanzkapelle.
Silvester-Soupers.
Tischbestellungen erbeten

Restaurant z. Dortmunder
Silvester und Neujahr
KONZERT und TANZ.
Es wirkt mit Meistergeiger Buchholz mit seinen Solisten.
Allen unseren Gästen wünschen
ein frohes neues Jahr
Herm. Matschke und Frau.
Bahnhofstraße 103.

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten ein
Prosit Neujahr!
Damen- und Herren-Salon
Mazur
Altenhöfener Straße 38.
Spezialität: Lindes Patent-Deka-Well - Dauerwellen.

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten zum neuen Jahre
herzlichen Glückwunsch
Robbe & Linde
Vödestr. 17 **Möbel** Vödestr. 84

Kaffee-Restaurant „Zum Stadtgarten"
Inh. Karl Früh Herne Telef. 509 02
Tischbestellung erbeten
Große Tilsonhof-Säle
Stimmung
Humor
Zwei Kapellen

Gaststätte „Zum Jobst"
Inhaber: **Otto Berg**
Heute **gr. Silvesterfeier** mit Tanz
Wünsche allen meinen Gästen, Freunden u. Bekannten
ein frohes neues Jahr!

Neujahrskarten
Postkarten und im Umschlag. (Nur 3 Pfennig Porto je Karte mit fünf geschriebenen Worten, ohne Absender.)
Kunstkalender,
Familienkalender, Abreißblocks
Abreißkalender, Bürokalender
empfiehlt
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.
Auch während der Mittagszeit geöffnet.

Saalbau Schneider
Herne-Baukau
Heute
große Silvester-Feier
Ia Tanzmusik Eintritt frei

Meiner werten Kundschaft ein
frohes, glückliches neues Jahr!
Hans Hübell
Schreinerei, Zillertal Str. 3, Nähe Flottmannwerke

Zum Jahreswechsel meiner werten Kundschaft, Freunden und Gönnern die
herzlichsten Glück- u. Segenswünsche
Johann Strathausen
Herne-Holthausen, Castroper Str. 324 u. 320
Möbel-Herde-Polsterwaren
Annahme von Ehestandsdarlehen

Cafe-Conditorei Sonnenschein
wünscht seiner werten Kundschaft, Freunden, Gönnern
ein frohes neues Jahr!

Herne-Sodingen zum Jahreswechsel

Meiner werten Kundschaft zum Jahreswechsel die herzlichsten
Glück- und Segenswünsche!
Lebensmittel Drilling

Meiner werten Kundschaft zum Jahreswechsel die **herzlichsten Glück- und Segenswünsche.**
F. Fromme
Uhren — Goldwaren — Optik.
Bahnhofstraße 85.

Zu **Silvester** und **Neujahr**
das **gute Gebäck** von
Cafe und Conditorei W. Köster
Herne, Bahnhofstraße 1 b

Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel!
Fritz Nolting, Herne

Viel Glück und Segen zum neuen Jahr
wünscht seiner werten Kundschaft, Freunden u. Bekannten
Schuhreparaturwerkstatt und Lederhandlung
Joh. Sauerbier
Herne-Sodingen, am Denkmal.

Zum neuen Jahre herzl. Glückwünsche.
Frisier-Salon Braun
H.-Sodingen, Mont-Cenis-Str. 309
Ruf 51494

Nordsternhöhle
Die Gaststätte für Jedermann.
Unseren Gästen, Gönnern und Bekannten zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche!
Karl Zickgraf und Frau.

Meiner verehrten Kundschaft die
besten Wünsche zum neuen Jahr.
Herbert Daum
Meister des Kraftfahrzeughandwerks.

Ein frohes neues Jahr
wünscht
Rob. Neumann,
Fahrrad- und Nähmaschinen-Haus,
Von-der-Heydt-Str. 1. Telefon 520 28.

Meinen Gästen, Freunden u. Gönnern zum Jahreswechsel
herzlichen Glückwunsch!
Gasthaus Karl der Große
Karl Noethe
H.-Holthausen, Castroper Str. 377.

Unserer sehr geehrten Kundschaft, unseren Freunden u. Gönnern
herzliche Glück- u. Segenswünsche
für das neue Jahr.
Klassen & Koch, Herne-Sodingen

Zu Silvester
frischer **Ananas, Weine u. Sekt**
vom
Spanischer Garten
Ripoll
Herne, Bahnhofstraße 7 Telefon 506 79
Lieferung frei Haus.

A. Lamkemeyer
Herne, Hermann-Löns-Str. 12 — Ruf 513 64
Werkstatt für feine Herren- u. Damen-Maßkleidung
wünscht seiner werten Kundschaft, allen Freunden und Gönnern ein
frohes neues Jahr!

Meinen verehrten Gästen, Freunden und Bekannten
herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel
W. Jägerling
Bahnhofswirtschaft
Ia gepflegtes Dortmunder Union-Bier und ff. Pilsener. Anerkannt gut-bürgerliche Küche
Gemütliches Gesellschaftszimmer.

Ich wünsche meiner verehrten Kundschaft zum neuen Jahr
viel Glück und Segen.
Ferd. Tombrinck
Kohlen, Koks, Briketts, Anthrazit.
Herne - Sodingen, am Denkmal.

Meiner werten Kundschaft, wünsche ich **zum neuen Jahre**
Viel

Carl Cegla, Herne
Eckstraße 21, Schweinehandlung

Meiner verehrten Kundschaft, meinen Freunden und Gönnern wünsche

ein frohes neues Jahr!
Peter Olivier, Herne
Rind- und Schweineschlachterei,
Bismarckstr. 99 — Gegr. 1899 — Tel. 504 93.

1936
Silvester und Neujahr
im **Haus Flake**
Von-der-Heydt-Straße 5-7
1937

Zum Jahreswechsel meiner Kundschaft
die besten Glückwünsche!
Ludwig Norpoth
Bahnhofstraße 112 **Tabakwaren**

Meiner verehrten Kundschaft
ein glückliches neues Jahr!
Herner Brotfabrik
Heinrich Düppe

Meiner werten Kundschaft
frohes neues Jahr!
Schuhhaus H. Wilmsen, Herne
Bahnhofstraße 60.
Alleinverkauf der Marke „Mercedes".

Prosit Neujahr
mit lustigen Schallplatten
und **guten Zigarren** von
Altenbernd Nachf.
(Hövener-Bohe)
Herne, Bahnhofstrasse 47

Zum Jahreswechsel wünscht allen
Heil und Segen
und ein dreifach kräftiges „Gut Zwirn!"
Franz Nickel
Tuch- und Maßgeschäft, Kunststopferei, Kunstweberei, Färberei, chem. Reinigung, Gelegenheitskäufe, Verleih-Institut.
Herne, Behrenstr 5, Ruf 511 90

Zum Jahreswechsel meiner Kundschaft u. werten Gästen
die besten Glückwünsche!
Cafe Soller Herne Franz-Seldte-Str. 10

Zum Jahreswechsel
meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten die herzlichsten
Glück- u. Segenswünsche!
Gasthaus
Joseph Rembold
Börniger Büsche. Gerther Str. 57.

Meiner werten Kundschaft zum Jahreswechsel
herzliche Glückwünsche.
Hans Mazur
Schreinermeister
Herne-Sodingen, Gerther Str. 19
(an der Tankstelle).

Den verehrten Gästen, Freunden und Gönnern
herzlichen Glückwunsch
zum Jahreswechsel!
Wirtschaft Eckmann
Herne-Holthausen. Mont-Cenis-Straße 491

Zum Jahreswechsel allen werten Gästen
ein fröhliches neues Jahr!
Gaststätte Hengesbach
Bahnhofstraße 63

Zum Jahreswechsel
meiner werten Kundschaft, allen Freunden und Bekannten die herzl. Glück- und Segenswünsche
Möbelhaus
Heinrich Schemberg
Herne-Sodingen, am Denkmal
Fernruf 521 86.

Meiner werten Kundschaft zum Jahreswechsel
herzl. Glückwunsch!
E. Rümenapp, Schneidermeister
Herne-Sodingen, Grüner Weg 41.

Gaststätte Ellinghaus
Herne - Holthausen, Castroper Str.,
wünscht allen Gästen
ein frohes neues Jahr!
Neujahr:
KONZERT UND TANZ.

Gaststätte „Alt-Sodingen"
Alle guten Wünsche zum Jahreswechsel
unseren werten Gästen und Gönnern.
Carl Luke und Frau.

Zum Jahreswechsel
meiner werten Kundschaft, allen Freunden und Bekannten die
herzlichsten Glück- und Segenswünsche!
Schuhreparaturwerkstatt
Heinrich Gawarecki
Herne-Sodingen, Gerther Str. 30.

Meiner werten Kundschaft die
herzlichsten Glück- und Segenswünsche!
Clemens Hagemeister
Schneidermeister
H.-Sodingen, Horst-Wessel-Str. 28.

Im neuen Jahr eine gute Tageszeitung!
Im neuen Jahr den Herner Anzeiger!

werks dem deutschen Menschen in Fleisch und Blut übergegangen ist. Das freiwillige Opfer ist heute durch den unermüdlichen Einsatz der Partei nicht nur zur Selbstverständlichkeit, es ist zum Bedürfnis für alle geworden. Dazu die Intensivierung der volksgesundheitlichen Betreuung, die durch die Organisationen der Partei in immer umfassenderer Weise durchgeführt wird!

Es gibt kein Gebiet der Arbeit für das tägliche Leben des Volkes, das von der Partei nicht mit Ideen und Taten erfüllt worden wäre! Die Sorgen, Nöte und Wünsche des jungen wie des alten deutschen Menschen — die Partei sieht sie, greift sie auf, nimmt sich ihrer an. Es gibt keine Verlassenen und Verzweifelten mehr in Deutschland. Die beratende Stimme der Partei spricht dazu mit bei tausendfältigen Einzelmaßnahmen der staatlichen Behörden. Ideen, die aus allen Kreisen kommen, haben ernstes Gewicht auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Auch große neue Aufgaben sind der Partei in diesem Jahre wieder übertragen worden. Die SA hat vom Führer den Auftrag der Vorbereitung und Durchführung der Nationalsozialistischen Kampfspiele erhalten. Ein Olympia der deutschen Nation ist im Werden.

Die Kräfte des deutschen Studententums sind geeint worden. In der Hauptstadt der Bewegung haben sie ihre Zentrale gefunden. Auch hier sind neue Aufgaben für die Parteiinitiative erschlossen worden.

Mit einem Entschluß von historischer Bedeutung hat der Führer am 1. Dezember schließlich dem Reichsjugendführer der Partei die Aufgabe übertragen, in der Hitlerjugend die gesamte deutsche Jugend zusammenzufassen. Diese deutsche Jugend ist damit auch äußerlich unmittelbar mit der nationalsozialistischen Partei verbunden worden.

Es ist ein wirklich großes Bild, das sich schon aus diesen kurzen Hinweisen auf einige der wesentlichsten Ereignisse der Parteiarbeit dieses einen Jahres gestaltet: Es ist das Bild der Bewährung im Dienst der Nation und im Rahmen der großen Aufgaben, die Adolf Hitler seiner Partei gestellt hat.

Gestaltet aber wurde dieses Bild, das wollen wir nie vergessen, von dem Einsatz von Millionen unbekannter deutscher Männer und Frauen, die bis in das letzte Dorf Deutschlands hinein die Aktivität und den Elan der nationalsozialistischen Bewegung im Dienste der Zukunft unseres Reiches mit der gleichen Begeisterung tragen, wie viele von ihnen einst überall draußen den Kampf gegen den volksfremden Staat von gestern aufnahmen und vorwärtstrugen.

Der Dienst in der Partei und für die Partei ist heute für Millionen deutscher Volksgenossen zum großen Ehrendienst für Volk und Führer geworden. Und in diesem gemeinsamen Einsatz, unter der zielbewußten Führung der von Adolf Hitler berufenen Männer, von Rudolf Heß bis zum Ortsgruppenleiter und Blockleiter konnte das geschaffen werden, was wir heute vor uns sehen, und wird das weitergebaut werden, was heute bereits in Plan und festen Grundmauern vor uns steht.

Helmut Sündermann.

Neujahrsaufruf von Schirachs

Berlin, 1. Januar.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, hat an die Hitlerjugend folgenden Neujahrsaufruf erlassen:

„Wieder stehen wir am Anfang eines neuen Arbeitsjahres. Die Parole des vergangenen Jahres, das wir „das Jahr des Deutschen Jungvolks" nannten, ist verwirklicht. Der 1. Dezember 1936 brachte mit dem Gesetz über die Hitlerjugend den feierlichen Abschluß unserer Jahresarbeit, die ganz im Zeichen der Werbung stand. Viele Hunderttausende neuer Kameradinnen und Kameraden werden im kommenden Jahr in unsere Gemeinschaft eintreten. Damit erhebt sich für die Führung der Jugend die Notwendigkeit, an die Lösung einer Frage heranzutreten, die für unsere zukünftige Arbeit entscheidend geworden ist.

Die Hitlerjugend hat immer das Heim als eine wesentliche Voraussetzung ihrer Gemeinschaftsarbeit empfunden. Nach unserer Auffassung soll die Jugendbewegung Adolf Hitlers für ihre Zusammenkünfte, die dem Dienst an der Idee gelten, eigene Räume besitzen. Sie soll unabhängig sein von solchen Bierwirtschaften und anderen Lokalen, die ihre Nebenräume nur dann zur Verfügung stellen, wenn ihnen die Garantie geboten wird, daß die Jugend dort Alkohol und Nikotin konsumiert.

Wir brauchen Heime für die Hitlerjugend!

Schon sind viele gebaut worden, keine wilhelminische Villen, sondern schlichte, zweckmäßige und schöne Jugendheime, die Ausdruck unserer Zeit sind und damit jener Baugesinnung, die Adolf Hitler mit dem Wort bekannt hat:

Deutsch sein heißt klar sein!

Viele deutsche Gemeinden haben sich bereits in ihrem HJ.-Heim ein Denkmal ihrer nationalsozialistischen Gesinnung geschaffen. In Verbindung mit dem Heimbeschaffungsausschuß der Reichsjugendführung, der ihnen mit Rat und Tat zur Seite steht, errichteten sie vorbildlich schöne Gebäude, die des Ehrennamens „Heim der Hitlerjugend" würdig sind.

Aber dies ist nur ein kleiner Anfang!

Viele tausend Hitlerjugendheime müssen noch gebaut werden!

Das Heim der Hitlerjugend ist ein Wahrzeichen der kompromißlosen Kameradschaft der neuen Generation. Es ist zugleich Ausdruck ihres Lebensgefühls und Lebenszieles.

Meine Kameradinnen und Kameraden! Ihr selbst müßt die Voraussetzungen für Eure Arbeit schaffen! Das Jahr 1937 soll das Baujahr der Hitlerjugend sein!

Darum erkläre ich das Jahr 1937 zum Jahr der Heimbeschaffung.

Berlin, den 1. Januar 1937.

Baldur von Schirach."

Ueberall Anwerbungen für die Roten

Werbungen in Schottland und Tschechoslowakei für die „Internationale Brigade"

London, 30. Dezember.

Nach einem Bericht aus Glasgow (Schottland) werden am Freitag 150 Freiwillige Schottland verlassen, um sich den Roten in Spanien anzuschließen. Die 150 Mann sind von Peter Kerrigan, dem kommunistischen Bezirksleiter für Schottland, angeworben worden. Mit zahlreichen Helfershelfern setzt Kerrigan seine Werbung in ganz Schottland fort. Wie jetzt bekannt wird, hat Kerrigan bereits am 18. Dezember einen ersten Transport von Schotten im Stärke von 150 Mann nach Spanien abgeschoben.

Prag, 30. Dezember.

Der Sekretär der kommunistischen Partei in Proßnitz, südlich von Oelmütz, wurde wegen Anwerbung von Arbeitslosen für die spanischen Bolschewisten verhaftet. Bei ihm wurde ein Verzeichnis von angeworbenen Arbeitslosen beschlagnahmt, die schon reisefertig waren. Die Untersuchung ergab, daß allein aus Proßnitz schon neun Mann in Barcelona eingetroffen sind.

Auch unter den slowakischen Arbeitslosen wird weiter für die spanischen Bolschewisten geworben. Die Gendarmerie ist in der Gemeinde Karpfen (Slowakei) bemüht, das Verschwinden eines 17jährigen Studenten aufzuklären. Seine Freunde gestanden, daß er nach Spanien gefahren sei. Fast stündlich werden neue Fälle gemeldet.

Paris, 30. Dezember.

In seinem zweiten Artikel über die französischen Freiwilligen-Transporte für die spanischen Bolschewisten stellt der französische Journalist Jean d'Esme im „Intransigeant" fest, daß das Hauptquartier der spanischen Anarchisten in Frankreich die südfranzösische Stadt Perpignan sei. In dieser sonst so friedlichen Stadt werde ganz offen Waffenschmuggel und Freiwilligen-Anwerbung für die Roten in Spanien betrieben. Der marxistische Stadtrat der seit 1934 am Ruder sei, unterstütze dieses Treiben in aller Oeffentlichkeit.

Rote Proteste gegen Rußland

Salamanca, 30. Dezember.

Wie der nationale Sender bekannt gibt, veranstalteten die anarcho-syndikalistischen Verbände in Cartagena und in Ciudad Real Protestkundgebungen gegen „die Sowjetisierung" der Bleibergwerke. Die sowjetrussischen Vertreter hätten, so wurde bei diesen Kundgebungen ausgeführt, schon alles Gold aus dem Lande geschleppt und versuchten jetzt auch noch, sich die spanischen Bodenschätze anzueignen. Anläßlich der Kundgebungen kam es zu zahlreichen Verhaftungen.

Die großen Gebietsverluste an der Cordoba-Front machten den Roten große Sorge, weil, wie die Madrider Sowjetzeitungen mitteilen, ein großer Teil der Olivenernte und der älteren Oelvorräte im Werte von mehreren Millionen Peseten in den Besitz der Nationalisten gelangt sei.

Komplott zur Zersetzung des argentinischen Heeres aufgedeckt

Buenos Aires, 30. Dez.

Bei der Untersuchung eines Diebstahls zahlreicher militärischer Geheimpapiere in der Kadettenanstalt von San Martin (Provinz Buenos Aires) kam die Kriminalpolizei einem weitverzweigten kommunistischen Komplott auf die Spur, dessen Ziel die Untergrabung der Landessicherheit war.

Bisher wurden 29 Personen, durchweg Kommunisten, verhaftet. Haussuchungen förderten umfangreiches Belastungsmaterial zutage. Das Material erbrachte den einwandfreien Beweis, daß die Verhafteten auf direkte Anweisung der Komintern in Moskau versucht haben, die kommunistischen Ideen im argentinischen Heer zu verbreiten.

Enthüllungen über die bulgarische Freimaurerei

Aufsehenerregende Veröffentlichungen der größten bulgarischen Zeitung / Wirtschaftliche Drohungen der Freimaurer erzwingen die Einstellung der Artikelserie

Sofia, 30. Dez.

Die größte bulgarische Zeitung „Utro" veröffentlichte in den letzten Tagen eine Artikelreihe, die aufsehenerregende Enthüllungen über die bulgarische Freimaurerei brachte. Dabei stützt sich das Blatt auf zahlreiche Originaldokumente, Photos und Sitzungsberichte aus dem Geheimarchiv der Freimaurerloge Saria in Sofia, die durch einen Zufall in den Besitz der Redaktion gelangt sind. In allen Einzelheiten schildern die Artikel die Geschichte und das Ritual der bulgarischen Freimaurer. Gestern brachte das Blatt eine erste lange Liste bekannter Logenbrüder aus Sofia und der Provinz. Großes Aufsehen erregte die Tatsache, daß nahezu 40 v. H. der Logenbrüder Juden sind, obwohl die Juden in Bulgarien kaum mehr als 1 v. H. der Gesamtbevölkerung ausmachen.

Die Enthüllungen des „Utro" sind von der bulgarischen Oeffentlichkeit mit ungeheurem Interesse verfolgt worden, weil man bisher nur sehr wenig über die Tätigkeit und den Umfang der Freimaurerei in Bulgarien wußte. Für Mittwoch hatte der „Utro" die Fortsetzung der Namensliste sowie Einzelheiten über die politischen Umtriebe der bulgarischen Freimaurerloge angekündigt. Ueberraschenderweise hat er jedoch seine Enthüllungen abgebrochen.

Wie man erfährt, haben maßgebliche Freimaurerkreise einen starken Druck auf den Verlag und die Redaktion des Blattes ausgeübt und gedroht, sie würden über die Zeitung schärfsten wirtschaftlichen Boykott durch Entzug von Bankkrediten, Anzeigen, Aufträgen usw. verhängen, wenn die Veröffentlichung der Artikelreihe fortgesetzt würde. Die Freimaurerei in Bulgarien sei stark genug, so haben sie erklärt, um das Blatt wirtschaftlich zugrunde zu richten. Der Schriftleiter, dem die Bearbeitung des Ge[illegible]ertragen worden war, erhielt einen üb[illegible]. Blatt

Alle Anzeichen deuten darau[illegible] unter dem starken Druck der F[illegible] wagen wird, die Artikelreihe fortzufüh[illegible]ichteter Seite wird ergänzend mitgeteilt[illegible]ulgarische Freimaurerei angesichts [illegible]n Entlarvung in heller Aufregung i[illegible]hlossen, weitere Enthüllungen mit allen [illegible]ehenden Mitteln zu verhindern.

Man kann allerdings verstehe[illegible]urerei in größter Sorge ist, daß sie [illegible]mit ihren dunklen Machenschaften vor alle[illegible]lichkeit entlarvt wird. Der „Utro" hatte nämlich gemeldet, daß er im Besitz wichtiger politischer Beschlüsse der Freimaurerei sei. Ein Beschluß ziele z. B. darauf ab, die Leitung aller wichtigen Organisationen des Landes, vor allem die des Frontkämpferverbandes, in die Hand von Logenbrüdern zu bringen.

Durch Notenwechsel zwischen der deutschen Botschaft in Buenos Aires und der argentinischen Regierung ist am 29. Dezember 1936 das am 31. Dezember 1936 ablaufende deutsch-argentinische Abkommen über den Handels- und Zahlungsverkehr vom 29. Oktober 1934 um ein weiteres Jahr verlängert worden.

Skandalöse Szenen

Schmähungen der Hakenkreuzflagge in Holland / Das Spielen der deutschen Nationalhymne verweigert

Essen, 30. Dezember.

Unter der Ueberschrift „Eigenartige holländische Hochzeitssitten — Polizei und Regierung sehen Schmähungen der Hakenkreuzflagge zu" schreibt die „National-Zeitung" in Essen:

„Holland schmückt sich zum Feste der Hochzeit seiner Kronprinzessin Juliane mit dem deutschen Prinzen Bernhard zur Lippe-Biesterfeld, Fahnen und Girlanden zieren Straßen und Häuser. Schon jetzt sind die Zeitungen angefüllt mit langen Berichten über den deutschen Prinzen, der von der holländischen Bevölkerung mit größter Freude und Liebenswürdigkeit aufgenommen wurde.

Nur eins beruhigt gewisse Kreise in Holland nicht, nämlich die Tatsache, daß es sich um einen deutschen Prinzen handelt. Leider wurden die Vorbereitungen zu dem Staatsakt durch höchst unerfreuliche Zwischenfälle gestört. Wie das selbstverständlich ist, haben Angehörige der reichsdeutschen Kolonie als Zeichen ihrer Verbundenheit mit dem Gastland, in dem sie leben, auch ihr Haus mit Fahnen geschmückt, und da es sich um einen deutschen Prinzen handelt, der als Prinzgemahl nach Holland kommt, wurde von diesen Deutschen die Reichsflagge gehißt.

Die Aufziehung der Hakenkreuzflagge hat gewissen Kreisen der holländischen Bevölkerung Anlaß gegeben, lärmende „Protest"-kundgebungen vor den Häusern der Deutschen vorzunehmen. Unter Schmährufen forderte die Volksmenge die Entfernung der Hakenkreuzflagge.

Die Polizei, die von den bedrohten Hausbesitzern herbeigerufen wurde, beschränkte sich darauf, der Menge zum Auseinandergehen zu raten und empfahl den Hausbesitzern, — die Hakenkreuzflagge einzuziehen, „um so Tätlichkeiten zu vermeiden."

Angesichts der guten wirtschaftspolitischen Beziehungen, die Holland und Deutschland verbinden, sind derartige Vorfälle aufs tiefste zu bedauern. Man kann der holländischen Regierung den Vorwurf hier nicht ersparen, daß sie am Ende die Schuld an derartigen unliebsamen Zwischenfällen trägt, **denn ungehindert können die marxistische Presse Hollands und selbst ein Teil der offiziellen nichtmarxistischen Zeitungen seit vier Jahren einen Hetzfeldzug gegen Deutschland führen, der bisher mit Ausnahme weniger Fälle grober Provokationen von der Regierung ohne Widerspruch geblieben ist."**

Kein Wunder dann, daß die so verhetzte Menge sich gegen die Deutschen wandte, die die Hakenkreuzflagge zum festlichen Anlaß zeigten.

In einem Falle riß der Pöbel die deutsche Flagge sogar herunter und besudelte sie! Das paßt wenig in den Rahmen der Hochzeitsvorbereitungen mit einem deutschen Prinzen!

Es ist wenig erbaulich, anzusehen, wie ungehindert von den dafür verantwortlichen Stellen der holländische Pöbel das Vaterland des zukünftigen Gatten der Kronprinzessin von Holland schmäht. Es liegt jedoch System in dieser Mißachtung derartiger Zwischenfälle, denn wenn bei offiziellen Veranstaltungen neben der holländischen Nationalhymne nicht die deutsche Nationalhymne, sondern zu Ehren des Prinzen das Spottlied „Lippe-Detmold, eine wunderschöne Stadt . . bum-bum" erklingt, so ist das bei aller Komik doch ein Symptom für die Einstellung, die man höherenorts Deutschland gegenüber hat.

Erstaunlich ist, daß der deutsche Prinz Bernhard zur Lippe-Biesterfeld selber sich nicht veranlaßt sieht, gegen einen derartigen groben Unfug wie das Abspielen jenes Liedes an Stelle der deutschen Nationalhymne sich aufzulehnen.

Der Prinz wird an der Seite seiner zukünftigen Gattin sicher ein guter Holländer werden, der die Aufgaben, die die Zukunft ihm stellen wird, zu lösen vermag; er sollte jedoch nicht schon vor seiner Eheschließung vergessen, daß er als Deutscher geboren wurde!

Die deutsche Oeffentlichkeit hat lange Zeit hindurch zu all den Vorfällen in Holland geschwiegen. Wir haben nicht aus jeder Provokation einzelner marxistischer Gruppen, deren Einstellung zu Deutschland uns nicht in Erstaunen setzt, Stellung nehmen wollen. Wenn man deutscherseits auf all die plumpen Angriffe reagieren wollte, so würden die Zeitungen viel Raum für derartige Zurückweisungen erfordern müssen.

Die letzten Vorfälle in Holland jedoch sind nicht mehr dazu angetan, daß man sie mit Stillschweigen übergehen könnte. Das Herunterreißen der deutschen Nationalflagge und Besudeln dieses Symbols, das praktisch unter den Augen der Polizei geschehen konnte, kann nicht widerspruchslos hingenommen werden.

Weiter wird folgender Zwischenfall bekannt, der sich am 23. Dezember bei einem Fußballwettspiel zwischen einer deutschen Auswahlmannschaft des Gaues Westfalen-Mitte des Fachamtes Fußball im deutschen Reichsbund für Leibesübungen und einer holländischen aus Haager Spielern bestehenden Auswahlmannschaft in Den Haag ereignete. Als das Spiel zwischen dem deutschen Mannschaftsführer und dem Kreissportführer für das Land Lippe einerseits und dem Vertreter der holländischen Mannschaft andererseits abgesprochen wurde, verpflichteten sich die holländischen Veranstalter, wie es bei jeder internationalen Veranstaltung üblich ist, zum Hissen der deutschen Nationalflagge und zum Spielen der deutschen Nationalhymne. Als die deutsche Mannschaft am Tage des Spiels den Sportplatz in Den Haag betrat, waren auf der Tribüne zwei schwarz-rot-gelbe und zwei schwarz-weiß-rote Flaggen gehißt, dagegen keine Hakenkreuzflagge. Der deutsche Mannschaftsführer erhob sofort Einspruch bei dem holländischen Mannschaftsleiter und beschaffte von der deutschen Gesandtschaft eine Hakenkreuzflagge. Unter dem Gejohle eines Teiles des holländischen Publikums und Beifallsbezeugungen eines anderen Teils wurden dann die vier aufgezogenen Flaggen wieder niedergeholt und die Hakenkreuzflagge gehißt.

Als die Nationalhymnen gespielt werden sollten, stellte es sich heraus, daß die Kapelle angeblich das Deutschlandlied nicht spielen konnte. Die deutsche Mannschaft bestand daher darauf, daß selbstverständlich dann auch das Spielen der holländischen Hymne unterbleiben müßte. Schließlich schickte der holländische Veranstaltungsleiter, um allen unliebsamen Zwischenfällen vorzubeugen, die Musikkapelle fort. Eine Anregung, das Spottlied „Lippe Detmold, eine wunderschöne Stadt, bum, bum" als nationale Hymne spielen zu lassen, lehnte die deutsche Mannschaft entrüstet ab, da sie sich nicht verhöhnen lasse.

*

Diese höchst bedauerlichen und peinlichen Vorgänge sind dadurch am besten zu kennzeichnen, daß man den nationalstolzen Holländern die Gegenfrage stellt: Was würdet Ihr tun, wenn in einem ähnlich gearteten Fall in irgendeinem europäischen Lande statt der offiziellen holländischen Nationalhymne „Wilhelmus von Nassauen" ein Spottgesang im Volksliedton gesungen würde? Was würdet Ihr tun, wenn wie bei dem Fußballspiel mit der westfälischen Mannschaft die offizielle holländische Flagge verweigert würde? Konkrete Fragen fordern konkrete Antworten. Gibt es nicht zahlreiche Holländer, die auf einer Erholungsfahrt das Lippische Land kennen gelernt und dabei vielleicht auch das „Lippe-Detmold, eine wunderschöne Stadt" gehört haben? Möglicherweise haben sie dann auch eine der überaus zahlreichen plattdeutschen Strophen gehört. Diese Strophen sind ein Kneipvergnügen, ein Gassenspott. Und dieses Spottlied soll die deutsche Nationalhymne ersetzen? Spürt man denn in Holland nicht, wie beleidigend und entwürdigend es für den Prinzen Bernhard zur Lippe-Biesterfeld und das holländische Königshaus ist, wenn man dem Prinzen zumutet, zuzusehen, wie sein Vaterland verhöhnt, die deutsche Nationalhymne verweigert und die Flagge besudelt wird? Wird nicht auch die holländische Nationalhymne durch den nachfolgenden Abgesang des Spottliedes entehrt? Jeder anständige Holländer wird das zugeben und darüber hinaus wünschen, daß der Gemahl der zukünftigen Königin Manns genug ist, diese unglaublichen Vorgänge als Beleidigungen auch seiner eigenen Person zurückzuweisen. Es interessiert freilich nicht uns Deutsche, ob und wie der Prinz sich gegen die Verhöhnungen wehren wird. Es ist seine Sache, den Nachweis zu führen, daß er als guter Deutscher bestrebt ist, ein guter Holländer zu werden. Oder glaubt man, daß ein schlechter Deutscher ein guter Holländer sein könnte?

Zu dem Flaggenzwischenfall beim Fußballspiel im Haag genügt eine Erinnerung: Bei den Olympischen Spielen in Berlin gab es keinen Flaggenzwischenfall. Auch die offizielle holländische Flagge stieg am Mast empor. Was sagen die holländischen Olympiateilnehmer, die deutsche Gastfreundschaft und Disziplin kennen gelernt haben, zu dem Zwischenfall im Haag?

Tschiangkaischeks erneutes Rücktrittsgesuch abgelehnt

Nanking, 30. Dez. (Ostasiendienst des DNB.)

Das erneute Rücktrittsgesuch Tschiangkaischeks, das der Marschall aus Gesundheitsrücksichten und, weil er die Revolte in Sianfu nicht habe verhindern können, eingereicht hatte, wurde vom Ständigen Ausschuß des Zentralexekutiv-Komitees der Kuomintang wiederum abgelehnt. Der Ausschuß genehmigte dem Marschall jedoch einen einmonatigen Urlaub, damit sich Tschiangkaischek von den Anstrengungen der letzten Woche erholen könne.

Der Militärausschuß bildete ein Sonderkriegsgericht, das voraussichtlich am 31. Dezember mit der Verhandlung gegen Tschanghsueliang beginnen wird.

Notizen

In London ist am Dienstagabend Lady Houston, die Witwe des bekannten Schiffahrtsmagnaten Houston, gestorben. Als Herausgeberin der Wochenzeitschrift „Saturday Review", in der sie stets für Freundschaft mit Deutschland und Italien warb, war sie in letzter Zeit auch politisch hervorgetreten.

*

Feldmarschall Erzherzog Friedrich ist Mittwochfrüh auf seinem Landsitz in Ungarisch-Altenburg gestorben. Erzherzog Friedrich, der im 80. Lebensjahr stand, war während des Weltkrieges Oberkommandierender der österreichisch-ungarischen Armee.

*

Reichsminister Dr. Goebbels spricht am Donnerstag, dem 31. Dezember, 19 bis 19,20 Uhr, zur Jahreswende. Die Ansprache wird von allen deutschen Sendern übertragen.

*

Der Verband ausländischer Pressevertreter EV. in Berlin hat dem Führer und Reichskanzler anläßlich des Jahreswechsels ein Glückwunschschreiben übersandt.

*

Nach einer Mitteilung des nationalen Sicherheitsausschusses in Chicago sind im Jahre 1936 in Amerika insgesamt 37450 Personen bei Autounfällen ums Leben gekommen.

*

Kammer und Senat in Frankreich haben am Mittwoch, gegen 4 Uhr morgens, ihre Sitzungen beendet. Die Kammer verabschiedete schließlich die neue Fassung des Gesetzes über die Pflicht-Schlichtungsverfahren mit 446 gegen 125 Stimmen. Der Senat verabschiedete den Haushaltsplan für 1937 mit 286 gegen zwei Stimmen.

*

Das Mitglied der britischen Botschaft in Berlin, Gesandter Newton, ist zum Gesandten in Prag ernannt worden.

*

Der Reichsschatzmeister der NSDAP. gibt bekannt: Wegen des Umzugs meiner Aemter vom Braunen Haus in den Verwaltungsbau der NSDAP., Arcisstraße 10, sind sämtliche Dienststellen meines Geschäftsbereiches in der Zeit vom 4. Januar bis 16. Januar 1937 für den Parteiverkehr geschlossen.

*

Der deutsche Botschafter Trautmann überreichte dem Präsidenten des chinesischen Reichsamtes für Beamtenprüfungen, Taichitao, der als Sonderdelegierter der chinesischen Regierung an der Olympiade teilgenommen hatte, in Anerkennung seiner Verdienste das Deutsche Olympia-Ehrenzeichen erster Klasse.

*

Der Schaden, den der Seemannsstreik bisher der Schiffahrt der Vereinigten Staaten zugefügt hat, wird auf mindestens 400 Millionen Dollar geschätzt.

Bluttat eines Betrunkenen

Köln, 28. Dez.

In dem bei Euskirchen gelegenen Stotzheim forderte in der Nacht zum Montag ein Betrunkener zu sehr später Stunde noch Einlaß in ein Gasthaus. Als er wegen seiner Trunkenheit abgewiesen wurde, holte er wutentbrannt aus seiner in der Nähe liegenden Wohnung ein Jagdgewehr und feuerte damit blindlings auf die etwa zehn Gäste der Gastwirtschaft, die sich inzwischen auf den Heimweg gemacht hatten.

Drei von ihnen trugen schwere Schußverletzungen davon. Dann folgte er einem Bruder des Gastwirtes und verletzte ihn so schwer, daß der Mann noch im Laufe der Nacht starb. Dem zu Hilfe eilenden Bruder des Niedergeschossenen brachte der Täter ebenfalls schwere Schußverletzungen bei. Schließlich konnte der Täter mit schwerer Mühe überwältigt werden.



Vorhersage für Donnerstag: Frühnebel, sonst wechselnd bewölkt, vereinzelt Sprühregen, südwestliche Winde, ziemlich mild.

Vorhersage für Freitag: Meist bewölkt, vereinzelt Regen, südwestliche Winde, keine Temperaturänderung.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Mild, aber wechselnd.

Aus den Wintersportgebieten liegen keine Meldungen vor.

SCHAUBURG

Unser großartiges Neujahrs-Programm!
Ein Spitzenfilm außergewöhnlichen Formats!

Benjamino Gigli



Du bist mein Glück!

Eine Mutter sucht ihr Kind, ein Mann kämpft um sein Glück — der große Film einer großen Liebe.

Benjamino Gigli, der weltberühmte Tenor und **Isa Miranda,** die italienische „Marlene Dietrich" als Hauptdarsteller!

In weiteren Rollen:
Gustav Waldau — Josef Sieber — Joe Stöckel — Hubert v. Meyerinck u. a. m.

Ein Benjamino Gigli-Großfilm der Bavaria.

Im Vorprogramm:
Städte am Mittelmeer. Kunsteislauf. Bavaria-Woche.

Anfangszeiten: Beiprogramm 3.10, 5.30, 8.00 Uhr. Gigli 3.55, 6.15, 8.45 Uhr.

Ab Neujahr in der

SCHAUBURG

Karlheinz

Zu Weihnachten wurde uns ein gesunder kräftiger Stammhalter geschenkt.

Hocherfreut zeigen dies an:

Heinrich Tinnemann und Frau Hilde
geb. Papencordt

Königsberg i. Pr., Am Stadtwald 32

STATT KARTEN.

Angela Dräger
Hermann Postert
Verlobte

Herne, Neujahr 1937

Christel Franzen
Josef Zylka
Unteroffizier — Fl. Oberwerkmeister
Verlobte

Herne, Goebenstr. 8 — Silvester 1936 — Fliegerhorst Cottbus

Gaststätte Deutsches Haus
Heinr. Franke.

Das gute Bierlokal
wünscht seinen Gästen, Freunden und Bekannten ein

frohes neues Jahr!
Silvesterfeier.

Feuerwerk

und Scherzartikel kauft man seit 75 Jahren nur bei

W. Rochol, Herne
Von-der-Heydt-Straße 1

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lipomann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. XI. 36 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

GLORIA-PALAST

Unser Neujahrsprogramm:
Die unübertrefflichen Komiker

Dick u. Dof



In ihrem neuesten Film:

„Wir sind vom schottischen Infanterie-Regiment."

In deutscher Sprache.

Sie sind es Ihrer Gesundheit schuldig, diesen Film zu sehen; denn Lachen ist gesund, und in diesem Film kommen Sie aus dem Lachen nicht heraus.

Im großen Beiprogramm:
Kunst auf Rädern. — Fox tön. Wochenschau.
Kulturfilm: Ritter aus Konstantinopel.

Neujahr u. Sonntag, 2.30 Uhr, große
Jugend-u. Familien-Vorstellung

Heute letzter Tag:
Tante Jutta aus Kalkutta in „Drei tolle Tage".
Wenn Sie diesen Film ansehen, dann haben Sie die richtige Silvesterstimmung.

Ein frohes neues Jahr wünscht der
Gloria-Palast.

R. GUDDAT, Dentist
verzogen nach
Bahnhofstrasse 6a
a. d. evgl. Kirche.

Frdl. möbl. **Zimmer** zu vermieten. Schulstr. 41, I.

Herdfeger wurde in kurzer Zeit ein Begriff für Güte und Billigkeit!



Herdfeger putzt Herdplatten, Messer, Aluminium

Ältere Frau od. Frl. zum Putzen gesucht. Daselbst auch gute Hausschneiderin ges. Zu erfragen im Herner Anzeiger 2795b

---

Jg. intell. zuverl.
Mädchen
nicht unter 16 J., als Helferin für zahnärztl. Praxis sofort gesucht.
Zu erfragen im Herner Anzeiger 2794b

Ein Glückwunsch zum neuen Jahre -

eine Aufmerksamkeit Ihren Kunden gegenüber! Dazu eine Freundlichkeit, die nur geringe Kosten verursacht. Wir verfügen über eine reiche Auswahl moderner Karten und Schriften. Sehen Sie sich unsere Muster einmal an. Die Preise sind niedrig. Es kosten einschl. Namen-Eindruck:

50 Karten mit Umschl. M. 3,75
100 „ „ „ M. 6,25

Buchdruckerei Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.
Auch während der Mittagszeit geöffnet.

2-Zimmer-Altbau-Wohnung
im Mittelpkt. d. St., Nähe Bahnhof, 1. Etg., schöne, sonnige Räume, jedoch [illegible] abgeschl., z. 1. Jan. 37, nur an Dauermieter zu vermiet. Mietpreis RM 26,—. Off. u. A O 557 an d. H. Anzeig.

[illegible] Glückw[illegible]
[illegible]offer Fra[illegible]

Kundschaft, mein[illegible] innern wünsche

[illegible]es neues

W[illegible]
sofort [illegible] m.
RM 43.—.
W. vom Bruch, Forellstr. 4.

4-Zimmer-Wohnung
in günst. Wohnlage, neuzeitlich eingerichtet, für sofort zu mieten gesucht.
Ang. u. Z L 555 an d. H. Anzeig.

Sie fahren gut, wenn Sie bei den Inserenten des Herner Anzeigers kaufen!

Praktische Geschenke!
Stühle und Sessel mit Holz-, Linol-, Kunst. u. Lederüg. Große Auswahl. Halten viele Jahre. Billig bei
Pillig, Bochum,
A. d. Landwehr 2a, Ruf 634 12.
Zahlungserleicht., Sonderpreise für Großabnehmer.

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
m. Bader., Balkon, Speisekammer, sof. od. später zu vermieten. Schillerstr. 30, (Schlesier) 2. St.

Neuzeitliche
6-Zimmer-Wohnung
und
5-Zimmer-Wohnung
mit all. Zubehör, sofort od. später zu verm. (2687b
Pießmann & Schrader, Herne, Oskarstraße 9.

Frdl. möbl.
Frontzimmer
Stadtm. zu verm. Bahnhofstr. 83, 2. Etage.

Möbl. Zimmer
p. Jan. zu verm. Beste Lage der Stadt. (2993b
Adolf-Hitler-Platz 6, part., r.

Gute Kapital-Anlage im südl. Stadtgebiet Herne schöner
Bauplatz
mit Garten zu verkaufen.
Off. u. X M 556 an d. H. Anzeig.

4½-Zimmer-Wohnung
auf neu hergerichtet, Bahnhofstr. 41, 1. Stock, sof. zu vermiet. Zu erfragen: Joh. Mieger, Lönsstraße 14, I.

Kl. od. mittelgr.
Haus
zu kauf. gesucht.
Aug. Wiborny, Herne, Bödestr. 128.

5- u. 4-Zimmer-Wohnung abgeschl. Etagen, m. all. Bequeml. z. 1. April preiswert zu vermiet. Zu erfragen:
Köhler,
Straßburgerstr. 42
2753b

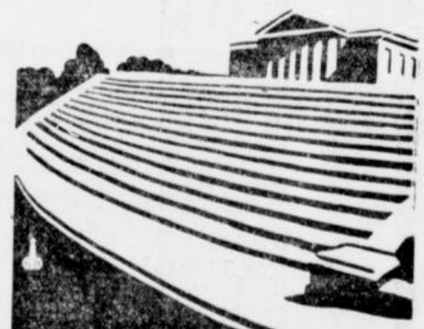
Bekanntmachung

Wir bitten unsere Abnehmer, während der Frostperiode auf den Zustand der Gasleitungen besonders Obacht zu geben, da bei eintretendem Temperaturwechsel Rohrbrüche leichter auftreten können. Begünstigt werden diese noch durch die Einwirkungen des Bergbaus auf die Bodenverhältnisse.

Bei Gasgeruch bitten wir daher größte Vorsicht walten zu lassen. Geschlossene Räume dürfen unter keinen Umständen mit Licht oder Feuer betreten werden, auch das Einschalten von elektrischem Licht ist zu vermeiden. Türen und Fenster sind zu öffnen, vor allem aber ist das Gaswerk schleunigst zu benachrichtigen, damit die Mängel beseitigt und so Unglücksfälle vermieden werden.

Herne, den 29. Dezember 1936.

Gas- und Elektrizitätswerk der Stadt Herne.



Die Stufen zum Erfolg

wurden immer von den Kaufleuten schneller, müheloser erklommen, die eigene Fähigkeiten mit der Macht des gedruckten Wortes verbündeten, die sich und ihre Waren in das helle Licht der öffentlichen Kritik rückten.

Es gibt zweierlei Erfolg: Den überraschenden, für kurze Zeit imponierenden, aber leider nur flüchtigen „Bombenerfolg" und den stetig-organisch wachsenden Dauererfolg.

Der zielbewußt durch Anzeigen werbende Kaufmann bekennt sich zu der letzteren Methode.

Wir machen auch Sie gern damit bekannt!

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers

Ein Kolossalfilm der Ufa!

MARTA EGGERTH
JOHANNES HEESTERS

Das Hofkonzert



Der Meisterregisseur des erfolgreichen „Schlußakkord" Detlef Sierck schuf dieses übermütig, heitere, musikalische Film-Lustspiel mit

Otto Tressler — Herbert Hübner
Alfred Abel — Hans Richter
Rudolf Platte — Ernst Waldow
u. a.

nach dem Theaterstück „Das kleine Hofkonzert" von Paul Verhoeven und Toni Impekoven.

Ein Ufa-Großfilm überragend in Handlung und Darstellung.

Im vorzüglichen Beiprogramm:
Am Lagerfeuer. Lieder und Tänze aus der alt. Armee d. Zarenreiches
Hinein. Ein Film vom Schwimmen Tauchen und Springen
Die neueste Ufa-Wochenschau.

Morgen Freitag Neujahr 2 Uhr Premiere

Ufa zeigt **Lichtburg** Ufa zeigt

Heute Donnerstag (Silvester) letzter Tag des Hans-Albers-Films

Unter heißem Himmel